Doppelnummer 1DM
(ausserhalb Heidelbergs mehr.)

CARLO SPONTI

Thesen zur Hochschulpolitik ... S.10

„Who is who?" - Nachlese S.14

KOLLEKTIVE U[L]OPFARBEIT endlich!!! KONKRETE Ansätze zu einer satirischen Hochschulpolitik ..... S. 6

Die Polizei - dein Freund und Helfer. (Zum Polizeiabfall auf das CA ..... S. 2

Wem das Herz heiss - dem die Brust schwillt .... S. 3

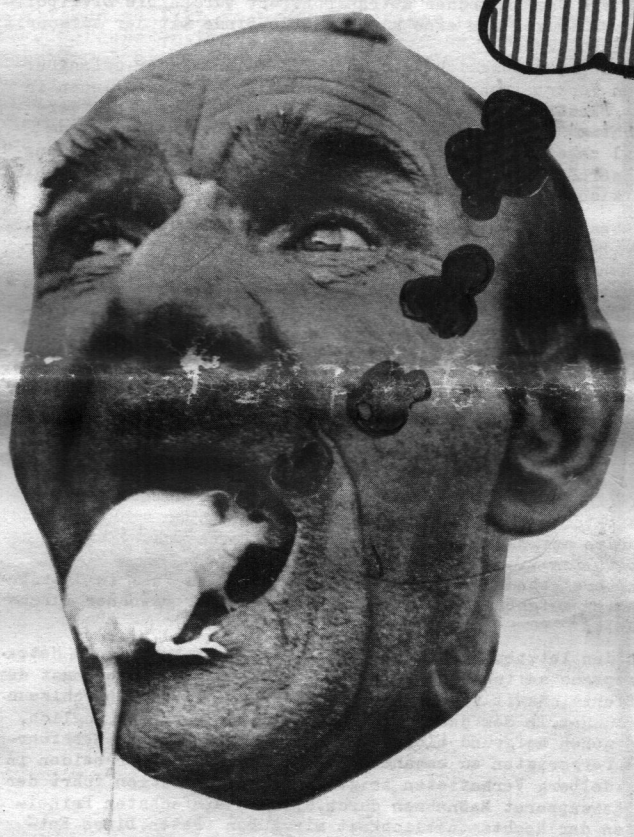
Das Geld ist ein Zwitter ... S. 15

Zur RAF S.13

Interview mit Korda und Ernst Bloch ..... S. 4

Warum Carlo Sponti nicht für's StuPa kandidiert S.2

2. JAHRGANG
Nr 8/9 Dez. 74



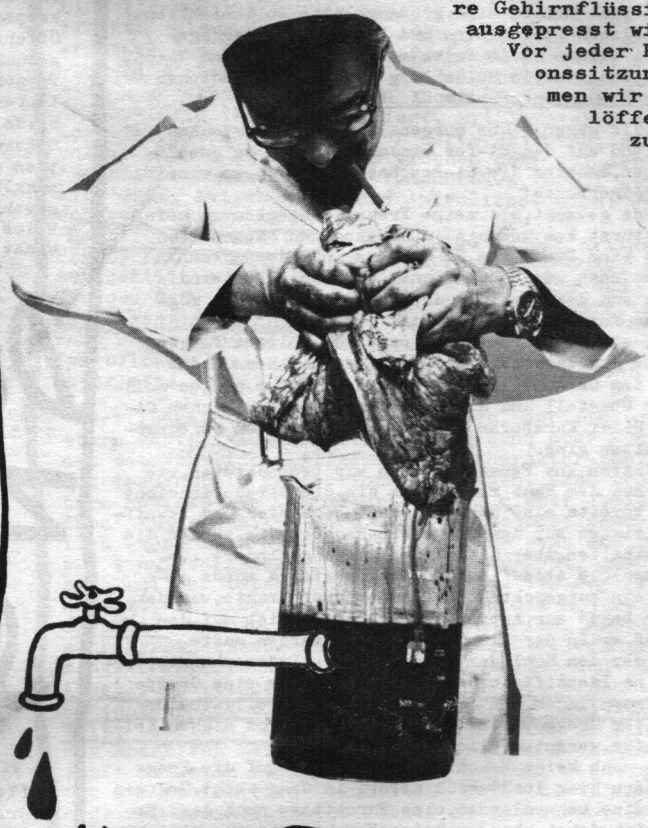
WO KOMMEN DEM CARLO BLOß DIE GUTEN GEDANKEN HER ??

Über diese Frage entstanden in sonst gut unterrichteten Kreisen die wildesten Gerüchte. Selbst die Geheimdienste blieben nicht untätig. Auf obigem Bild ist die bisher spektakulärste Aktion auf Platte gebannt: Ein Spion versucht in den Kopf unseres Chefredakteurs einzudringen!

Um das Leben unserer Mitarbeiter nicht weiter unnötig aufs Spiel zu setzen, lüften wir hier das lang gehütete Geheimnis:

Es ist uns gelungen, das bislang in Moskau aufbewahrte ORGINALHIRN von KARL MARX zu klauen.

ustehendes Bild zeigt, wie im CARLO - Labor die kostbare Gehirnflüssigkeit ausgepresst wird. Vor jeder Redaktionssitzung nehmen wir sie löffelweise zu uns.



EDITORIAL

Wir habens geschafft! Der Carlo kostet jetzt 100. Pf. Dies macht ein neues Gespräch zwischen Carlo Sponti und unserem Reporter Eddie Torial notwendig.

Eddie: Carlo sag mal, warum gibts dich überhaupt noch, mir wurde gesagt, der AK/SHG hätte dich unter seinen Nagel gerissen und due würdest zum Etikettenschwindel mißbraucht werden?

Carlo: Nun, wenn es richtig sein sollte, daß ich unter deren Nagel klemme, so muß ich sagen, daß man auch dann sich unter einem Nagel befindet, wenn man drunter geschoben wird. Und ich habe das Gefühl, daß gerade die, die jetzt herumjammern und sich von mir betrogen fühlen, kräftig mitgeschoben haben:" Ich tu zwar nichts, aber wehe ihr tut was, dann reißt ihr was unter den Nagel"!
Die fanden ihr Rumschreien "ich-stark" und ihren Aktionismus "revolutionär" - wir dagegen seien nur "freundlich zueinander undwürdenhoffen, es käme dabei was raus." Nach meinem zweiten Erscheinen mußte ein Genosse aus dem AK/SHG auf jeden Fall drei Wochen seinem vorgstrecktenGeld hinterherrennen, bekam nur 2/3 zurück - die anderen konnten sich solange ungemein spontan und "emanzipiert" vorkommen.

Eddie: Die sagen aber auch,die Sitzungen, auf denen du dein Redaktionskollektiv auf die richtige Linie einschwörst, würde nie öffentlich angekündigt werden, sodaß niemand was mitmachen könnte?

Carlo: Wann wurde denn schon mal diese Sitzung "öffentlich" angekündigt? Der ADH habe ich auch tatsächlich noch keine Einladung geschickt, aber auch die anderen drucksten immer nur herum, "keine Zeit" usw. - die Germanistenspontis haben wenigstens so getan, als sei ihre Nichtmitarbeit politisch bergündet.

Als dies bei der dritten Nummer wieder so war, hatten wir dann nur noch Exemplare gegen Namen usw. herausgegeben. Dann waren wir die "Bürokraten" , die "Parteiaufbauer" usw. "Herr Ober noch ein Bier, mein Nachbar zahlt, dieses Arschloch trinkt ja nichts, weil das Geld nur für einen langt"

Eddie: Ja und wie solls nun weitergehen?

Ein Teil der Frauengruppe und einige Frauen aus dem AK/SHG sind daran, eine weitere Kritik zu schreiben. Zwei andere Genossen sind zum Vater aller wirklichen Spontis, zu Ernst Bloch nach Tübingen gefahren und haben ihn im Namen von mir "interviewt", d.h. also, sie hatten good vibrations zusammen. Die dabei entstandenen Schwingungen könnt ihr auf Seite .4. nachverfolgen.

Vier Unermüdliche haben sich zusammengesetzt und sich noch einmal über die Hochschule ausgekotzt. Das könnt ihr auf den Seiten ..10f. aufschlecken.

Des weiteren hat einem der Gesang von etlichen klassenbewußten Studenten ander Mensa so gut gefallen, daß er auf Seite .3.. die richtigen Forderungen hinzuformuliert hat.
Was ich für meine Genossen im StuPa täte, wenn ichs täte könnt ihr auf Seite .2. lesen.

Eddie: Nun gut Carlo, es gibt doch sicher noch andere Menschen, die von dir so angeturnt sind, daß sie auch mal was schreiben möchten - wo können sich die dann hinwenden?

Carlo: Nun, wir hatten uns einmal zusammengesetzt unter dem Anspruch ein Diskussionsforum für die undogmatische Linke zu sein. Daran hat sich nichts geändert! Über den letzten Carlo (Carla) kam zum ersten mal eine Diskussion zustande - in dieser Nummer ist eine Kritik an dem letzten Artikel " Der Taschwert ist schwul" mit dem Titel:"Das Geld ist ein Zwitter."

Letzte Nachricht:
Jörgs politischer Buchladen wird von einer Reihe Importeueren aus der DDR neuerdings boykottiert. Sie beliefern unter den linken Buchläden fortan nur noch die DKP-Buchladenkette.

Dem Jörg seine Billanz sieht eh'so doll nicht aus; insofern kommt die Sache recht ungelegen.

Wenn er nicht pleite gehen soll,Leute, kauft möglichst auch Eure Fachbücher dort (Marstallstr. an der Mensa)! Bei Bestellung 2 Tage Lieferfrist.

Heute Preisrätsel:

Ist der Weltmeister aller Klassen auch der Weltmeister der Arbeiterklasse?

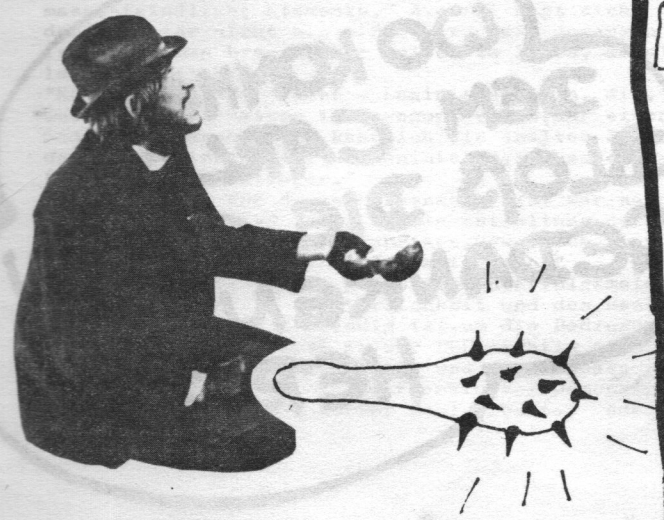
Auflösung S. 5

Carlo: Nun , die können in die Donnerstagabendsitzung des AK/SHG gehen und dort ihr Geschriebenes abgeben. Wenns geht folgendermaßen geschrieben:
Schreibmaschine kleinster Zeilenabstand, die einzelne Zeile maximal 13 cm breit. Am besten ein neues Farbband in die Maschine einsetzen und die Schrifttypen säubern, dann ist unser Drucker froh, weil alles viel leichter geht.
Wir freuen uns auch über eine Filmkritik, über einen guten Tip, wo man was anschauen, kaufen kann, wo und wie man dem Niederländer am besten eins auswischen kann usw.
Auch ein guter Witz, eine selbstgemachte Karrikatur usw. ist uns willkommen, denn wir sind ja so lieb - und wie andere schon feststellten- auch soo lustig.

Eddie: Ja sag mal Carlo, ist das alles nicht sehr teuer, so einDiskussionsforum?

Carlo: Da faßt du ein heißes Eisen an, Eddie. Wir haben bis jetzt 8 Seiten für 5o pf. verkauft, obwohl das Exemplar uns 58 pf. gekostet hat. Den Rest hat jedesmal der AK/SHG (zusätzlich zu den Geklauten , ihr Schlawiner) bezahlt. Wenn wir den Vertrieb besser organisieren könnten, würde es einfacher (vielleicht auch billiger) , da eine höhere Auflage auch kosten verbilligend ist, wie wir von einem KVZ-Verkäufer erfahren haben.
Darüberhinaus wären Spenden auf das Konto Nr. 7o528/ 6o8 beim Postscheckamt Frankfurt Stichwort Carlo nicht schlecht. Auch du Eddie könntest was geben.

Eddie dankt Carlo für das Gespräch und geht, nicht ohne 3,8o DM und ein falschen Fuffziger in die warme Hand des Carlo gedrückt zu haben.



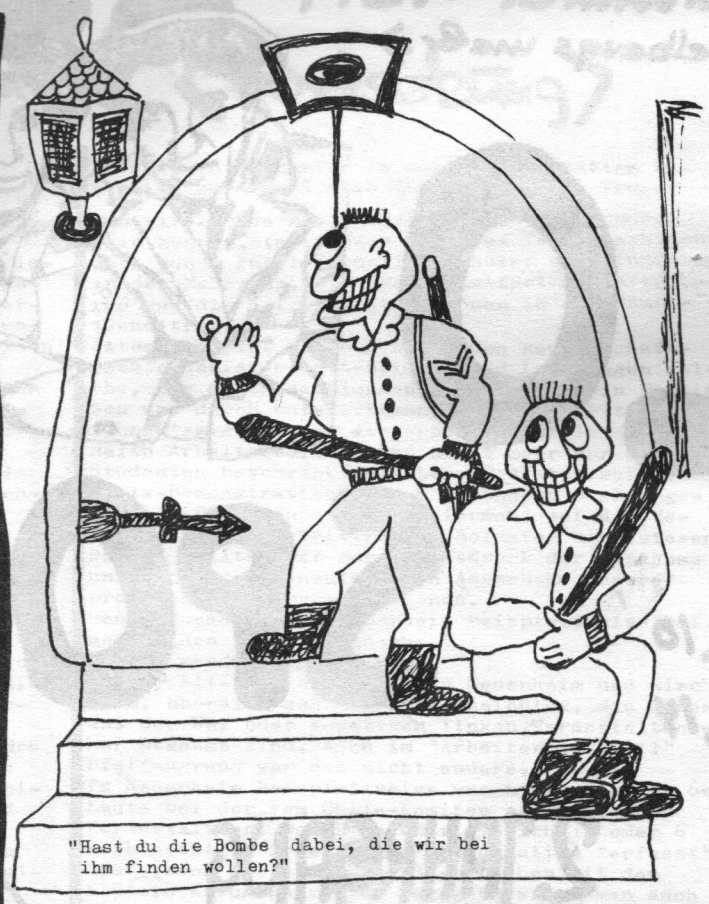
Zum Überfall auf das CA

DIE POLIZEI ⊥ DEIN FREUND UND HELFER

Auf Beschluß der Innenministerkonferenz und auf Weisung der Bundesanwaltschaft wurde in zahlreichen Städten der BRD und in West-Berlin eine großangelegte Polizeiaktion gegen angebliche Terroristen und Anarchisten durchgeführt. Dabei wurden ca.40 Personen festgenommen und davon 14 in Haft behalten. In Heidelberg wurde im Zuge dieser Aktion das Studentenwohnheim CA überfallen:

Als am 26.11. gegen 6 Uhr morgens etwa 20 Lederjacken laut brüllend auf das CA-Tor einschlugen und es gewaltsam öffneten, dachten die CA-Bewohner zunächst an eine rechte Schlägerbande:
X:"Ich wurde geweckt, als meine Freundin atemlos in mein Zimmer gestürzt kam und mir in abgehackten Sätzen erklärte, daß eine Bande von 20 Rockern in Lederjacken durchs Haus rase und Hausbewohner verprügle. Zitternd sprang ich aus dem Bett und drehte so schnell wie möglich meinen Türschlüssel zwei mal um."
Dem Schrei eines Hausbewohners nach der Polizei folgte gleich eine Hundertschaft. Nur stellte sich heraus, daß sie nicht dem CA zu Hilfe eilte, sondern dafür sorgen sollte, daß der Überfall und die Verhaftung des türkischen CA-Bewohners Hilmi Karaboran durch Zivilpolizisten reibungslos vonstatten ging.
X:"Wir stürzten ans Fenster, von wo wir beobachteten, wie die Bande aus dem Haus rannte. Als sie die Straße erreicht hatte, kam bereits eine Hundertschaft behelmter und bewaffneter Polizisten auf das CA zu. Wir dachten, sie würden die Rocker festhalten, aber sie ließen sie ungehindert ...."
Der reibungslose Ablauf des Polizeiüberfalls wurde gestört, als ein aufgeschreckter CA-Bewohner fragte, was da los sei. Er bekam zur Antwort einen Knüppelhieb auf den Kopf, so daß er in der Klinik behandelt werden mußte.
Ein Zeuge, der den Schläger etwas später wiedererkannte, verlangte seine Identifizierung. Das verhinderte eine Gruppe von Polizisten, indem sie einen Kreis um ihn bildeten. Der Einsatzleiter Gregg wußte später natürlich von nichts-Keiner war dafür verantwortlich.
Y:"Mir ist nooh keine Maschine bekannt, die auf die Frage "Was ist denn hier los?" sich sofort in Gang setzt. Gestern mußte ich eine kennenlernen, eine furchtbare noch dazu. Es handelte sich dabei aber um keine Maschine im eigentlichen Sinn-es handelte sich um maschinelles Verhalten. Ein Kripobeamter schlug mit einer reflexartigen Bewegung einem harmlos fragenden Studenten mit dem Knüppel voll ins Gesicht. Welches ausgedehnten Trainings bedarf es wohl, um eine solche Verhaltensweise bei einem Menschen zu erzeugen? Man muß sie unter Zuhilfenahme ihres Kopfes lehren, den Kopf nicht zu gebrauchen. Eine fatale Art, das theoretische Problem der Vermittlung zwischen Kopf- und Handarbeit zu lösen."

Z:"Ich schrie: Alarm! Doch schon rannte die Meute-ich vermutete Besoffene-in schnellem Lauf durch die Gänge. Ich weckte Wolfgang und kam gerade zurecht, am Treppenabsatz im 1. Stock mitzuerleben, wie der Trupp ebenfalls im Laufschritt nun von oben kam. In ihrer Mitte hatten sie den halbnackten Hilmi Karaboran, der am Mund verletzt war und auf den die Schläger noch im Laufen mit Knüppeln einschlugen. Hilmi schrie, da er wie auch ich wohl annehmen mußte, nun gelyncht oder getötet zu werden.



"Hast du die Bombe dabei, die wir bei ihm finden wollen?"

Mir wurde schon aus einiger Entfernung zugerufen: Weg, weg! und mit den Knüppeln gedroht.-Dies alles spielte sich binnen weniger Minuten ab. Erst dann waren um das CA uniformierte und behelmte Polizisten-teils mit Maschinenpistolen zu erkennen, die nun in langen Reihen das Gebäude besetzten und im 2. Stock Hilmis Zimmer abschirmten. Danach konnte ich nur noch wie alle anderen beobachten, wie Plastiksäcke voller Papiere, Akten, Bücher, aber auch Rollen mit Toilettenpapier und ein Campingkocher abtransportiert wurden. Die Zivilpolizisten trugen nun eine kleine, weiße Binde mit der Aufschrift ZIVILPOLIZEI."
Dabei wurde rücksichtslos auch das Material der umfangreichen Vorarbeiten für die Doktorarbeit des Überfallenen in die Plastiksäcke geworfen. Dieses Material wurde als "verdächtig" beschlagnahmt und ist dabei wahrscheinlich zum Teil zerstört worden. Mitgenommen wurden auch verschiedene Wässerchen("verdächtige Chemikalien"), aus denen Hilmi sein türkisches Parfüm brauht.

Dieses Vorgehen wurde im Durchsuchungsbefehl mit der absurden Beschuldigung begründet, Hilmi habe ein "Attentat auf einen Jumbo-Jet "geplant. Diese Beschuldigung entspringt nicht etwa einer krankhaften Phantasie eines Verrückten, sondern ist Bestandteil der systematischen Hetze zur Verteufelung von fortschrittlichen Ausländern und Deutschen.
Zur selben Zeit wurde in der Rahmengasse der Arbeiter Hermann Grings unter ähnlichem Aufwand verhaftet. Weder ihm noch Hilmi Karaboran wurde ein Haftbefehl gezeigt. Obwohl der Durchsuchungsbefehl sich auf die Wohnung von Hermann Grings beschränkte, wurde danach das ganze Haus durchsucht. Hierbei wurden zwei Pakistani und eine Frau vorläufig festgenommen.
Die in der Presse aufgestellte Behauptung, daß bei den Verhafteten Material zur Herstellung von Bomben sichergestellt worden sei, kann von Augenzeugen der Durchsuchung eidesstattlich widerlegt werden.
Weitere Wohnungen in Heidelberg wurden zum Teil in Gestapomanier aufgebrochen und in Abwesenheit der Bewohner durchwühlt.

In den letzten Wochen wurde durch eine systematische Hetzkampagne seitens der Politiker und der Presse die Angst der Öffentlichkeit vor angeblichem Terrorismus und Anarchismus geschürt. In dem dadurch erzeugten Klima wurde es möglich, Personen aufgrund bloßer Vermutungen wie bereits überführte Terroristen zu behandeln, wie das Beispiel der beiden in Heidelberg Verhafteten zeigt. In dieser Situation führt der Staatsapparat Maßnahmen durch, die die einfachsten Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit mit Füßen treten. Diese Entwicklung zielt darauf ab, letztlich jede kritische Haltung gegenüber dem jetzigen System zu unterdrücken. Auf diese Weise entwickelt sich der sogenannte demokratische Rechtsstaat immer mehr hin zum Faschismus.

Der AK/SHG zu den Stp-Wahlen

Alle Jahre wieder wird in Zukunft der Ausfluß bürgerlicher "Demokratie" an der Universität virulent- das Studentenparlament wird gewählt. Die politischen Gruppierungen, die etwas von sich halten, machen sich bereit zum großen Überzeugungsstreit. Politische Plattformen werden entworfen, Wahlaufrufe verfertigt, Prognosen angestellt und die Taktik des Auftretens in Seminaren, Vollversammlungen etc. besprochen. Der eine bangt, die erworbenen Sitze im Parlament zu verlieren, der andere ist ganz scharf, ins Geschäft groß einzusteigen. Der Kampf um Studentenparlament und ASTA wird als Resultat gesehen, inwieweit bestimmte politische Positionen in der Studentenschaft verankert sind oder nicht. Man will ja schließlich Politik machen. Der ASTA als "Instrument einer fortschrittlichen Bewegung" wird zum Fixpunkt studentischer Politik.

Wir haben zwar keine Angst vor einer Infektionsgefahr,(wenn man mit bürgerlichen Institutionen in Berührung kommt, macht man nicht selbst schon gleich nichts anderes als bürgerlichen Parlamentarismus), und wir wissen auch, daß sehr viele Bereiche aus der ASTA-Politik ausgeblendet werden. Und in Erwägung, daß man das StP eigentlich mal zum Tanzen bringen müßte, in Erwägung, daß es uns als sehr gefährlich erscheint, wenn der MSB seine rechte Politik im ASTA machen würde (zum Mord an Holger Meins kam nur eine schweinische Wandzeitung, ansonsten wurde beim Alltagsleben des Bafögs geblieben, zum Sozialkampf wurde einfach eine Vollversammlung einberufen, zu der dann 35o Leute kamen, Denunzitionen würden erfahrungsgemäß zunehmen, weil man ja die unechten Kommunisten kennzeichnen muß:dass Berufsverbot für Buselmeier am germanistischen Seminar ist gerechtfertigt, in Bad Kreuznach wurde eine Liste von"unechten" Kommunisten veröffentlicht) und diese dann auch noch als kommunistisch ausgeben würde,und in Erwägung, daß wir alle natürlich die Rechten auch aus dem ASTA raushalten wollen, könnte man auf die Idee kommen, der Carlo muß doch kandidieren; zumal er ja auch bei der Bürgermeisterwahl in Neckargemünd so hervorragend abgeschnitten hat. Wir kamen auch auf die Idee und haben beschlossen, es nicht zu tun. Welche Gründe gibt es für uns?

Wir haben die frage unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert.
1. Während der Studentenbewegung wurde der ASTA als ein Kampfinstrument von den kämpfenden Studenten benutzt. Er organisierte Kämpfe gegen die Ordinarienuniversität, für eine Demokratisierung der Hochschule und Aktionen gegen Völkermord und Imperialismus. Der ASTA war Anlaufstelle für alle aktiven Studenten, er stellte Mittel und Material und konnte bestimmte Aktionen decken.

Die Institution ASTA konnte während der Studentenbewegung emanzipatorisch genutzt werden, Kämpfe wurden organisiert, zusammengefaßt und weitergetrieben. Wird eine Institution jedoch nicht von einer Bewegung getragen, so wird sie meist zum Bewegungsersatz (siehe ASTA HD) und verhindert gerade neu aufkommende Ansätze, weil diese gleich in den institutionellen Rahmen gepreßt werden. Das politische Mandat kann heute von einem KHG- oder Hopokoasta dermaßen verdreht wahrgenommen werden, weil der heutige ASTA ein Wahlasta ist und sonst nichts.
So kann es eben dazu kommen, daß die heutige Bestimmung des StP so aussieht, daß Resolutionen verabschiedet werden, verbale Statements abgegeben werden und die Reste studentischer Politik bürokratisch verwaltet werden. Wenn studentische Politik im StP auf Geschäftsordnungsdebatten reduziert wird (in der Stp-Sitzung, in der es um eventuelle Neuwahlen ging, wurde noch um 11 Uhr über die Tagesordnung diskutiert.) und ewig nur vom Kampf geredet wird und vor allem, wer den wahren Kampf führt, und dabei die Plattformen immer platter werden, sind wir nicht dabei. Das Heidelberger StP ist eben im Moment ein eintrittsfreies Kabarett.

2. Der Grund, warum wir nicht kandidieren können, liegt nicht nur in der augenblicklichen Situation des AK/SHG (siehe 3.), sondern auch in dem mangelnden Diskussions- und Arbeitszusammenhangs der einzelnen Gruppen innerhalb der undogmatischen Linken in Heidelberg. Die Situation ist einfach nicht so, daß eine Guppe individuell kandidieren könnte, weil auch die Auseinandersetzungen zwischen den Gruppen nur schlecht oder gar nicht geführt wird. Eine Kandidatur des AK/SHG in der jetzigen Situation hätte den Bruch innerhalb der Linken nur noch verstärkt. Uns muß es jetzt darauf ankommen, durch Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Gruppen an den versdhiedenen Instituten, durch Arbeit in den Seminaren und an Projekten, durch Teach-ins und gemeinsame Diskussionen etc. wieder die Möglichkeit einer linken Öffentlichkeit herzustellen.

3. Wir hatten das Problem der StP-Wahl auch unter personellen Gesichtspunkten diskutiert. Wie anfangs gesagt, gibt es noch wenige Reste sinnvollen Handelns im StP. Aber der personelle Aufwand wäre uns zu groß gewesen, längst fällige Aktivitäten auf anderen Gebieten wären stark behindert worden. Wir waren der Ansicht, daß man bestimmte Sachen zwar mit dem ASTA besser oder einfacher machen könnte, diese aber auch ohne Institution durchführbar sind. Deswegen werden wir lieber versuchen, auf anderen Gebieten als im ASTA zuarbeiten.

4. Projekte, die wir anstreben oder die schon laufen: Arbeitskreise, die nicht nur ein Schulungsbuch durchbringen, die Vortragsreihe über die Möglichkeiten einer sozialistischen Hochschulpolitik (siehe Carlo extra), Vorlesungskritiken einiger Gruppen und Projekte außerhalb der Uni, die Anfang nächsten Jahres begonnen werden und noch rechtzeitig veröffentlicht werden. Dies sind bessere Möglichkeiten, die Sensibilisierung der Studenten wieder auf eine stufe zu bringen, auf der sie ihrem Ärger nicht mehr nur in der Kneipe Luft machen.

5. Als letztes haben wir noch das Problem der Berufsverbote gesehen. Wer heute auf einer KHG-Liste kandidiert, ist schon mit einem Fuß wieder draußen aus dem Beruf, den er an der Uni anstrebt. Aber auch wenn Aktionen laufen, bei heiklen Veröffentlichungen u.ä. werden immer die Leute unter die Lupe genommen, die irgendwann mal kandidiert haben. Man könnte zwar mit viel Phantasie und ohne den anödenden Verbalradikalismus und die Kraftmeierei den Schießerlass umgehen, (wir lassen uns davon nicht unterkriegen, opfern aber auch keine Genossen), aber wenn man die Kandidatur als taktische ansieht, kann man eben in dieser Situation das Wahlinfo auch nicht benutzen, weil man bestimmte Sachen doch nicht reinschreiben kann.

Also: Ihr könnt ja den Carlo wählen, braucht es aber nicht auf den Zettel zu schreiben!

M.H.(AK/SHG)

Wem das Herz heiß - dem die Brust schwillt oder

Vorwärts und nicht vergessen oder so!

Nicht erst seit gestern weiß der aufrechte Kommunist, daß er sich wie ein Fisch im Wasser (im Volk) bewegen soll.Dies gilt auch für die Verbreitung der proletarischen Kultur,sprich der Sangeskultur der Arbeiterbewegung.
Nun wissen wir weiterhin, daß auch an der Universität ein Teil des Volkes vertreten ist -- die Studenten.Der verlängerte Arm der Arbeiterklasse in der Studentenschaft sind die Kommunisten an der Uni.
Sie müssen darauf achten,daß die proletarische Kultur unters Volk, also die Studenten getragen wird.Die Verbreitung des proletarischen Liedgutes ist eine Aufgabe der Kommunisten an der Hochschule (neben dem Verkauf der proletarischen Zeitungen). Aus diesem Grund singen siemdenn auch fröhlich auf Demonstrationen:"..reihdich ein in die Arbeitereinheitsfront,weil du auch ein Arbeiter bist...."
Diese"Vereinheitlichung im Lied" hatte in den Klassenkämpfen der Weimarer Zeit ihre nützliche und politische Funktion. Wenn jedoch heute Studenten in einer Demonstration die Arbeitereinheitsfront besingen, ist dies schlichtweg Blödsinn und Selbstbetrug dazu.
Es hat nur einen Zweck:Die Beschwörung der Einheitsfront in sich selbst, nicht als reale gesellschaftliche Tatsache,denn die Arbeiterklasse ist im Moment zersplittert wie noch nie - anders gesag steht die Arbeiterklasse im Kampf, hat sie Beschwörung nicht nötig.
Oder will man durch die Beschwörung der Arbeiter einheitsfront die Einheit der Studenten herbeizaubern?!

Diese unhistorische Verwendung proletarischer Kultur hat in ihrer Konsequenz nur affirmativen Charakter für einige politische Gruppierungen,die sich selbst als Avantgarde der Arbeiter bezeichnen,

Schnappschuss von der 1. Mai-Demo eines Mitglieds unserer Kulturbrigade!

aber weit davon entfernt sind es zu sein.Aus der Selbstbestätigung wird Selbstzweck.
Jedoch dies genügt nicht.Die weitertreibende Forderung muß lauten:"Was die Arbeiterklasse braucht sind Kampflieder"(KVZ Nr9/1.Mai 1974).Und so erlebt der durch Pop, Rock und moderne Musik deformierte Student in letzter Zeit erstaunt die Tatsache,daß die Kommunisten auch singen können.
Zu hören ist dies in der Mensa der Uni, wo der nach Esterhazybraten lechzende Kommilitone sogleich mit einem flotten Lied empfangen wird. Gelangt er nach ungeduldigem Warten in der Schlange der Hungrigen endlich in den Innenraum der Mensa,traut er seinen Augen nicht:
Eine Gruppe Studenten steht - aufgereiht wie nach einem Bild der traditionellen Arbeitergesangsvereine - mit geschwellter Brust,festen Augen,Liederbüchlein in der Hand im Halbdunkel der Kleiderständer und singt mit klarer Kehle:"..vorwärts und nicht vergessen ..."
Zu fragen ist,welche Funktion dies haben soll!
Es gibt verschiedene Möglichkeiten:

1. Dem Volke dienen,d.h.durch sanfte Hintergrundmusik soll dem Studenten (als Teil des Volkes) der zähe Braten versüßt werden.
2. Es wird exemplarisch aufgezeigt, daß der gemeine Student sich auch als Arbeiter fühlen darf,wenn wenn er nur den rechten Gesang vernimmt(der sogenannte agitatorische Wert)
3. Es ist Ausdruck der Hilflosigkeit,in der man gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber steht - das Lied "befreit" die hilflose Seele - das Lied als Kampfersatz.

Weitere Interpretationen sind jedem anheimgestellt.

Den linken Studenten ist nicht damit gedient,daß sie unhistorisch kulturelle Werte und Normen der Arbeiterbewegung unkritisch übernehmen,sondern wir müssen uns darauf besinnen, daß wir selbst kreativ (nicht nur in der Abfassung von Resolutionen) sein können und müssen - auch in dem von den K-Gruppen gemiedenen Kulturbereich - um unser politisches Überleben und die Vermittlung unserer politischen Vorstellungen zu sichern.
In diesem Sinne stellt unser allgegenwärtiger Vorsitzender Carlo Sponti (Mitglied im Kulturausschuss) folgende Parolen zur Diskussion:
FÜR EINE MUSIK IM DIENSTE DES VOLKES
FÜR DIE WAHL DER GESANGSLEHRER DURCH DAS VOLK
DIE FORDERUNGEN DER MUSIKSTUDENTEN SIND GERECHT

Bonati
GmUV (Gesellschaft zur musikalischen Untermalung der Volkstänze)

P.S. Wie der Kampf gegen die bürgerliche Kultur weiter zugespitzt werden kann,erfahrt Ihr im nächsten Carlo Sponti in dem Artikel "Zur Kritik des bürgerlichen Wienerschnitzels".

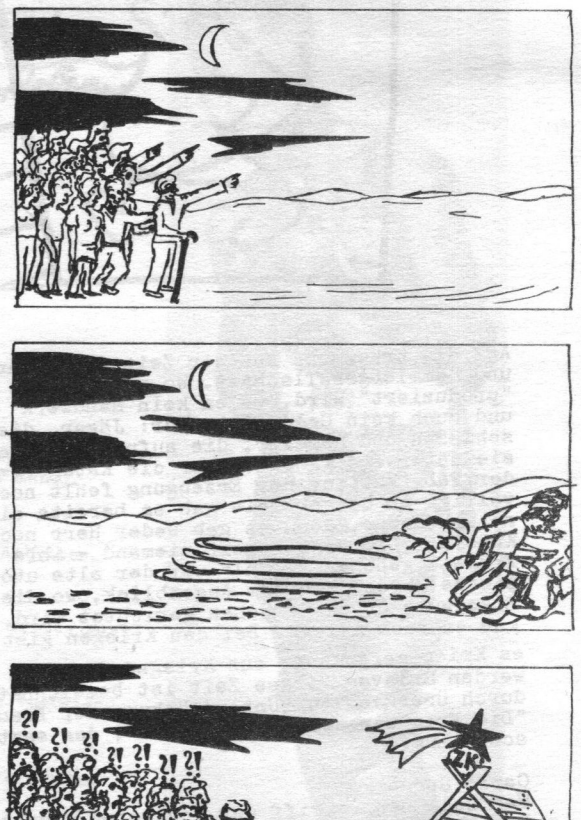
AUSVERKAUF DER THEORIE

Letzte Woche an der Mensa konnte man sich sehr wundern. Da gab es viele Bücher, und sehr billig. Wer gut handeln konnte, hat das Prokla für 7 DM oder noch weniger kriegen können, ein Argument kostete statt 6 DM nur noch 4DM. Es gab Klassiker, vieles vom Trikontverlag, SB-Publikationen, Marxistische Taschenbücher(DKP) und noch mehr. Alle Bücher werden teurer, und der KBW macht sie billiger. Die sind ja klasse!

Bei näherem Hinsehen lag dann aber noch ein Flugblatt dabei, bei dessen Lektüre man wieder zur Realität finden konnte: Das ZK hatte beschlossen, daß der KBW alle seine Buchläden auflöst. Rupp-Grunow macht also Ausverkauf. Man brauche die Buchläden nicht mehr. "Die KVZ, Kommunismus und Klassenkampf, die Broschüren und Bücher des Jürgen Sendler Verlags sowie andere wichtige Bücher (was das wohl ist?) kann man über jeden Verkäufer der KVZ beziehen."
Die Arbeiter brauchen ja sowieso nur die revolutionären Schriften des KBW zu lesen, da steht ja alles drin. Schließlich reicht es, wenn das ZK denkt und die politische Linie festlegt.
Für die spinnigen Studenten wird immerhin noch ein Büchertisch der KHG gemacht. Aber da wird auch kein großes Spektrum drauf sein. Die Genossen vom KBW haben ja auch gar keine Zeit mehr für Theorie. Die Praxis ruft. Die KVZ muß jetzt wöchentlich verkauft werden bei derselben Auflageziffer. Und da man mit dem Verkauf der KVZ die sich enorm verschärfenden Widerdeutlich macht und den Klassenkampf vorantreibt, ist das naturlich auch die wichtigste Aufgabe, vor allem für die Studenten. An sich steht ja in der KVZ eh schon alles drin, und wer noch etwas mehr wissen will, der kann ja noch Kommunismus und Klassenkampf lesen, Für die Schulung braucht man auch nicht viel. Da genügen die "Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus" von Schmierer, Hildebrandt u. Co. Alles andere könnte ja die Genossen durcheinander bringen und sie in der theoretischen Linie verunsichern. Neue Sachen werden, natürlich vom ZK rezensiert, in KuK abgedruckt.
Facit: Das ZK des KBW hat beschlossen , daß die Theoriebildung abgeschlossen ist. Die Miesheit der kapitalistischen Produktions- und Lebensverhältnisse ist so offensichtlich, daß sie nicht mehr ausführlich interpretiert werden müssen. Der bürgerliche Staat hat sich entlarvt, er hat sich selbst isoliert!

M.H.(AK/SHG)

Unsere Grußadresse:



WIR WÜNSCHEN ALLEN K-GRUPPEN EIN FROHES WEINACHTSFEST!

ZUM TRAUM VON EINER SACHE MUSS DAS BEWUSSTSEIN HINZUKOMMEN

Gespräch zwischen Carlo Sponti und Ernst und Carola Bloch

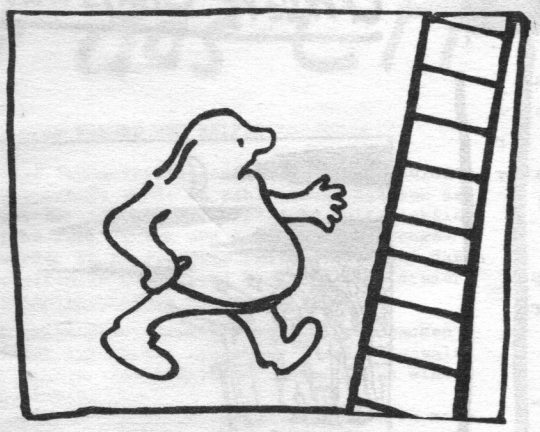
Carlo Sponti:
Ich kann mir unter Utopie nichts vorstellen.

Ernst Bloch:

Thomas Morus und Campanella im 16.und 17. Jahrhundert und dann Ende des 18.,Anfang des 19.Jahrhunderts: Saint Simon und Fourier. Ich darf darauf hinweisen, daß Engels Saint-Simon und Fourier als die großen Vorläufer des Sozialismus bezeichnet und geehrt hat. Die Unterschiede zwischen diesen lassen sich darauf bringen, daß die Theorie von Thomas Morus und Fourier eine Utopie der Freiheit ist, während Campanella und Saint-Simon eine Utopie der Gebundenheit, der Ordnung haben. Das zweite, was in der alten Zeit steht und abgelaufen ist: die alten Utopien haben ihr Traumland auf eine ferne Insel gelegt. Sie ist also schon verwirklicht, die Utopie. Nur ist die Insel ganz von uns abgeriegelt. Aber dort ist der Ort, wo sie sich befindet. In einem vorhandenen Raum der Gegenwart, weit weg auf einer glücklichen Insel in der Südsee. Ende 18., Anfang 19.Jahrhunderts beginnt es sich zu sprengen. Es ist also nicht auf einer Insel gelegen, dieses Reich Utopia. Utopia heißt Nirgendwo; es hat nirgends einen Ort und liegt in der Zukunft.

Von der Vorgeschichte laufen Beziehungen zu ihm hin in Form von Wachträumen, von wishfull thinking; individuell angelegt ohne eine Beziehung der Vermittlung zwischen dem gegenwärtigen Fahrplan der Geschichte und dem utopischen Inhalt (der auf der einen Seite Freisetzung, auf der anderen Seite Ordnung ist).

Mit der Abschaffung der Grundunterschiede von Herr und Knecht (das ist nun von Hegel genommen) geht es weiter. Beide Kategorien -Herr und Knecht- hören auf. Und da die Herrenkategorie eine Beherrschungskategorie und Obrigkeitskategorie ist, stirbt auch der Staat ab. Es kommt alles schon in diesen Utopien vor: es ist eine Gemeinschaft und kein Staat. Eine Gemeinschaft, die auf Historisches zurückgreift:



Auf die Urkommune aus der Zeit der Jäger- und Sammlergesellschaft. Wo noch nichts "produziert" wird, wo es kein Handwerk und auch kein Geld gibt. Nur: Jäger, die schießen und Sammler, die aufnehmen, was sie unterwegs finden. Aber die Kategorie der Fabrikation, der Erzeugung fehlt noch völlig. In dieser Zeit gab es bereits eine Urkommune, denn es gab weder Herr noch Knecht. "Die Erde gehört niemand - ihre Früchte gehören allen!" war der alte utopische Spruch. In dem Augenblick, wo die Erzeugung durch Menschen gerichtet wird, gab es auch Kriege. Bei den Kriegen gibt es Kriegsgefangene, aus Kriegsgefangenen werden Sklaven. Diese Zeit ist bezeichnet durch Übergang zur Unterdrückung der Frau. "Die Frau war der erste Knecht", das sagte schon Engels.

Carlo Sponti:
Was soll der Begriff der konkreten Utopie hervorheben?

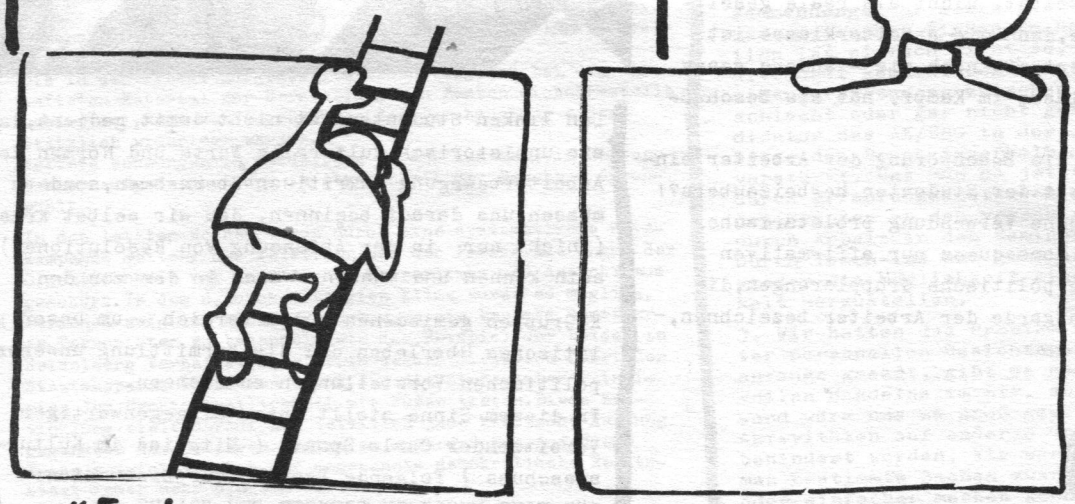
Ernst Bloch:
Die alten Utopien haben alle das Gemeinsame, daß sie mit wenigen Unterschieden und Ausnahmen keine Verbindung zu den vorliegenden Verhältnissen, Tendenzen und Möglichkeiten haben. Es ist auch keine Anweisung zur Praxis darin, wie man das eigentlich macht. Bei Owen vielleicht noch am meisten, er hat's in Amerika probiert Anfang des 19.Jahrhunderts und ist dort zugrunde gegangen, über kurze Zeit korrumpiert gewesen.

Die Verbindung mit den vorhandenen Tendenzen, mit dem was fällig ist, das zum Teil nur künstlich durch Druck von der Obrigkeit verhindert wird, diese Verbindung haben Marx und Engels hergestellt. Diese Verbindung ist dann ein Teil von konkreter Utopie. Also der Marxismus ist nicht etwa keine Utopie, sondern ist das Novum einer konkreten Utopie.

Zunächst ist er das in der Weise, daß der Fahrplan der Geschichte studiert wird: was ist möglich - was ist nicht möglich? Z.B.: in den Bauernkriegen war die Befreiung das große glänzende, hinreißende, feurige Ziel. Die Befreiung der Bauern wurde gefordert mit Liedern, die alle wieder in die Urzeit zurückgingen. Es gibt ein altes Bauernlied mit dem Text: "Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?" Paradiesische Zustände wieder herzustellen war das Ziel. Das konnte natürlich in den Bauernkriegen aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründen nicht im mindesten der Fall sein. Die Sache wäre entartet oder ins Gegenteil umgeschlagen.

Ein anderes Beispiel: die französische Revolution hat als Utopie den antiken Citoyen (der Bürger in einem altgriechischen Sinn) mit Glanz verbunden. In Wahrheit war der Citoyen, in ehrlichem Bewußtsein, eine Ideologie gewesen, hinter der die Interessen der jungen Bourgeoisie steckten. Wenn also die Französische Revolution keinen Bonapartismus nachher gehabt hätte, wäre sie durch ihre scheinbare Verwirklichung dasselbe Bourgeoisreich geworden, das wir heute haben. Weil die Verbindungswege nicht studiert sind, weil der Fahrplan nicht studiert ist (das, was geschichtlich fällig ist), wird auf dem Umweg über den Citoyen dies eintreten. Citoyen ist eine großartige Propagandaformulierung gewesen.

Mit dem Bourgeois hätte man keine Proleten, vor allen Dingen keinen Bauern und keinen Kleinbürger vor die Tür seines Hauses gebracht; mit dem Citoyen durchaus. Später entartete nun dieses falsche Bewußtsein zu einem betrügerischen Bewußtsein. Das heißt zu diesem Lügenschwindel, den die Bourgeoisie mit ihrem Ziel anstellt; weiter anstellt bis hinunter zu Goebbels. Das ganze war Betrug, nicht Utopie, nicht mal abstrakte Utopie.



"Es kommt auf uns an"

Carlo Sponti:
Was folgt daraus für das politische Handeln?

Ernst Bloch:
Zu der konkreten Utopie gehört auch, daß der "Kältestrom" und der "Wärmestrom" beachtet werden müssen. Diese zwei Ströme, die konkret im Marxismus stecken, sind nicht genügend und gleichmäßig beachtet worden. Marx hat sich wesentlich -von seiner Jugendzeit abgesehen- in einer großartigen Intensität und hoher Erkenntnis auf den Kältestrom konzentriert. Kältestrom, das heißt, in der Darstellung entsteht Kühle als größerer methodischer Wert. Ziel ist Nüchternheit, Bedektivisches, einem Verbrechen auf die Spur zu kommen, das von den Herren seit 5000 Jahren an den Knechten verübt wird. Ziel ist genaue Analyse; sich nicht mehr ein X für ein U vormachen lassen. Es werden die einzelnen großen Phrasen isoliert.

Zum Beispiel: Freiheit war in der Französischen Revolution nur ein Wort, um das Wort Freizügigkeit zu verdecken. Denn in den 30 bis 40 Jahren vor der Französischen Revolution hat die industrielle Revolution in England begonnen (mit dem mechanischen Webstuhl). Als die Erzeugung in die Fabriken kam, brauchte die Industrie Arbeiter. Aber die Bauern waren Leibeigene gewesen. Es mußte also ein großer Bruch eintreten im Bewußtsein der Bauern und im Bewußtsein der Herren, die ihre Leibeigenen wie ihre Hunde, schlimmer als Sklaven ausnutzen konnten. Man durfte nicht sagen: Freizügigkeit, und dann in die Fabriken, an die mechanischen Webstühle! Freiheit! wurde gesagt - la liberté! Das ist schon eine -nicht einmal bewußte Ideologie gewesen, mit der man also einen Wärmestrom herstellte, der in die Phantasie griff; der die gewölbte Brust und das große Pathos der Reden von Robespierre, Saint Just und Saint Simon hervorrief.

Im Marxismus wurde der Wärmestrom allmählich in der Propaganda vernachlässigt. Das war Ökonomismus. Es war die Gefahr eingetreten, daß nur noch dedektivisch, nur noch Sherlock-Holmesisch geredet wurde. Nur noch Gaunerei, das was alles stimmte, völlig stimmte, was man noch gar nicht wissen konnte, aufgedeckt wurde. Aber es griff nichts in die Phantasie! Und die Ausgebeuteten und Unterdrückten haben nicht das Gefühl gehabt, daß sie angeredet werden; sondern daß da hochgebildete Professoren und Doktoren des Marxismus von der Durchschnittsprofitrate gründlichst Auskunft gegeben haben. Dagegen steht: die Entbehrung, der Traum von einer schöneren Sache (ein Ausdruck von Marx), die Naturalisierung des Menschen, die Humanisierung der Natur, ja sogar die Resurrektion der Natur, was sich alles beim früheren Marx bis Ende der 60er Jahre findet. Das wurde alles den Schwindlern wieder überlassen! Und die größten Schwindler dieser Art waren Goebbels und Hitler. So ist also die reaktionärste kapitalistische Schicht eingebrochen in diese Gebiete, nachdem sie vom Marxismus verlassen worden sind.

Moralität und Phantasie kommen überhaupt nicht vor - mit Ausnahme von negativen Ausdrücken, die viel zu schwach sind; z.B. "Hitlers blutbesudeltes Regime" stand in allen Zeitungen der Kommunisten. Das ist ein moralisches Urteil - aber so abgedroschen und so schlechter Journalismus!

Carlo Sponti: Eröffnen Phantasie und Hoffnung nicht gerade auch die Möglichkeit des Engagements von Nicht-Proletariern?

Ernst Bloch:
Warum sind denn soviele Revolutionäre aus der besitzenden und aus der Feudalklasse in Rußland entstanden? Wo ist denn der Marx hergeboren? Aus dem Hause eines Justizrats.

Was war denn der Engels? Ein Großfabrikant in Birmingham. Was war denn der Lenin? Ein Junker, ein kleiner Aristokrat. Unter den Anarchisten, was war denn der Kropotkin? Ein Fürst. Wieso haben die sich denn der Sache der Mühseligen und Beladenen angenommen?

Carlo Sponti:
Wie geht es nun weiter...

Ernst Bloch:
Die Nazis sind in das Gebiet eingebrochen mit lauter Lügen und Phrasen, aber zweifellos mit einer verruchten Phantasie, sodaß unsere Gebiete von denen besetzt worden sind. Ihr großer Erfolg hätte der unsrige, der fällig war, sein müssen. Aus dem Mangel an Phantasie, aus dem Mangel an Wärmestrom -dem Impetus und Auftrag der alten Utopie- im Marxismus ist schließlich die große Niederlage entstanden und auch die große Enttäuschung, die die Sowjetunion nach Lenin der Welt beschert hat. Und die jene heimatlose Linke beschert hat! Hier sind die großen Versäumnisse, die eingetreten sind, indem der Marxismus nur auf der Seite der Ökonomie die konkrete Utopie entwickelt hat.

<u>Wenn der Marxismus durchgeführt wird, wird er in 50 Jahren gar nicht mehr interessant sein.</u>

Zur Zeit als die englischen Bergwerke ersoffen sind, weil die Newcomb'sche Dampfmaschine nur eine Athmospähre Druck erzeugte, setzte die englische Akademie der Wissenschaften einen hohen Preis auf die Erfindung einer besseren Dampfmaschine aus. Und diesen Preis gewann James Watt mit der Erfindung des Schiebers und des Schwungrades in der Dampfmaschine. Nun gibt es keine Grenzen mehr. Die Dampfmaschine,für

die James Watt einen großen Preis und Weltruhm bekam, ist jetzt in jedem Spielwarenladen zu kaufen für ein paar Mark. So uninteressant ist das geworden. In ähnlicher Weise (nicht uninteressant aber nicht mehr so dringlich) wird in 100 Jahren, wenn wir so weiter machen : erst in 1 000 Jahren, wenn wir nicht so weiter machen, schon in 10 oder 20 Jahren der Marxismus in jedem Spielwarengeschäft zu haben sein. Der wird selbstverständlich geworden sein.

Carlo Sponti:
Das wirkt fast abgeschlossen. Aber...

Ernst Bloch:
Aber die andere Seite, die ist nicht selbstverständlich. Und die besteht in der drohenden Gefahr von Austrocknung der Phantasie, von Frustration, von Ernüchterung, (nicht Nüchternheit, sondern Ernüchterung!) von keiner Antwort auf die Frage "Woher komme ich, wohin gehe ich, was erwartet uns denn in dem Prozess, ist die Geschichte nun damit erledigt, daß der Staat abstirbt und als eine Überbrückung von Menschen in den geordneten Produktionsprozess übergeht?"

Die philosophischen Fragen, über die die Menschen schon seit über 3000 Jahren herumsinnen, und die zu sehen und zu formulieren die größten Denker als ihre eigentliche Aufgabe angesehen haben, diese Fragen sind noch nicht gelöst. Und an deren Rand steht erst der Marxismus. Der Marxismus rückt in die Nähe der Kritik einer reinen Vernunft, für die die Kritik der praktischen Vernunft noch nicht geschrieben ist. Von den drei Fragen bei Kant "Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? zählen die beiden letzteren selber noch zur heimatlosen Linken! Darauf steht bei Marx nur angedeutet Antwort (er hat genug getan, er brauchte dies nicht auch noch zu tun). Aber wir -wir sind aufgerufen, uns mit dem Postulat, dem Vermächtnis von Marx zu beschäftigen. Und dazu gibt es bei den alten und noch so abstrakten Utopien immerhin die Gesinnung, den Hinweis auf das dringende Problem, das gelöst werden muß, damit der Zustand, den wir jetzt schon haben (Frustration, "Wozu der ganze Schwindel", große Ernüchterung und wirkliches Elend, dem wir entgegengehen können, wenn es so weitergeht), damit dieser Zustand aufgehoben wird.

Daher können wir von den alten Utopisten den Impetus, das Feuer und den Wunschtraum lernen, den Marx selbst als den Traum von einer Sache bezeichnet, zu dem nur noch das Bewußtsein hinzukommen muß, um seinen Inhalt wirklich zu besitzen.

Carlo Sponti:
Bei uns besteht das Problem, zu verhindern, daß Spontaneität und Analyse nicht jeweils zu Erbpachthöfen verschiedener Fraktionen werden. Aber selbst wenn man versucht, beide Elemente wieder zusammenzuführen...

Ernst Bloch:
Das Bild, das ich gebrauche, wenn ich von Wärme- und Kältestrom rede, ist vom Labradorstrom und Golfstrom genommen. Und wenn beide zusammenstoßen, gibt es unter Umständen Nebel, wo die Luft feucht und heiß ist. Also hier achtgeben, daß man vorsichtig sein muß bei der Sache. Der Wärmestrom ist nicht etwa Nicht-Wissenschaft; ganz im Gegenteil! Nur ist er von den Marxisten den Schwätzern übergeben worden (gutartige Menschen zum großen Teil). Ich nenne ihn durchaus Wissenschaft - schwerste Philosophie.

Carlo Sponti:
Die Kämpfe im Produktionsbereich, die Kämpfe in den Schulen, der Kampf zur Befreiung der Frau - kann da eine Trennung...

Ernst Bloch:
... im Adressaten ist es ja schon getrennt. Der lebt jeh in ganz anderen Verhältnissen. Proleten in Italien leben anders als in Chile oder in Haiti. Deshalb muß die Sprache eine andere sein, denn der Adressat ist ja ein anderer. Ich habe darüber, noch in der DDR, einen kleinen Aufsatz geschrieben "Sokrates und die Propaganda". Man kann von Sokrates ziemlich viel lernen. Er ging auf den Markt und sprach mit einem Lebensmittelhändler. Er fragte ihn nach seinem Geschäft usw. und ließ ihn sprechen. Und der gab ihm auch Ratschläge als Verkäufer - was den Laden betrifft und so ähnlich. Und der Lebensmittelhändler verwickelte sich, während er seinen Standpunkt klarmachen wollte, in immer größere Widersprüche. Sokrates stellte sich da dumm: "Ich verstehe Sie nicht ganz. Da fehlt mir die Erfahrungsmöglichkeit. Das habe ich nicht ganz verstanden." Und er stellte sich so dem Widerspruch. So fängt er an. Der Lebensmittelhändler wird nachdenklich und greift sich an den Kopf: "Ja darüber habe ich noch nicht nachgedacht; ist mir noch nicht eingefallen."

Wenn er mit einer Hure spricht, spricht er mit ihr über die Mittel, wie sie die Männer fängt, die ihr etwas mehr zahlen. Er sprach nur vom Interesse der kleinen Straßendirne aus; und hörte ihr zu und bekam ein Problem. Auf das kommt es immer an: daß die kleinen Leute mit den gegenwärtigen Zuständen nicht so zufrieden sind, daß sie keineswegs darüber im klaren sind, warum so viel Schlechtes und Dummes vor sich geht. Das merken sie selbst, indem sie von sich sprechen.

Das ist die Verschiedenheit der Adressaten und die Verschiedenheit der Sprache. Also muß zu Frauen aus deren Interesse als Erniedrigte und Beleidigte ganz anders gesprochen werden, als zu Proleten oder als zu kleinen Kindern, die in der Schule die Erniedrigten und Beleidigten sind. Das Ziel ist selbstverständlich das gleiche. Aber durch die Verschiedenheit dessen, zu dem ich spreche, wird auch das Ziel aufgefächert. Es wird reichhaltiger, es wird konkreter.

Carlo Sponti:
Ein Teil der Linken tut sich sehr schwer mit Solschenizyn.

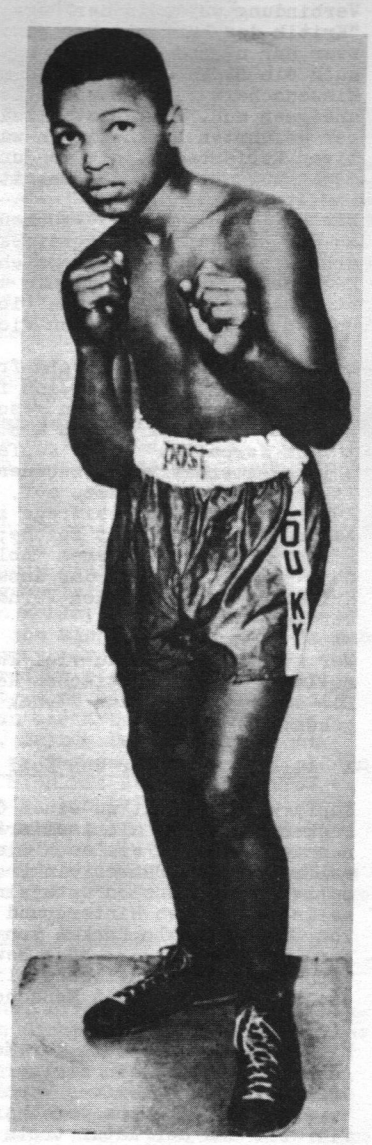
Karola Bloch:
Solschenizyn ist kein erstrangiger Schriftsteller. Er hat zwar gute Geschichten erzählt, wie "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" und dann "Matrionas Hof". Aber der große Roman "Krebsstation" ist wirklich nichts besonderes, zum Teil sogar langweilig. Solschenizyn ist heraufgerückt in die Position eines so hervorragenden Schriftstellers, daß man ihm den Nobelpreis gibt, weil er gegen das kommunistische Regime in der Sowjetunion ist. Zum Teil mit Recht. Denn diese Schrecklichkeiten, die er schildert, sind gewesen, und er kämpft dagegen mit Recht. Aber die Art und Weise, wie er dagegen kämpft, zeigt, daß er nicht von einem innermarxistischen, von einem sozialistischen Standpunkt dagegen kämpft, so wie zum Beispiel Dubcek einen anderen Sozialismus haben wollte. Solschenizyn hat ein mieses kirchliches Zeug geschrieben, in dem er den Patriarchen der Russischen Kirche mit "seine Heiligkeit" anspricht; und er will, daß man gegen die Übermacht der Weltlichkeit in Rußland kämpft.

Jedoch für uns sind nicht die Popen - Christen unsere Freunde, sondern solche Christen, die im Christentum das Revolutionäre, das Soziale, die Menschenliebe, Brüderlichkeit usw. betonen und das verlangen. Auf deren Seite stehen wir auch. Aber nicht auf der Seite derer, die an den Papst einen ehrerbietigen Brief schreiben oder an den Kardinal Döpfner oder an alle diese Bonzen in der Kirche, die unsere Feinde sind. Solschenizyn steht eben nicht mit den revolutionären Christen auf einer Ebene, nicht mit den Protestierenden, sondern er steht auf einer Ebene mit den Würdenträgern, das heißt mit der herrschenden Klasse innerhalb der Kirche.

Unser Preisrätsel!

Ist der Weltmeister aller Klassen auch der Weltmeister der Arbeiterklasse?

Zutreffendes bitte ankreuzen!



○ **Ja.**
Er zeigt der Arbeiterklasse, wie man sich in die Ecke drücken läßt (I can dance, man!).

○ **Nein.**
Der Muhammad Ali ist doch gar kein Arbeiter.

○ **Womöglich.**
Sein Vater war Arbeiter (Isn't he a pretty guy?)

○ **Nein.**
Die Arbeiterklasse braucht keinen Weltmeister.

○ **Indifferent.**
Ich bin gegen Preisrätsel und Weltmeister und so und überhaupt.

Einsendung der Antworten bitte an Carlo Sponti, 69 Heidelberg, Bundesleistungszentrum, Klausenpfad.

Die zwei Hauptgewinner erhalten jeweils ein paar nagelneue 8-Unzen Boxhandschuhe, was helfen soll, die Gefahr der Selbstverletzung beim Kampf gegen die Rechten zu mindern.

Kollektive K(l)opfarbeit

KONKRETE

Ansatzpunkte für eine sozialistische Hochschulpolitik

Vorbemerkung:

Die beiden folgenden Artikel veröffentlichen wir als Teil unserer Vorbereitung auf die Vortragsreihe, die in diesem Wintersemester vom AK/SHG veranstaltet wird.

Der erste gibt konkrete Hinweise auf die Frage, was soll hier und heute an der Hochschule gemacht werden. Hier werden Ansätze weitergetrieben, die im Sommersemester zum ersten Mal mit den "Thesen" öffentlich diskutiert wurden. Diese "Thesen" veröffentlichen wir in leicht überarbeiteter Form. Die Diskussionen auf dem damaligen teach-in haben wir teilweise in die Thesen, teilweise in den Artikel zur kollektiven Kopfarbeit aufgenommen.

Mit beiden Artikeln tragen wir unseren Diskussionsstand nach außen, mit dem wir in die Vortragsreihe gehen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß der erste Artikel nur von einem Kollektiv geschrieben wurde und von daher nicht als d i e Position des AK/SHG gelten kann.

Die erarbeiteten Ansätze will der AK/SHG mit den Heidelberger Studenten diskutieren und zwar unter jeweils eingegrenzten Gesichtspunkten. Daher hat er folgendeReferenten eingeladen:

- Wolf Wagner zu dem Thema "Der Bluff an der Uni". Wolf kommt am 1o.Dezember (Dienstag).
- Susanne Keller/Richard V$_o$hrenkamp:"Bildungsboom und Studentenbewegung". Termin: Anfang Januar
- Michael Vester: "Zur kooperativen Kopf=arbeit an der Uni". Ende Januar
- Rudi Dutschke: "Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen". Dieses teach-in soll ebenfalls Ende Januar stattfinden.

Innerhalb des AK/SHG wurde schon länger die Frage diskutiert, wie eine Verbindung von unserer politischen Tätigkeit und unserem Studium hergestellt werden kann. Bisher lief beides ziemlich getrennt voneinander, die Verbindung wurde in der Regel mit Schlagwörtern wie "Kritik der bürgerlichen Wissenschaft" gezogen und zwar nur negativ, wobei ausgeblendet wurde, daß z.B. auch ein Linker, der Examen macht, die bürgerliche Wissenschaft nicht nur kritisieren, sondern sich auch aneignen muß. Ein Kristallisationspunkt unserer darüber geführten Diskussionen war die These von der "kollektiven Kopfarbeit", die von uns bisher jedoch auch nur schlagwortartig in die Debatte geworfen wurde.

Wir wollen nun hier versuchen, einige Gesichtspunkte zu der Relevanz des Begriffes der kollektiven Kopfarbeit anzugeben. Wir verstehen dies als einen Diskussionsbeitrag, der das in den "Thesen zur sozialistischen Hochschulpolitik"(in diesem Carlo) in einer uns wichtig erscheinenden Richtung näher ausführt.

Es scheint uns daher wenig fruchtbar, wenn wir in Zukunft auf "diese Position festgenagelt werden", oder wenn uns, wie schon geschehen, der "Vorwürf" gemacht wird, wir würden als Alternative zu "militantem Verhalten" diese Kopfarbeit anbieten. Eine solche Alternative aufzubauen halten wir für grundfalsch.Wir fordern dazu auf, für einen der nächsten "Carlo" Diskussionsbeiträge zu dem hier Ausgeführten zu liefern, möglichst solche, die uns nicht mit spitzem Finger diesen oder jenen "Ableitungsfehler" nachweisen, sondern helfen, daß Ansätze zu einer konkreten Kritik der herrschenden Verhältnisse weiterentwickelt werden.

Wer auch hier noch zu viel Theoretisches wittert, sollte mit den praktischen Konsequenzen (unten Teil D.) anfangen und dann zurück auf Begründungsaspekte gehen.

A. Allgemeines über den Kopf und was da durchgeht

Kopfarbeit besteht zu einem Großteil aus Denken. Denken ist nicht als isolierte Handlung eines Einzelnen vorstellbar. Wie auch die Sprache, in der es sich vollzieht, ist Denken ein Produkt kooperativen Verhaltens von Menschen untereinander. Nur vor einem gesellschaftlichen Hintergrund ist Denken und Bewußtsein von Einzelnen als Denken von Einzelnen nachvollziehbar. Karl der Große: "Das Bewußtsein ist also von vornherein ein gesellschaftliches Produkt und bleibt es, solange überhaupt Menschen existieren."(MEW 3, S.3of.)

Mit dem Denken besitzt der Mensch eine Waffe, sein geschichtliches Sein zielgerichtet zu bestimmen und in ein selbstreflexives Verhältnis zu seiner Umgebung zu treten. Dies verschafft ihm gegenüber der Tierwelt und der Natur trotz seiner körperlich sehr gebrechlichen Ausstattung eine Überlegenheit. Karl der Große: "Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war."(MEW 23, S.193)

Das Denken als gesellschaftliche Fähigkeit ermöglicht es, individuelle Lebenserfahrung auszutauschen, Erfahrungen schrittweise festzuhalten, zu akkumulieren und sie so zu fixieren, daß bestimmte Gedankeninhalte das individuelle Dasein eines Menschen überdauern. Wie sie weitergegeben werden, an wen und durch wen hängt wesentlich ab von der gesellschaftlichen Organisation des Denkens und seiner Produkte im Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Fähigkeiten des Menschen.

Geschichtlich ging jeder Schritt hin zu größerer Naturbeherrschung Hand in Hand mit einer größeren Arbeitsteilung zwischen den Menschen als soziale Gemeinschaft. Neben der Trennung zwischen Arbeit des Mannes und der Frau, zwischen Arbeit in der Stadt und auf dem Land, war dabei vor allem die Trennung von Hand- und Kopfarbeit ausschlaggebend. Wenn diese Trennung gesellschaftlich vollzogen wird, so heißt dies nicht, daß einer z.B. morgens mehr Handarbeit leistet, etwa am Bau schafft, und nachmittags damit beschäftigt ist, mehr zu "denken", also z.B. weitere statische Berechnungen anzustellen oder weitere Planungsschritte zu machen. Es heißt vielmehr: Es gibt in der Gesellschaft solche, die, sofern sie arbeitem, nur Handarbeit machen und solche, die nur Kopfarbeit machen, den Bauarbeiter und den Architekten oder Ingenieur etc. Diese Art von Teilung der Arbeit ist die geschichtlich entscheidende. Karl der Große: "Die Teilung der Arbeit wird erst wirlich Teilung von dem Augenblick an, wo eine Teilung der materiellen und geistigen Arbeit eintritt" (MEW 3, S.31).

Diese Arbeitsteilung hat zum einen zur Folge, daß Denken noch mehr als zuvor als gesellschaftlicher Prozess zu begreifen ist, da jetzt Denken-für-andere zu einem Beruf wird. Derjenige, der einen Gedanken entwickelt, der in die Tat umgesetzt werden soll, muß von den anderen verstanden werden; er muß seine Gedanken von vornherein unter eine kooperationsfähige Form bringem. So wird Denken zwingend zu einem gesellschaftlichen Prozess. Denken ist ein "in den Kopf zurückgenommenes Probehandeln" (Freud). Dieses Probehandeln ist eine in der Vorstellung vorgenommene Diskussion bzw. Kooperation im gesellschaftlichen Maßstab (vgl. Negt/Kluge, S.52).

B. Herrschafts- und Produktivwissen

Arbeitsteilung ist jedoch zugleich geschichtlich schon immer verbunden gewesen mit der Herrschaft von Menschen über Menschen. Die Koordination der einzelnen Teilarbeiten löst sich von der materiellen Produktion und wird zu einem eigenständigen Beruf, der darin besteht, die Arbeit anderer zu überwachen, ihre Produkte auszutauschen usw., worin die Geburtsstätte der heutigen Klassengesellschaft zu sehen ist. —

1. Denken als Kopfarbeit bezieht sich auf beides:

   a. es ist zum einen weiterhin bestimmter Teil der gesellschaftlichen arbeitsteiligen Produktion, der Kopfarbeiter bleibt Teil des Gesamtarbeiters und ist beteiligt bei der Herstellung von materiellen Gebrauchswerten. Das Wissen des Kopfarbeiters ist insofern Produktivwissen.

   b. zum anderen wird Wissen jedoch benötigt, um die der herrschenden Klasse zufallende Koordination der Teilarbeiten und deren Produkte vornehmen zu können, um die verschleierte Herrschaft und Unterdrückung durchzusetzen und zu legitimieren. Soweit Kopfarbeit sich darauf bezieht, besteht sie aus Herrschaftswissen.

Darin liegt schon der zwieschlächtige Charakter von Kopfarbeit:

(ad a.)
Soweit sie Produktivwissen zu ihrem Inhalt hat, unterscheidet sie sich gesellschaftlich in nichts von der Produktion des Handarbeiters, ist genauso wie diese ausbeutbar und birgt dieselben revolutionären Potenzen.

(ad b.)
Soweit Kopfarbeit dagegen Herrschaftswissen zum Inhalt hat, ist ihr Dasein direkt verknüpft mit dem Vorhandensein kapitalistischer Verhältnisse oder deren Vorformen. Der darin verwickelte Kopfarbeiter steht objektiv unter dem Interesse an einem Weiterbestehen dieser Verhältnisse. Ein solches Wissen hat tendenziell nur für die Unterdrücker und nicht auch für die Unterdrückten einen Gebrauchswert: Ein Auto, das in seiner technischen Konstruktion von einem Kopfarbeiter ausgedacht und von einem Handarbeiter fertiggestellt wird, hat auch noch einen Sinn "nach der Revolution", ist nicht per se an das Vorhandensein kapitalistischer Verhältnisse gebunden. Dagegen: was ist mit

- einem juristischen Gutachten, daß ein Streik ein wilder ist
- einer chemischen Analyse, wie man noch einen Weißmacher in ein Waschmittel bekommt
- einem Auto-Design, das Assoziationen mit dem weiblichen Körper hervorruft
- einem medizinischen Gutachten, wie man Menschen ohne äußere Auswirkungen foltert
- einer Expertise über den Gebrauch einsilbiger Wörter im Altgriechischen
- mathematischen Überlegungen zum n-dimensionalen Raum
- .....(selbst einfügen) ?????

Heute betriebene Kopfarbeit ist immer eine Mischung von Herrschafts- und Produktivwissen, wobei die Gewichtung zwischen den einzelnen Arten der Kopfarbeit verschieden ist; das Herrschafts- gegenüber dem Produktivwissen proportional zunimmt mit der Höhe der Stellung, die ein Kopfarbeiter innerhalb der Hierarchie einnimmt.

Bei den Naturwissenschaftlern und Medizinern überwiegt der Anteil von Produktivwissen, wobei meist die hierarchische und herrschaftsstabilisierende Funktion dieses Wissens übersehen wird. Bei einem Juristen überwiegt das Herrschaftswissen, wobei übersehen wird, dass auch er zur sozialen Koordination beiträgt ("Streit schlichten" usw.), in entfremdeter Form also auch Produktivwissen anwendet (meist in Form des Vorurteils oder der "Allgemeinbildung").

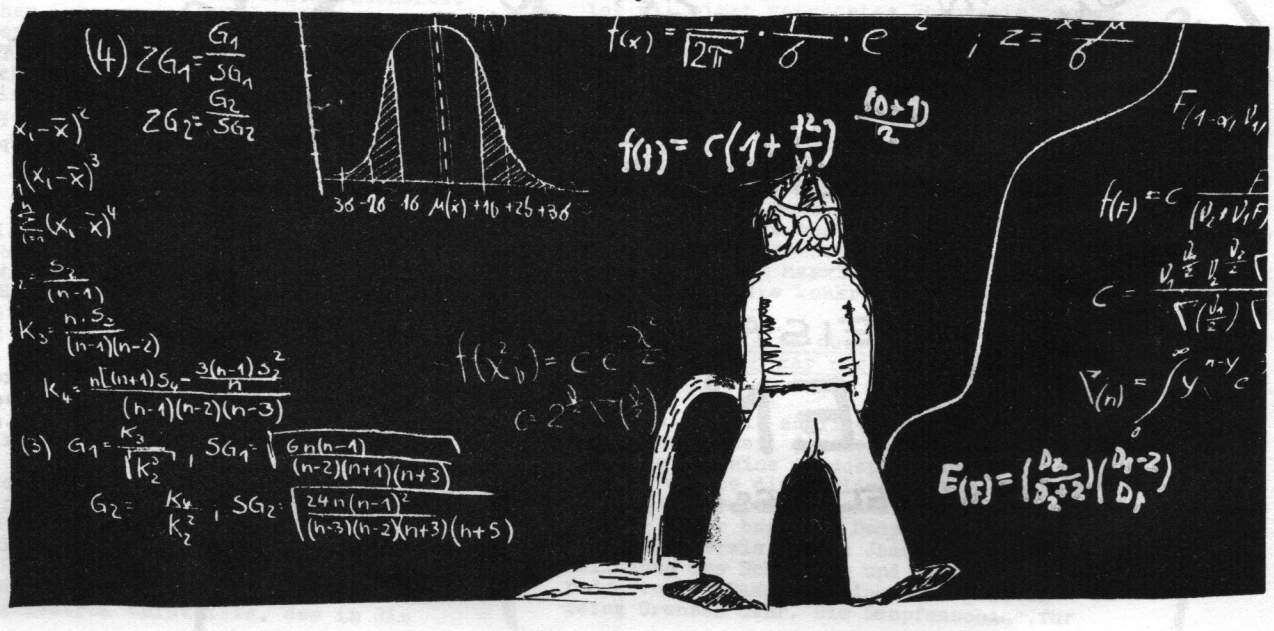
2. Konsequenzen

Ein Widerspruch, in der sich die universitäre Ausbildung befindet, besteht darin, dass sie sich zum einen diesen Gegensatz von Produktiv- und Herrschaftswissen nicht explizit bewusst machen kann; dann würden Herrschaftsfunktionen möglicherweise angeknackst (Ein Jurist muss sich einreden, ohne ihn ging's in einer Gesellschaft nicht, da es sonst nur Mord und Totschlag gäbe).

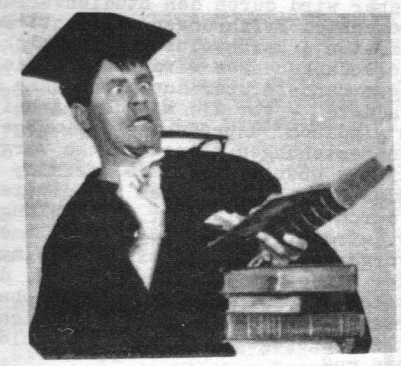
Zum anderen muss aber in den einzelnen Fachbereichen eine richtige Gewichtung beim Erlernen von Produktiv- und Herrschaftswissen hergestellt werden. Z.B. geht der Ruf nach der "Reform der Juristenausbildung" dahin, dass ein Jurist zu wenig Produktivwissen erlernt in einer Zeit, wo im Zivilrecht (zumindest in höheren Instanzen) tragfähige Konfliktlösungen zwischen den Kapitalfraktionen gefunden werden müssen.

Die Überbelastung der Medizinstudenten rührt her von dem Dilemma, dass ein Mediziner (als Allgemeinmediziner) immens viel Produktivwissen braucht, gleichzeitig jedoch sich Herrschaftswissen aneignen muss, um gegenüber den hierarchisch unter seinem Befehl Stehenden sich behaupten zu können.

Z.B. Ein Mediziner hat sicher weniger Ahnung davon, wie man gute Röntgenaufnahmen macht, als seine Röntgenassistentin; dennoch muss er sich als zu deren Beaufsichtigung kompetent erweisen. Wie macht er das? Nun, er stellt ihr beiläufig mal eine Frage wie diese: "Wissen Sie überhaupt, was ein Röntgenstrahl ist und wer ihn entdeckt hat?"



Natürlich weiss sie es in der Regel nicht, er möglicherweise auch nicht, hat aber einen Titel (Doktor),



Ja was ischtt?

der für alle sichtbar nachweist, dass er "sowas weiss". Deshalb muss der praktische Arzt in der Ausbildung Medizingeschichte, Physik, Chemie usw. lernen.

Bei diesem Beispiel zeigt sich, dass Herrschaftswissen unproduktives Wissen sein muss, das ausserhalb der Produktion (von Gebrauchswerten oder Gebrauchswerteigenschaften) zu stehen hat. Entwächst nämlich dieses Wissen der Produktion selbst, kann es von den Produzenten zumindest der Möglichkeit nach angeeignet werden: einen Unterarmknochen kann man hundertmal schienen,und man weiß immer noch nicht seinen lateinischen Namen. Daraus ergibt sich, daß der "unnütze Ballast", den die Reformer gerade aus einem Studium wie der Medizin heraushaben wollen, in einer auf Herrschaft und Unterdrückung aufgebauten Gesellschaft gar nicht so "unnütz" ist: er ist der praktische Ausdruck davon, daß Wissen nicht nur Produktiv-, sondern auch Herrschaftswissen ist.

Die Aneignung von Herrschaftswissen bedeutet so die Aneignung einer sozialen Steuerungskompetenz über das Produktivwissen.

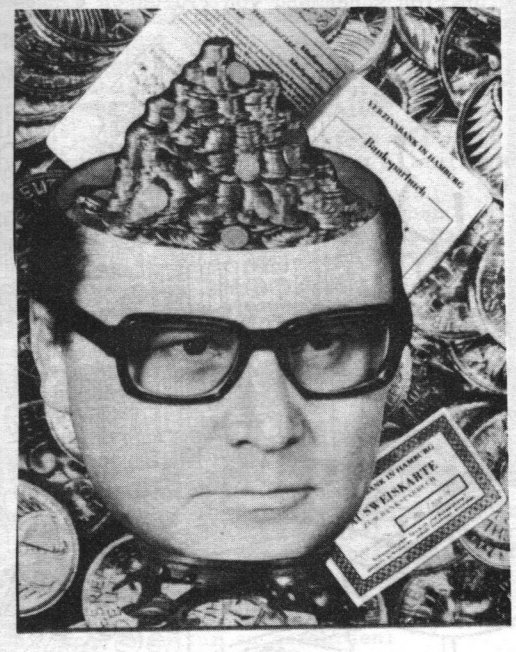
Aus diesem Zusammenhang kann ein Protestpotential entstehen, wenn Studenten, die sich für Reformen der "Entrümpelung" einsetzen, erkennen müssen, daß der "unnötige Ballast" gar nicht beseitigt werden kann; eine Einsicht, auf die Reformgruppen wie z.B. das HoPoKo in Heidelberg vielleicht auch noch einmal stoßen werden.

Die verschwiegene Funktion der Uni, nämlich Wissen zu vermitteln, das den hierarchisch Höherstehenden Macht über die Tieferstehenden gibt, zeigt sich an den Schwierigkeiten und Maßnahmen, die auftreten, wenn die für ein Funktionieren im kapitalistischen Berufsleben nötige Einheit von Produktiv- und Herrschaftswissen nicht mehr ohne weiteres gewährleistet ist. Mit dem Auftreten der Strukturkrise des Ausbildungssystems(die Gründe hierfür interessieren jetzt nicht) ist die erforderliche Verbindung von Produktiv- und Herrschaftswissen anfälliger und angreifbarer geworden. Daher muß das Herrschaftswissen durch zusätzliche "Firmeneignungsprüfungen" nochmals getestet werden. Der beste Spezialist nützt in der Regel nichts, wenn er im Betrieb mit "Untergebenen fraternisiert". Die scheinbaren Qualifikationsprüfungen testen in Wahrheit Herrschaftsfähigkeiten (vornehm: Führungseigenschaften). Die Herrschaftsbestimmung ist primär, Sachwissen kann immer noch nachgeschoben werden.

Ob jemand Produktivwissen erlernt hat, ob er es anwenden kann, ist relativ einfach festzustellen, da Produkte herauskommen müssen: stimmt die mathematische Aufgabe? Stimmt die medizinische Diagnose? usw.

Die Kontrolle von Herrschaftswissen setzt dagegen selbst wieder Anwendung von Herrschaftswissen voraus usw. Die Kette ist, wenn sie nur auf direkter Kontrolle und Überwachung basiert, prinzipiell endlos. Schon deshalb allein sind Linke in Institutionen gefährlich: ein linker Staatsanwalt hat einen rechten Staatsanwalt zur Folge, der all dessen Handlungen kontrollieren muß, wobei er sie gleich selbst machen kann.

Für denjenigen Kopfarbeiter, der vorrangig Herrschaftswissen anwendet, müssen so materielle Anreize geboten werden, die höher sein müssen, als die des Anwenders von mehr Produktivwissen. Das ist ein Grund, warum Meister besser bezahlt werden, "Spitzenjuristen" unverschämt viel Geld verdienen, aber auch Betriebsräte und Gewerkschaftsvorsitzende.



Des weiteren ist für die Anwendbarkeit von Herrschaftswissen Voraussetzung, daß ein Grundkonsens zwischen den einzelnen Teilhabern der Macht besteht, der nicht angerührt, nicht einmal thematisiert werden darf. Man stelle sich einen Staatsanwalt vor, der ernsthaft über den "Sinn der Strafe" diskutiert. Von daher wird klar, warum Linke innerhalb staatlicher Institutionen subversiv wirken können.
Sie machen diesen Grundkonsens zum Thema, verletzen also die Arbeitsbasis der Herrschaftskopfarbeiter.

Auch bei Funktionsträgern von Herrschaftswissen kann Protestpotential entstehen, da 1. das Kapital in Krisenzeiten nicht mehr in der Lage ist, materielle Anreize im genügenden Ausmaß anzubieten oder eine Arbeitslosigkeit zu verhindern und 2. die Bürgerlichen selbst gezwungen sind, diesen Grundkonsens zu thematisieren, weil der Überbau meilenweit der neuen Basis hinterherhinkt, sei es, daß z.B. verarbeitet werden muß, daß das BGB faktisch so gut wie gar nicht mehr angewandt wird, weil es an einem mittelständischen Betriebsmodell orientiert ist, oder daß neues Herrschaftswissen den Herrschaftskopfarbeitern selbst aufgezwungen werden muß, z.B. kaputte Formen von Kollektivität ("teamwork"), um das Management wirkungsvoller zu machen.

G.

DENKEN ALS KOLLEKTIVER PROZESS IM WIDERSPRUCH ZUM ZWANG ZUR INDIVIDUELLEN REPRODUKTION

Kopfarbeit ist als Denkprozeß nur als gesellschaftlicher, als kollektive Handlung denkbar, betrachtet man die Gebrauchswertseite (s.o.).
Diese Einsicht macht jedoch mich, den Denker, nicht fett:

Erst wenn ich in einer individuellen Prüfung mein Wissen vor einer Kommission "unter Beweis gestellt habe", wird es mir später auch im Beruf bezahlt.
Ich bin also gezwungen, eine Leistung als individuelle zu erbringen, die an sich nur als kollektive möglich ist. Das heißt, ich bin gezwungen so zu tun, als sei ich auf die Gedanken allein gekommen, als sei das Produkt einer gesellschaftlichen Diskussion meine "eigenständige Denkleistung".

Betrachtet man die Gesellschaft als ein vernünftig organisiertes Ganzes, so ist es vollkommen egal, wer eine bestimmte Idee gehabt hat (und in der Regel auch garnicht feststellbar), kommt es nicht darauf an, daß "Siemens den Dynamo erfunden hat". Wichtig ist nur, daß wir alle gemeinsam einen Dynamo haben und ihn anwenden können.

Die Frage, wer was entdeckt hat, wer welches Buch geschrieben hat usw. wird nur dort wichtiger als die Frage, was entdeckt wurde und was in dem Buch steht, wenn der Erfinder oder Schreiber sich mit diesem seinem Produkt in der Gesellschaft behaupten muß, wenn also von seinem aus einem Diskussionszusammenhang heraus entstandenen Produkt sein individuelles Leben abhängt. Dann darf sein Produkt nicht nur Gebrauchswertcharakter für andere, sondern muß auch gleichzeitig Tauschwertcharakter für ihn selbst haben.

Ein Buch hat für einen Wissenschaftler, der sich als Bücherschreiber definiert,den Sinn, den Nachweis zu führen, daß er Bücher schreiben kann: Jedes Buch von ihm ist so immer nur ein Probeexemplar für ein noch zu Schreibendes, ohne daß dieses je geschrieben würde.

Die Theorie war zwar schlecht, aber sie hat drei Familien ernährt.

Das schlimmste Urteil, das man über ein Kopfarbeiterprodukt fällen kann, ist: "das hätt ich auch machen können" - denn dann kann der Produzent aus der Tatsache, daß er der Hersteller war, keinen Tauschwert für sich als Schreiber herleiten: so muß Kopfarbeit, von der man leben soll, immer komplizierter statt einfacher gemacht werden, damit sie "originell" bleibt.

Der Ausbilder hingegen wird dafür bezahlt, daß er diesen künstlich verkomplizierten Lernstoff wieder so vereinfacht, daß andre - vor allem Studenten - in den erlauchten Kreis der Kopfarbeiter aufgenommen werden können. Da Hochschullehrer vom Verkomplizieren leben, sind sie zu dieser Vereinfachung meist nicht mehr in der Lage, sodaß diese Aufgabe z.B. in allen naturwissenschaftlichen Fächern von privaten Repetitoren wahrgenommen wird. Bei den Juristen gibt es keinen Studenten, der seine Examensvorbereitung nicht fast gänzlich auf solche privaten Paukkurse stützt. Aber wehe er erwähnt in der Prüfung, daß dem so war. Er ist schon von vornherein eine Note schlechter. Denn das Repetitorium ist in professoralen Kreisen nicht zitierfähig. Es ist zwar nicht falsch, aber da es sich um Einfachheit bemüht, Schmückwerk wegläßt, nicht "wissenschaftlich".

Ich muß also von Anfang an, wenn ich mich "mit Wissenschaft beschäftige", berücksichtigen, daß ich von dieser Beschäftigung auch leben muß, und zwar so leben, daß ich meine Reproduktion als Warenbesitzer individuell zustande bringe.

Der Zwang zur individuellen Reproduktion des Kopfarbeiters steht folglich im Widerspruch zu dem Rohstoff, dessen sich der Kopfarbeiter in seiner Arbeit bedient: dem kollektiven Denken.

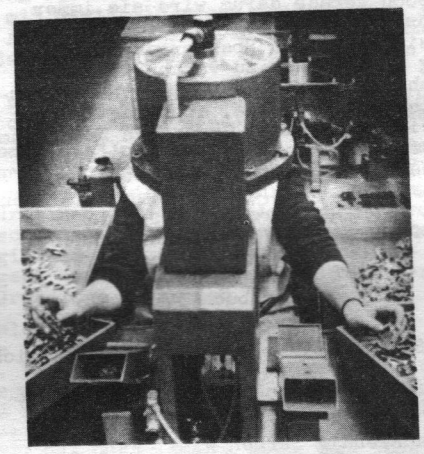
Hieraus ergeben sich widersprüchliche Bewegungsformen der universitären Ausbildung, die aus sich selbst heraus keiner Lösung zugänglich sind:
(Wagner hat in diese Fragestellung schon tief reingelangt. Wir klammern deshalb weitgehend die Frage aus, welcher Bluff durch eine solche Art des Denkens - sicher auch in dem Artikel von Wagner wie auch in diesem hier - getrieben wird.)

In der Uni muß schon trainiert werden, andre mit Theorie fertig zu machen, sich vor andern mit Ausdrücken, Kenntnissen usw. zu profilieren. Dabei sind Scheine, die man z.B. in Seminaren für Arbeiten bekommt, Spielgeld, um den Eintausch von Denken gegen Geld zu lernen - quantitativ gefaßt: "Ich habe für diese Arbeit 8 Punkte bekommen, du nur 4, ich denke also 4 Punkte besser als du."- Später: "Meine Arbeit ist das Doppelte wert wie deine."
Diese Scheine sind aber auch an der Uni schon mehr als reines Spielgeld: mit jedem Schein und jeder Prüfung verbessere ich meinen sozialen Status gegenüber denen, die durchgefallen sind. Der Kampf um Scheine ist genauso ein Konkurrenzkampf um die soziale Stellung, wie der spätere Kampf um einträgliche Pöstchen. Wir sollen uns so schon daran gewöhnen, daß es absolut nichts besonderes ist, wenn ein paar Kommilitonen ausflippen oder gar Selbstmord begehen, da es ja später zum normalen "Berufsleben" gehört, daß Konkurrenten auf der Strecke bleiben. Das normale Verhalten in der Konkurrenzgesellschaft "nach oben buckeln, nach unten treten", kein Mitleid dafür aber Ellenbogen zeigen, wird so schon an der Uni eingeübt.

Daneben muß man aber auch lernen, von den andern etwas zu erhaschen, da durch diese Konkurrenz nicht beseitigt werden kann, daß Denkarbeit als individuelle unmöglich ist. Bestimmte Arten kaputter Kollektivität müssen also aufrecht erhalten bleiben.
Bei den Juristen sieht das so aus:

Hausarbeiten werden im Seminar geschrieben, wobei man auf gut Glück die entsprechende Literatur findet oder nicht. So trifft man sich auf dem Seminarflur, streicht umeinander herum, tastet sich gegenseitig ab und stellt dann die Frage :"Hast Du schon den Aufsatz von Meier gefunden?" Dies sagt man natürlich ohne Angabe der Fundstelle, damit der andere gezwungen ist zu antworten:"Nein, aber ich glaube, im Palandt einen ganz guten Ansatz gefunden zu haben." Dies natürlich wieder ohne Seitenzahl. So tauscht man dann nach und nach den Meier gegen den Palandt, huscht an seinen Platz zurück und hütet das Geheimnis.
Wenn man aber ganz sicher ist, die richtige Lösung in einem Buch gefunden zu haben, reißt man die entsprechenden Seiten am besten gleich raus, damit ein anderer sie nicht auch finden kann, damit der Professor meint, nur der Betreffende habe soviel geschafft, daß er auf diese Stelle kam.
Dies kann dann dazu führen, daß einige Kommilitonen nach Frankfurt oder Freiburg fahren, um in der dortigen Bibliothek diesen Aufsatz nachlesen zu können.

Daß Denken nur kollektiv sinnvoll ist, die individuelle Reproduktion dazu in unlösbarem Widerspruch steht, wird am deutlichsten bei der Institution, die die Verknüpfung zwischen Beidem herstellen soll: der Prüfung.
Man mache sich das an dem Wort"Prüfungsgespräch" deutlich.



DEN GANZEN TAG WARTEN AUF DEN FEIERABEND

An dieser Zylinderpresse werden die Motoren des Edelmetalldrehwähler-Laufwerks für Fernsprechvermittlungsanlagen vormontiert. Der Kopf in diesem Produktionsablauf ist die Maschine, nur für die Handreichungen braucht es noch Menschen: Die Hände gehören der dreiundzwanzigjährigen Griechin Ewagelia Katsika. Seit drei Jahren schon arbeitet sie an dieser Maschine und stellt täglich mindestens 3525 fertige Lagerböcke her. Lohn: 850 Mark. Täglich 3525mal vollzieht sie das eingefahrene Fertigungsritual, greift aus zwei Fächern links und rechts neben sich zwei kleine gelbe Ringe und steckt sie zwei Aufnahmestiften auf

Aber auch wenn ich scheinbar allein eine Klausur schreibe, unterhalte ich mich mit jemand. Mein "Gesprächspartner" ist derjenige, der mein fertiges Produkt liest, auf seine Eigenheiten muß ich mich, wie bei jedem anderen Gesprächspartner auch, einstellen.
Der wesentliche Unterschied ist nur, daß ich z.B. in einer Klausur einen Gesprächspartner aufgezwungen bekomme, den ich in der Regel nicht mag, der vor allem nicht mein "Partner" ist, sondern das personifizierte gesellschaftliche Über-Ich: Wenn er bei mir einen Fehler in meiner Denkarbeit entdeckt, so bin ich ihm nicht dankbar für den Hinweis, sondern habe Angst. Er gibt mir für ein scheinbar fertiges Produkt eine Note, läßt mir nicht die Möglichkeit, mich mit seinen Einwänden angereichert erneut an die Arbeit zu machen.
Ich bin so gezwungen, meinen Denkapparat nicht darauf auszurichten, zu lernen, was ich bei andern lernen kann, wie ich mich mit andern über Probleme verständigen kann, ich bei mir so Fehler feststellen und verbessern kann, sondern von mir wird abverlangt, so zu tun als wüßte ich alles, ich werde gezwungen mögliche Fehlerquellen meines Denkens zu verstecken und gerade nicht offenzulegen:

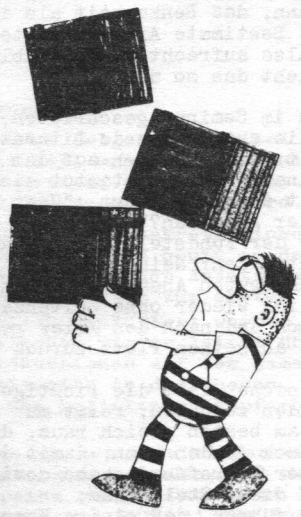
Denken wird zum Sichern, Miteinander-Denken zum Prüfen.

Keiner traut sich mehr, offen seine Meinung zu sagen. Und wenn es doch einer wagt, fallen alle über ihn her, um sich und den andern zu zeigen: "Der ist doch blöder als ich."
Daher muß man sich von vornherein von seinen möglichen Erkenntnissen im Entäußern distanzieren, damit solche Erkenntnisse nicht gleich als Produkt eines Individuums zerrissen, sondern als Beitrag für eine kollektive Diskussion aufgenommen werden:

"Mal ins Unreine gesprochen..." "Es kann jetzt alles falsch sein, was ich sage, aber mir fällt im Moment ein, daß..." "Ich hab mal irgendwo gelesen, daß..." (Vgl. auch die Einleitung zu diesem Aufsatz).

Aber die meisten trauen sich nicht einmal solche Beiträge. Sie haben Angst, daß aus ihrem Beitrag "ihre" Position gemacht wird, auf die sie dann festgenagelt werden. Sie stottern schon von Anfang an, weil sie sich bei jedem ihrer Sätze in ein Konkurrenzsystem eingereiht sehen.

Mein Denken kann so nie großzügig werden, muß sich in immer kleinere Einheiten auflösen, die ich dann als fertige "Denk- oder Lerneinheiten" beliebig abrufen, zusammensetzen, schachteln, neu häufen usw. kann.
Deshalb sind die gängigen Bausteine an der Uni auch so abgegriffen (evident, diametral entgegengesetzt, Grundwiderspruch, Relevanz.....
.....)
deshalb dauert es so lange, bis neue Bausteine in dieses sich selbst genügsame System hineinkommen.



Lange Lernzyklen zur Herstellung unsichtbarer Produkte - Wunsch nach sofortiger Anerkennung Wunsch nach Sichtbarmachung dieser Produkte.

" Die langen Handlungsketten intellektueller Arbeit erfordern einen Befriedigungsaufschub, dem sich der Intellektuelle nicht gewachsen fühlt. Schier unabschließbar erscheint da jedes Vorhaben. Der zwanghafte Arbeitswille, der dazu nötig scheint, es abzuschließen, läßt keine Unterbrechung der Arbeitszeit zu. Doch gerade darum wird sie immer häufiger unterbrochen. Während es vielen unmöglich scheint, sich zu einem Spaziergang oder zu einer Einladung Tage vorher zu verabreden, weil sie meinen, auch und gerade dann arbeiten zu müssen, macht es ihnen nichts aus, abends stundenlang in der Kneipe zu hocken. Gegen den Zwang zum Aufschub von Befriedigungen, der durch die vermeintliche Unabschließbarkeit intellektueller Arbeit ständig verstärkt wird, setzt sich bei ihnen unabweisbar und in immer kürzeren Abständen ein spontanes Bedürfnis nach Wärme und Anerkennung durch."

"Kneipengerede"
Kursbuch 37 S. 173

Wenn ich einen Stuhl gebastelt habe, kann ich mich draufsetzen und ausprobieren, ob er auch was taugt, ob er mein Gewicht aushält, nicht wackelt usw.

Wenn ich etwas auswendig lernen will, kann ich mich auch noch selbst kontrollieren, indem ich z.B. das Auswendiggelernte niederschreibe und mit dem Originaltext vergleiche.

Alle Denkarbeit, die über Auswendiglernen hinausgeht, die mir selbständiges Handeln abverdrum lernen so viele auswendig !
langt, kann nicht mehr sinnvoll von mir getätigt werden, ohne daß ich von irgendeiner außer mir selbst stehenden Instanz überprüft werde, ob mein Handeln richtig ist, ob ich sinnvolle Arbeit leiste. Als Student arbeite ich mehrere Jahre lang mehr oder weniger auf mich allein gestellt an der Herstellung eines äußerst anfälligen und seltsamen Produkts: ich soll mir eine bestimmte"Qualifikation" aneignen, soll die Fähigkeiten erwerben, die ich später als Naturwissenschaftler, Lehrer, Mediziner usw. brauche. Nun kann ich diese"Qualifikation" nirgends kaufen und fünf Jahre lang dran runterbeißen, bis ich alles geschluckt habe,es so ein Teil von mir geworden ist. Ich kann auch nicht etwas sichtbares herstellen und dann einer Kommission zur Begutachtung übergeben. Ich sehe in der Regel nach fünf Jahren oft harter Arbeit noch genauso aus wie zuvor und selbst die Bücher in meinem Schrank kann ich gelesen haben oder nicht, kann ich kapiert haben oder nicht. Das Produkt"Qualifikation" ist nicht als Teil von mir sichtbar, läßt sich von mir selbst nicht objektivieren.

Dagegen kann ich in der Auseinandersetzung mit anderen dieses Produkt"sichtbar"machen: dort stelle ich fest, ob der andere genauso denkt wie ich, ob mein Erlerntes seinen Argumenten standhält usw.

Produkte von Kopfarbeit sind nur im zwischenmenschlichen Verkehr sichtbar zu machen, benötigen ihn, um auf ihren Realitätsgehalt überprüft werden zu können.

(Das Schreiben von Büchern ist nur eine vermittelte Form desselben Vorgangs.Das Lesen ersetzt das Zuhören und eine schriftliche Kritik die Antwort. Deshalb ist es einem Schreiber lieber, wenn er eine negative Kritik bekommt als gar keine.)

Diese Abhängigkeit der Kopfarbeit von einem Interaktionsverhältnis ist so lange vollkommen unproblematisch, als ich nicht gezwungen bin, allein auf mich gestellt zu denken, sondern gemeinsam mit andern:

Ich bin so gezwungen, meine Gedanken sich an der Realität abarbeiten zu lassen, erreiche tendenziell eine soweit wie mögliche Übereinstimmung der mich umgebenden Dinge mit den Vorstellungen, die ich mir von diesen mache. Ich entgehe dem Herumspinnen.

Was aber, wenn ich allein bin - und die Mehrzahl der Studenten ist allein - zumindest in ihrer Arbeit ?

(Die oben beschriebene Konkurrenz der Kopfarbeiter untereinander verunmöglicht in der Regel ein solidarisches Verhalten in der Arbeit selbst;

dies wird kompensiert durch Sportgemeinschaft, der Freundin oder dem Freund, der Verbindung... auch durch linke Gruppen?!)

Wenn ich allein bin, finde ich diese Kontrolle und Bestätigung meines Handelns nicht naturwüchsig, sondern nur auf institutionellem Umwegen: Die Klausur, die Zwischenprüfung, die Hausarbeit, das benotete Referat ist Ersatz für die unmittelbare Bestätigung durch den mit mir gemeinsamen Arbeitenden. Da aber letzteres kaum zu bekommen ist, wollen die Studenten zunächst auch die Verschulung und die dauernden Prüfungen.

Hierbei wird die Kontrolle und Bestätigung nicht mehr zu einem selbstverständlichen Teil des Erfassens von Realität,sondern nimmt eigenständige Formen an.

Dem allein vor sich Hinwurstelnden - es können auch mehrere sein - kommt es nicht mehr darauf an, ob seine Gedanken und sein Lernen mit der Realität übereinstimmt, sondern ob diese der Kontrolle von oben standhält. So geht es den Richtern selten darum, was mit dem Angeklagten passiert; sie interessiert nur, ob ihr Urteil die Überprüfung der nächsten Instanz standhält.

Ist dies der Fall, so glaubt man sich bestätigt, fragt sich nicht mehr, woher der Kontrollierende weiß,daß seine Gedanken richtig sind, die er zum Gradmesser dafür macht, ob er dem Studierenden (und später beispielsweise dem Amtsrichter) die Bestätigung gibt oder sie verweigert.

Anmerkung :
Auf den Satz von Marx : " Die matrialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß" (3. Feuerbachthese) wurde öfters die Frage gestellt :
Und wer erzieht die Erzieher?
Darauf kann es an und für sich nur eine Antwort geben :
Selbstverständlich diejenigen, die der Erzieher erzieht !
Erst wenn mit Worten wie Ausbildung, Lernen, Erziehen usw. zugleich an ein Über - Unterodrnungsverhältnis gedacht wird, wenn der Erzieher oder Lehrer zugleich als eine hierarchisch höherstehende oder "wertvollerere" Person aufgefasst wird, entsteht die Frage nach einer außerhalb des Erzieher - Zögling bzw. Lehrer - Lernenden Verhältnisses liegenden Kontrollinstanz. Wobei dieser Kotrollinstanz die Aufgabe zugeschrieben wird aufzupassen, daß der Lehrer oder Erzieher seine "Macht nicht mißbraucht".
Dann wird unterschlagen, daß an und für sich der Lehrer von den Lernenden selbst wieder lernen muß, wie man lehrt, der Erzieher, wie man erzieht - man sieht nur noch einseitig, daß der Erzieher den Zöglingen "Erziehung" der Lehrer "Bildung" beibringen soll.
Dieser einseitigen Betrachtungsweise entspricht eine Gesellschaft, in der vom Menschen selbst gemachte Abstraktionen diesen beherrschen und nicht umgekehrt.

Die so gefundene Bestätigung, daß man "richtig denkt",ist nur Schein. Diese Weise der Fremdkontrolle wird erkauft mit einer neuen Form der Irrationalität: Nicht die Übereinstimmung der Gedanken des Lehrenden und des Lernenden mit der Realität ist das Ziel,sondern die Übereinstimmung der Gedanken des Lernenden mit denen des Lehrenden. Dabei wird natürlich gehofft, daß die Gedanken des Lehrenden mit der Wirklichkeit übereinstimmen.- Jedoch woher sollten sie es sein ? Auch er ist nur ein armes Würstchen,das irgendwo herumspinnt und Pseudobestätigungen nachjagt. Z.B. sind die Lehrenden auf Doktor- und Professorentitel scharf wie Nachbars Lumpi.

Ansonsten leben sie von den Erwähnungen ihres Tuns in den Fußnoten anderer, so wie sie auch die anderen in ihren Fußnoten leben lassen.

Anmerkung :
Daher mag es auch rühren, daß soviele Akademiker so geil auf Geschichte sind ("An der Weimarer Republik hab ich einen Narren gefressen"), die dann in Form des Schmetterlingssammelns betrieben wird. Hier ist so gut wie jede Lehrmeinung folgenlos, da sich Alexander der Große ja nicht mehr wehren kann, hier kann sich jeder ungestraft austoben, steht auf unzähligen Schlachtfeldern, ohne auch nur einen Spritzer Blut abzubekommen.

Daß sich die Studenten in so einem System auf die Lehrenden fixieren und zu ihnen - gläubig oder ungläubig - aufschauen, ist nicht verwunderlich. Eine derartige Fixierung auf Autoritäten ist jedoch auch politisch folgenreich.

Um emanzipatorischen Bewegungen gegenüber aufgeschlossen zu sein, ist es eine Grundvoraussetzung, daß man sich eigenverantwortlich und selbstbewußt verhalten kann. Will man an ihnen teilnehmen, darf die eigene selbständige Arbeit nicht mit Angst besetzt sein.

Genau das aber wird durch den Studienverlauf und die dort gemachten Erfahrungen erreicht: Das aus der entfremdeten Arbeitsweise des Intellektuellen entstehende Gedankenchaos wird identifiziert mit selbständigem Handeln überhaupt. Spontane Beziehungen zu anderen - vor allem in der Arbeit - werden als kindisch, unproduktiv usw. abgetan. Menschliche Beziehungen können nur so vorgestellt werden, daß sie über eine fremde Instanz, über einen fremden Mittler zu laufen haben. Die Arbeitsbewertung durch den Professor, der Prüfungskommission usw. wird als einzig mögliche Art empfunden, Denkvorgänge gesellschaftlich abstimmen zu können. Hier findet man die Bestätigung, daß gesellschaftliches Zusammenleben nur von oben geregelt werden kann, daß es immer staatlich und juristisch fremdgeregelt und über das Geld vermittelt sein muß.

Die universitäre Ausbildung in dieser Art reiht sich nahtlos in das hoffnungs-und geschichtslose Leben ein, auf das man in der Familie, Schule und Bundeswehr schon vorbereitet wurde.

Dies muß jedoch nicht zwingend so sein, da-wie wir hoffen - wir in ein paar wenigen Punkten nachweisen, daß die Ansätze zu kollektiver Arbeit, die die Uni-Realität jetzt schon kennt, von uns in eine nicht-autoritäre Richtung weitergetrieben werden können:

In Heidelberg war nach der Examensordnung von 1501 den Kandidaten das Tragen langer Messer in den Prüfungen untersagt [4].

Konsequenzen

In der Forderung nach Verschulung des Studiums, die man von "unpolitischen Studenten" immer wieder hört, artikuliert sich die Angst, alleingelassen zu sein, keine Anleitung zu bekommen, nicht wissen, ob man beim Lernen den richtigen Weg einschlägt. Darüber hinaus erhofft man sich durch dauerndes Prüfen eine Entlastung des Endexamens. Man glaubt, so nicht allzulangen Lernzyklen ohne Abschluß ausgeliefert zu sein. Aber weder wird das Studium überschaubarer noch wird das Endexamen einfacher.

a. Wie soeben ausgeführt, ist die Bestätigung, die man durch Profs, deren Klausurenkorrektur usw. bekommt, nicht an der Realität, sondern an den Spinnereien des Profs ausgerichtet, da dieser selbst isoliert vor sich hinproduziert. Der zu erlernende Gegenstand wird durch derartige Kontrolle durch solche beliebigen Belohnungen und Strafen nicht eingegrenzt. Er zeichnet sich nicht immer genauer ab, sondern nimmt bei Verschulung des Studiums im Gegenteil immer bizarrere Formen an. Gerade so durchreglementierte Fächer wie Medizin oder Mathematik bedeuten für die Studenten keinen Furz weniger Wirrwarr, sondern allein einen wahnsinnigen Streß. Der Student setzt keine "Bausteine aufeinander", sondern fängt hier an, nach Anweisung von Prof. X eine Kugel zu bauen, hört auf und beginnt eine Pyramide nach Anweisung von Y usw. , bis in seinem Kopf alles kunterbunt herumliegt.

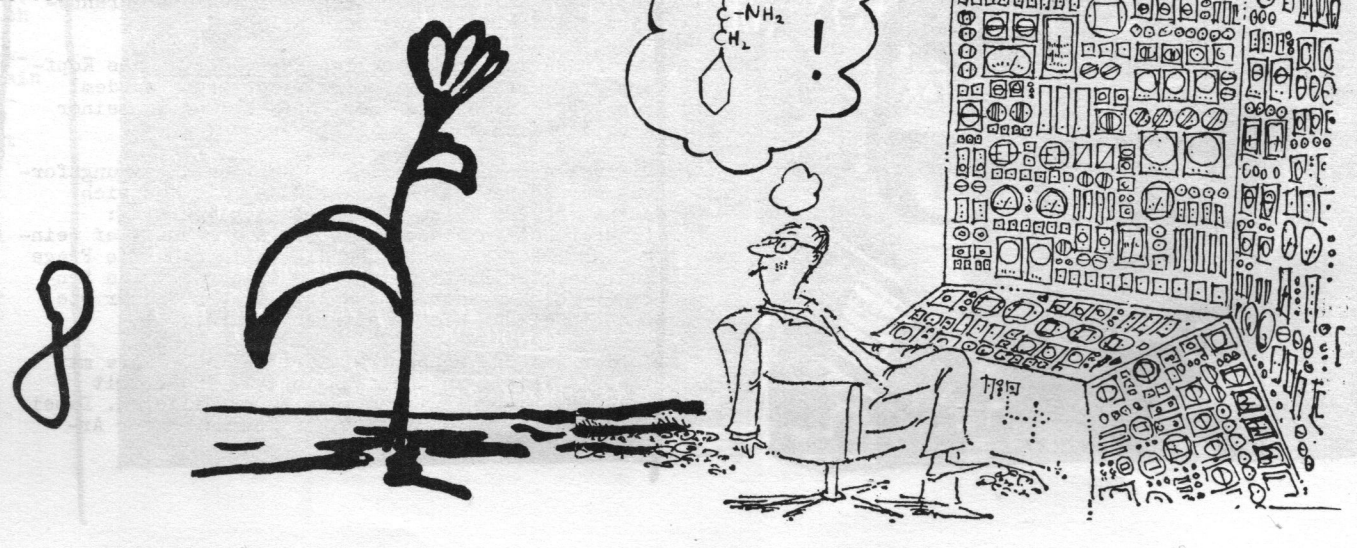
Selbst ein Sortieren dieses Wirrwarrs wird ihm verwehrt, da er immer so tun muß, als sei die Kugel eckig und wäre der ideale Unterbau für die Pyramide.

b. Durch Zwischenprüfungen wird die Endprüfung nicht entlastet, sondern der Prüfungsterror nur zum Dauerzustand.

Aus den unter (a) genannten Gründen zeichnet sich der beim Endexamen zu wissende Gegenstand durch Zwischenprüfungen nicht genauer ab, bleibt also genauso unbekannt.
Was man aus diesen Zwischenprüfungen lernt, ist nur, wie man sich taktisch verhalten kann, man lernt aber nicht, was und vor allem wie man zu lernen hat.Es summiert sich also nur die Angst,die Unsicherheit, ob man die richtige Taktik einübt. Es erhöht sich also nur der irrationale Streß. Aber das Kennenlernen von Streß hat die gegenteilige Wirkung von "Gewöhnung".
Es gibt kaum einen Studenten, der in Folge von diesem Streß nicht wenigstens eines der folgenden Leiden hat: Kopf - Magen oder Herzschmerzen, Schlaf - und Appetitlosigkeit, Gereiztheit, Prostatitis Allergien, Heuschnupfen usw. usw.

Die Angst vor dem Neuauftreten dieser Symtome (Hinter denen sich Selbstmordgedanken, Vernichtungsangst usw verbergen), erhöht sich von Prüfung zu Prüfung.

c.
Darüber hinaus haben Prüfungen nicht nur die Funktion, eine bestimmte Qualifikation als vorhanden festzustellen, sondern sind überdies ein Steuerungsinstrument, um einen Überschuß an Akademikern zu verhindern.
Während beim Numerus Clausus noch ersichtlich ist, daß es gesellschaftliche Bedingungen sind, die einem den Zugang zur Uni verwehren, glaubt man bei dem Hinausprüfen an ein Eigenversagen, so daß diese Steuerungsfunktion zunehmend von Prüfungen eingenommen werden wird.



AUFSTAND DER ENTTÄUSCHTEN

Die Erwartungen der Studenten hinsichtlich der Verschulung werden also enttäuscht.Das Studium wird um nichts überschaubarer, es muß eher mehr Unnützes gelernt werden als vorher. Der Streß steigt und in vielen Fällen platzt den Studenten der Kragen. So gab es beispielsweise allein in Heidelberg im Sommersemester 74 bei den Biologen, den Chemikern und den Medizinern harte Auseinandersetzungen um neu eingeführte Klausuren. Die Beteiligung an den Leistungsverweigerungen war z.T. über 90%.

An diesen jetzt schon stattfindenden Kämpfen können wir sehen, daß an der Uni immer noch ein Protestpotential besteht.Die Gruppen, die zu diesen Kämpfen der Studenten keinen solidarischen Bezug finden, bleiben oder werden u.E. an der Uni einflußlos.

Politik kann hier Erfolge erzielen, da sich die zusätzlich eingeführten Klausuren auch von bürgerlichen Effizienzkriterien her meist nicht legitimieren lassen, und die Studenten verschleißen, ohne daß dabei Profit gemacht würde.

Durch den Kampf wird jeder der Beteiligten gezwungen, neue Informationen aufzunehmen, seine bisherige politische Stellung zu überdenken. Vorurteilsmuster können aufbrechen. Es besteht eine erhöhte Bereitschaft, den Linken zuzuhören - allerdings nur, wenn sich die Studenten mit ihren konkreten Problemen in den Analysen wiederfinden. Und sich nicht,wie soeben noch von der Klausur, nun vom Grundwiderspruch erschlagen fühlen.

Außerdem kann eine solche Aktion für die "Unpolitischen" die erste Auflehnung gegen den Prof.Dr. sein, evtl. sogar ein erster Autoritätsbruch. Für die "Anpolitisierten" kann die gemeinsame Aktion ein Anstoß zur kontinuierlichen politischen Arbeit werden. Den "Organisierten" zeigt es, daß sie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch in einer Welt von Widersprüchen leben, in die man handelnd eingreifen kann. Es gibt ihnen die Kraft zum Weitermachen.

Und für alle ist es eine praktische Verneinung der Konkurrenzgesellschaft, ein Durchbrechen der gegenwärtigen alltäglichen Isolation, ein Erlebnis tatsächlicher Solidarität.

Der spartakus predigt eine "gewerkschaftlich-orientierte Politik und sieht überall nur noch "Sozialkämpfe". Der KBW lenkt jede Aktion gegen den bürgerlichen Staat. Sind wir jetzt für die große Verweigerung, die massenhafte Negation des Bestehenden auf allen Ebenen, um jeden Preis?

Die große Verweigerung wurde während der Studentenbewegung schon einmal propagiert und auch relativ weitgehend durchgeführt. Doch allein die Negation des Bestehenden gab und gibt noch keine Perspektive. Sie ist allein die Abwehr von Unterdrückung und kann so die Entfaltung von Interessen und Bedürfnissen ermöglichen. Dabei trägt sie ein Moment der Entfalt in sich: das gemeinsame solidarische Tun. Die praktische Negation enthält also ein Grundbedürfnis: das nach Kollektivität und gegenseiteigem Schutz. Dieses Bedürfnis hat sich laut Negt/Kluge in der Geschichte der Arbeiterbewegung als das stärkste organisierende Element erwiesen.

Das Moment der Kollektivität gilt es auf allen Ebenen voranzutreiben. Dabei kann an Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung angeknüpft werden:

5 BEISPIELE FÜR ANSÄTZE VON KAPUTTER KOLLEKTIVITÄT IM KAPITALISMUS

1. Damit die Studenten mit dem Wissen praktisch umgehen können, das sie sich in der Uni aneignen, ist es notwendig, daß sie das vom Prof Vorgetragene laufend in Frage stellen.Nur so können falsche Vorstellungen vom Studenten selbst und vom Prof. erkannt und korrigiert werden.Somit muß die strenge Trennung zwischen Lehrenden und Lernenden immer wieder aufgehoben werden, wenn sich die Studenten das Verständnis von Zusammenhängen aneigenen sollen. Die Lehrveranstaltungen müssen so immer wieder zu einem "Kollektiv" werden,wo der eine den anderen unterstützt.

(Das hier Beschriebene ist der Anspruch, der an die Uni gestellt wird. In Wirklichkeit sieht's natürlich anders aus. Der Anspruch wirkt sich jedoch auch real aus.)

2) Es gab schon immer eine Akademikersolidarität, wenn auch eine beschissene. Sie lief nach dem Motto:"Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus." Wir alle kennen diesen Corpsgeist aus eigener Anschauung von den Medizinern. Diese Cliquensolidarität wird an der Uni genauso eingeübt wie der Konkurrenzkampf zwischen den Cliquenmitgliedern. Damit die Kopfarbeiter die übrige Gesellschaft beherrschen, damit die Mediziner ungestört ihre Menschen gefährdenden Versuche fortführen können, muß das System die Kakademiker zu gewissen solidarischen Handlungen befähigen.

3. Damit die Kopfarbeit produktiv bleibt, muß sie auch in Kapitalismus kollektiv organisiert werden.

DieseErkenntnis breitet sich in Industrie und Verwaltung zunehmend aus.Dabei entstehen allerdings typisch kapitalistische Besonderheiten.

Bsp.: Der Aralkonzern schickt seine sämtlichen leitenden Angestellten eine Wochen lang nach Hamburg zu einem psychologischen Lehrgang. Dort werden u.a. die Manager in einen Raum eingeschlossen. Ihre Aufgabe ist, mit Hilfe von Schreibmaschinenpapier, Uhu, Scheren und Lineal einen 1 m hohen Turm zu bauen, der so fest ist, daß das Lineal auf die Papierkonstruktion gelegt werden kann. Dabei dürfen die Manger kein Wort wechseln!

Anmerkung :
An diesem Beispiel wird ganz gut deutlich, was die kaputte Kollektivität, eben die vielbeschworene "team - work" bewirken soll :
Wenn Manager zu sehr auf die eigene Karriere schauen, in den andern nur Konkurrenten sehen usw. , wird von diesen zuviel Arbeitsenergie für die Absicherung der eigenen Stellung aufgewandt. Jeder sägt den ganzen Tag am Stuhl des andern.
Solche Reibungsverluste gilt es abzubauen, ohne die gesamthierarchische Struktur zu gefährden:

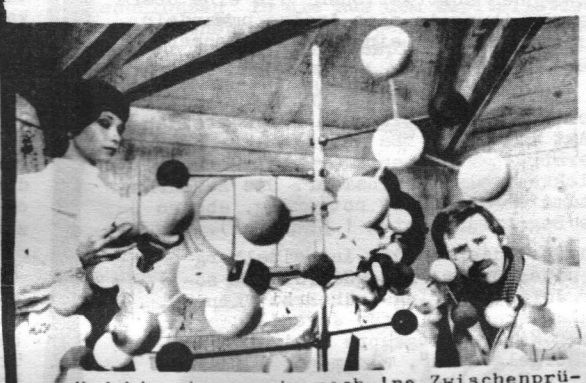
Ein Teil der Agressionen muß gegen sich selbst gewandt werden, um die Kooperation der verschiedenen Konkurrenten zu gefährden. Wohlgemerkt : Die Agression soll keineswegs abgebaut werden(wie es zB im encounter - groups mit emanzipatorischem Anspruch geschieht), sondern nur vom "team" weg gegen sich selbst umgelenkt.
Die "antreibenden", d. h. hierarchibildenden Momente dieser Aggression bleiben vorhanden, werden allerdings besser sublimiert :
Wenn sich ein Manager bei diesem Beispiel z.B. über einen Kollegen ärgert, weil dieser sich vordrängelt mit seinen Papierschnipfeln, weil er "falsch" handelt, so darf er dies aufgrund seiner Schweigepflicht nicht sagen. Er ärgert sich aber dennoch. Er kann seine Spannungen mit dem andern so nicht solidarisch austragen, sondern muß sie auf den Magen schlagen lassen. Er lernt seinen Ärger"aufzusparen", damit das Produkt möglichst "reibungslos" zustande kommt (= Ein Papierturm, der ein Lineal trägt). Er wird darauf verwiesen, es dem andern "bei passender Gelgenheit zu zeigen", soll also wieder ein ihn vor dem andern auszeichnendes Produkt herstellen. Die direkte Konfliktlösung wird zuerst gegen sich selbst gewandt ("Managerkrankheit") und dann in neue Produkte sublimiert - Lang lebe die Leistungsgesellschaft wenn nötig auch ohne Menschen !

Daher diese kaputte Kollektivität, in die nur die Arbeit als einziges zwischenmenschliches Verhältnis eingeht.

4. Derartig beschnittene Kolektivität wird höchstwahrscheinlich auch zunehmend an der Uni eingeführt werden.In der Forschung wird großteils schon in Teams gearbeitet, meist unter Beibehaltung der Statusunterschiede: der Prof koordiniert. Für die Lehre wurden in den letzten Jahren Tutoren und Arbeitsgemeinschaften eingerichtet.

5. Auch die Studenten bilden schon seit Jahren ganz unabhängig von politischen Zusammenhängen kleine Lerngruppen. Diese Tendenz wird sich wohl wegen der ansteigenden Stoffülle verstärken.

Wenn diese Ansätze zur kollektiven Arbeit unterstützt und weitergetrieben werden, hat das u.E. eine eminente politische Brisanz. Sollten die Menschen lernen, ihre Probleme im Arbeits- und Wohnbereich kollektiv statt individuell anzugehen, wäre das eine Gefahr für das System. Daher versucht der Kapitalismus immer, Kollektivität nur als kaputte zu organisieren und gleichzeitit Spaltungsstrategien aufzubauen. So auch das neue Hochschulrahmengesetz.



Und hier bauen wir noch 'ne Zwischenprüfung ein.

ZUM HOCHSCHULRAHMENGESETZ

Es muß gekennzeichnet werden durch die Stichworte Hierarchisierung, Individualisierung, Disziplinierung, soziale Selektion und Klappsmühle. Das gilt für den SPE/FDP-Entwurf wie für dei CDU- Kritik (vgl. dazu unsere These 11 zur Hochschulpolitik).

Was gegen solche Spaltungstendenzen tun?

In der momentanen Lage sieht es nicht so aus, als ob die Studenten die Verabschiedung des Gesetzes verhindern könnten. Aber wir haben die Chance, die Durchsetzung des Hochschulrahmengesetzes auf weiten Strecken zu unterlaufen. Durch kollektives Handeln auf allen Ebenen. Angefangen von der Prüfungsvorbereitung bis zur Klausurverweigerung. Dabei schweben wir wohlgemerkt nicht in der Luft, sondern treiben reale Ansätze weiter, die der Kapitalismus hervorbringt.(Zu obigen 5 Punkten ist noch hinzuzufügen, daß auch der Kapitalismus ein Interesse daran hat, daß wir nicht total in Arsch gehen, sondern arbeitsfähig bleiben.)

Soll die Kollektivität jedoch mehr als eine kaputte sein, muß einiges beachtet werden. Unter anderem Folgendes:

Bei kollektiver Vorbereitung auf Prüfungen, Referate usw. darf nicht der Leistungsdruck voll bejaht und unter uns weitergegeben werden. Etwa nach dem Bundeswehrsystem: Baut beispielsweise ein Soldat sein Bett unordentlich, wird nicht er persönlich, sondern die ganze Gruppe bestraft. Dadurch wird der von oben kommende DRuck von den "Kameraden" schlicht weitergegeben. Eine solche Zwagsgemeinschaft und rechte Kameraderie führt dazu, jeden unter noch schärfere Kontrolle zu nehmen.- In unseren Kollektiven geht es vielmehr darum, uns gegenseiteig den Streß abzunehmen.

So dürfen die Gruppen für den Einzelnen nicht Exerzierfeld für sein Durchsetzungsvermögen bedeuten. Den " Besten" darf nicht die Möglichkeit gegeben werden, sich als kleiner Professor aufzugeilen.Damit würde nur dieweitere Anpassung an die uns vorgegebene Scheiße unterstützt werden.
In den Kollektiven soll gerade das Gegenteil erreicht werden. Durch das gemeinsame Bestehen einer schwierigen Situation muß psychisches Widerstandspotential aufgebaut und unterstützt werden, das sich in zweierlei Hinsicht niederschlagen sollte:erstens schon im Studium, zweitens im Beruf.

Gerade wo die Hochschulreform in ihrer repressiven Variante jetzt an den einzelnen Unis durchgedrückt werden soll, müssen die Kollektive sich in ihrem Arbeistbereich, in ihren Seminaren und Vorlesungen, gegen die laufende Verschärfung der Studiensituation als Widerstandskerne verstehen. Daß dies möglich ist haben wir oben beschrieben.

So wäre denkbar, daß die Kollektive neben der Unterstützung von Leistungsverweigerungen auch institutionelle Forderungen stellen. Bei den Juristen etwa den Kampf um Gruppenreferate mit individuell gekennzeichneten Teilen aufnehmen. An der Jur - Fak ist bisher nicht einmal diese Art von Gruppenarbeit erlaubt.(Unter uns ist strittig, ob man sich für so ne kaputte Art von Kollektivität einsetzen soll.) Bei den Germanisten z.B. geht es dagegen um die Verteidigung von echten Gruppenreferaten, wie sie momentan noch praktisiert werden.

Wo es nicht gelingt, sofort Forderungen durchzusetzen,oder sogar die Aufstellung von Forderungen nicht sinnvoll erscheint - gibt' s das ? - , sollten wir das kollektive Abschreiben, Pfuschen, das Schlepperwesen usw. unterstützen. Jeder Versuch von Seiten der Dozenten, ehrliche Prüfungen durchzusetzen, muß bekämpft werden.

POOLS BILDEN

Gleichzeitig sollten die Kollektive ihr Studium als Vorbereitung für einen konkreten, später zu wählenden Beruf ansehen. Von dieser Berufsperspektive her muß auch an den Stoff herangegangen werden. Ziel jedes Kollektivs wird dann sein, herauszubekommen, was wesentlich praktisches Wissen und was Herrschaftswissen ist. Nur so lassen sich die gewaltige Fülle des Stoffes bewältigen und die Einzelaussagen einordnen. Das gemeinsam Erarbeitete sollte dann in Vorlesungs- und Seminarkritik praktisch werden.
Die gemeinsame Arbeit und die eigene Psyche würde es dabei wesentlich stabilisieren, wenn sich schon während des Studiums Kollektive bilden würden mit dem Ziel, später gemeinsam in den Beruf zu gehen.
Beispiele :
Jura - und Medizinstudenten arbeiten auf eine Gemeinschaftspraxis hin. Lehrerstudenten wollen sich später an dieselbe Schule melden.Für diese gemeinsame Berufspraxis sollte frühzeitig ein Verhalten in Gegenökonomie eingeübt werden.
Beispiel :
Münchner Gerichtsreferendare, die dem sozialistischen Büro nahestehen, bilden einen Pool, in den jeder monatlich 1oo.- Deutsche Marx einzahlt, um später gemeinsam für einen oder zwei eine Anwaltspraxis eröffnen und sich bei Arbeitslosigkeit oder Berufsverbot gegenseitig helfen zu können.

Es wäre sehr schön, wenn es sich mit der Zeit machen ließe, daß jeder in den Pool seine ganzen Bezüge einzahlt und sein Geld zum Privatverbrauch aus dem gemeinsamen Topf erhält. Aber dahin ist noch ein langer Weg.

Wenn jetzt Mini - pools gebildet werden, dann nicht mit dem Ziel, eine heile Gegenwelt aufzubauen, sondern um das Widerstandspotential am Leben zu erhalten und um die Solidarität in Notsituationen zu sichern. Machen wir uns doch nichts vor ! Keiner von uns kann mit Gewißheit sagen, daß er noch jahrelang mit der Angst leben kann, im nächsten Monat ohne Gehalt dazustehen, wenn er dies vermeiden kann.

Es ist nicht möglich, allein den Lebensstandard auch nur ungefähr durch Sparen abzusichern. Trotzdem denken viele Genossen: "Jetzt verdiene ich erst mal fünf Jahre lang. Dann kann ich auch riskieren, das Maul aufzumachen."Aber in fünf Jahren wird's auch noch nicht für einen gesicherten Lebensstandard reichen und so duckt und duckt man immer weiter. Diese Angst gilt es nicht nur politisch zu bekämpfen. Es geht auch darum, ihr einen Teil der materiellen Grundlage zu nehmen.

Der Rahmen solcher Pools sollte überschaubar bleiben. Etwa 1o bis 2o Leute aus der gleichen Berufsgruppe. Das heißt nicht, daß man nicht andere Pools oder Einzelpersonen auch unterstützt. Oder mal Geld vorstreckt für den Aufbau eines linken Kinos, ner linken Kneipe oder ähnlichem.
Der Rahmen sollte aber so klein sein, daß jede Entscheidung von jedem mitgetragen werden muß. Dezentrale Pools sind übrigens auch für die Staatsseite viel schwerer angreifbar.

Für Studenten wäre ein Verhalten, das die Trennung von"mein und dein" etwas lockert, während des Studiums schon in Wohngemeinschaften erlernbar.

"FÜR EINE REVOLUTIONÄRE EXAMENSVORBEREITUNG"

Aber auch dort, wo eine gemeinsame Berufsvorbereitung nicht möglich ist, ist eine kollektive Organisierung der STudenten sinnvoll. Für die weitere Haltung zu kollektiven Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz und im Wohnbereich ist es ohne Zweifel von großer Bedeutung, ob man in einer der größten Belastungsphasen des Lebens (Prüfungsvorbereitung) auf sich allein gestellt bleibt, oder ob die psychischen Beschwerden durch Gruppenunterstützung ab-, und die Durchhaltekräfte zunehmen.

In einigen Vorbereitungsgruppen hat es sich als sinnvoll erwiesen, wenn nicht nur Linke zusammenarbeiten. Wenn sich Marxisten sich schon einig sind:"Da sieht man's wieder. Die Großbanken!", stellen Liberale genauere Fragen. So werden die Linken gezwungen, den Zusammenhang nachzuweisen, der ihnen assoziativ durch den Kopf geschossen ist. Dabei lernen sie ihre Stärken und Schwächen kennen. Die weitgehende Abkapselung wird ein ganz klein wenig angeknackst. Und die Liberalen lernen hoffentlich auch ein bißchen dabei. Psychische Stärkung tut ihnen ebenfalls gut. Ihre Angst ist vielleicht oft der Hauptgrund dafür,daß sie "nur" liberal sind.

Wir wissen allerdings auch, daß die Linken in solchen Vorbereitungsgruppen nur ausgenutzt wurden, vor allem dann, wenn ein älterer Genosse die Gruppenleitung übernahm. Die Gefahr, nur ein Dienstleistungsbetrieb zu werden, darf nicht übersehen werden. Sie kann jedoch durch den "gruppenleiter" wesentlich abgeschwächt werden, wenn er seine Stellung nicht als Lehrer, sondern als Helfer zur Selbsthilfe versteht.

Kollektiver Arbeit auf den verschiedenen Ebenen messen wir einen hohen Stellenwert zu, wenn sie bei wirklichen Schwierigkeiten der Leute ansetzt, laufende Konflikte aufgreift und Selbsthilfe organisiert. So wird den Betroffenen wirklich geholfen, sie können ihre Situation eher erkennen,

und das gemeinsame Bestehen einer schwierigen Situation stärkt nicht nur die individuelle Psyche. Es werden Widerstandsmöglichkeiten wahrgenommen und die daraus gewonnenen Erfahrungen stabilisiert, und damit Sein und Bewußtsein geändert.

DIE AUTORITÄTSGLÄUBIGKEIT ANGEHEN ODER : WENN MIR EINER KRUMM KOMMT MACH! ICH IHN FERTIG !

Wenn der notwendigen Kollektivität in nicht kaputten Formen zur Geltung verholfen wird, wird auch die autoritäre Fixierung der Studenten nicht nur durch außenstehende Agitation, sondern in der eigenen Produktionsweise der Studenten angegangen. Gleichzeitig würde erstso ermöglicht, den Produkten von Kopfarbeit für die Unterdrückten einen Gebrauchswert zu geben.

Diese beiden Aspekte sollen nun weiter ausgeführt werden:

Bildung wurde von den Liberalen schon immer als Bollwerk gegen den Faschismus betrachtet. So wird uns berichtet, daß in den KZs vor allem ungebildete Bauern gequält hätten. Solschenyzin identifiziert seinen Haß gegen den stalinistischen Terror immer damit, daß durch Stalin den Ungebildeten das Recht zugestanden wurde, über die Intelligenz, über Generalsfrauen, über Techniker usw. - und letztlich über ihn als Offizier - zu richten. In einem der letzten "Spiegel"(Frauen im Lager) regte er sich darüber auf, daß Leute, die "nicht einmal die Quadratwurzel aus 4 ziehen können", das Schicksal von anderen Menschen in der Hand haben.

Die Frage ist, was bedeutet das, wenn jemand die Quadratwurzel aus 4 ziehen kann. Hat sich da wirklich etwas geändert? Sicher nicht!

Im Gegensatz zu der liberalen Forderung nach einem bestimmten "Bildungspotential" ist unser Eingehen auf kollektive Kopfarbeit und im folgenden auf praktische Studien nicht darauf ausgericht, eine bestimmte Menge "Wissen" unters Volk zu verteilen wie z.B. Brot,sondern uns kommt es vorrangig auf die Form an, in der Wissen erarbeitet, kontrolliert und angewandt wird. Weil mit der Form auch schon etwas über den Inhalt ausgesagt ist.

Die Kollektivität in der Produktion macht die Kopfarbeit zumindest der Möglichkeit nach so herrschaftsfrei (ein Scheißausdruck, weil er auch von Habermas benutzt wird), daß es möglich wird, die Herrschaftsfunktion von "Wissen" zu erkennen, ermöglicht einen Zugang zu Produktivwissen. Mehr noch. Es ermöglicht erst Fragestellungen, die über den oben beschriebenen Zirkel (Bestätigung durch den Lehrenden und Prüfenden ersetzt die Frage nach dem Realitätsgehalt) hinausfinden. Fragestellungen wie: Wem nützt diese Wissenschaft ? Wemm sollte sie dienen ? Wozu werden wir ausgebildet usw ? werden überhaupt erst zum Problem.

Die Bündnisfrage der Intelligenz mit dem Proletariat kann dahingehend konkretisiert werden, ob die Intelligenz über eine Radikalisierung ihrer Eigeninteressen über ihr Dasein hinauszufinden in der Lage ist, das sie von den materiellen Produzenten trennt. Wird die Intelligenz dagegen gezwungen,jede ihrer Handlungen unter die wertabstrakte Frage zu stellen, wie sich darin unmittelbar der Klassenstadpunkt des Proletariats ausdrückt, so wird sie zur Selbstverleugnung gezwungen. Die eigenen Lebensinteressen werden ausgeblendet oder instrumentalisiert. Z.B. für den "Kampf gegen den bürgerlichen Staat".

Die Schwierigkeit jeder linken Politik ist: Wo soll man die eigenen politischen Kräfte einsetzen ? Also beispielweise: Sollen wir uns auf den Kampf gegen eine neu eingeführte Klausur konzentrieren oder auf so ein wichtiges weltpoltisches Ereignis wie die Befreiung Kambodschas? Für eine Betriebsgruppe wäre die Priorität klar, wenn sie sich kräftemäßig nur entweder auf das außenpolitische Ereignis oder auf den Kampf gegen eine Beschleunigung des Fließbandes konzentrieren könnte. An der Uni leider nicht.Aber es sollte sich jeder klar machen, was es heißt, wenn an jede Aktion mit der Fragestellung herangegangen wird:"Was ist für die Befreiung der Weltbevölkerung wichtiger?" Dann fallen nämlich notwendigerweise die Eigeninteressen unter den Tisch. Um allerdings hinter unserem Rücken in versteckter Form wieder hochzukriechen. Denn tatsächlich kommen wir um den Bezug zu unserer eigenen Arbeits- und Lebenswelt nicht herum.

Wenn die eigenen Interessen in die Politik voll aufgenommen werden, verändert sich auch die Sprache. Sie verliert ihre Herrschaftsfunktion, wird verständlich, nachvollziehbar - auch für das Proletariat - ,da sich das Gesagte auf konkrete Lebensinteressen bezieht. In diesem Aufsatz konnten wir diesen Anspruch allerdings noch nicht einlösen.

Von Selbsterfahrungsgruppe, team-work, encountergroup unterscheiden sich die von uns propagierten Kollektive durch den selbst bestimmten Inhalt meilenweit.

Einige sehr unvollständige Überlegungen zum Praxisstudium

Die Vorbereitung auf Prüfungen, das gemeinsame Schreiben von Hausarbeiten usw. orientieren sich auch bei kollektiver Arbeitsweise letztendlich an den Prüfungsbestimmungen, an den Anforderungen des Profs. Keinesfalls richtet man sich nach dem, was man später im Beruf braucht (vgl.Firmenprüfungen). Schon gar nicht nach dem, was man als Linker später benötigt.

Um das Problem der Autoritätsfixierung und der Berufsvorbereitung ernsthaft angehen zu können, müssen wir uns die Maßstäbe soweit wie möglich selbst aneignen, an denen wir zu Lernendes messen. Dazu müssen wir uns gemeinsam mit der Wirklichkeit konfrontieren, der wir später eh gegenstehen. Wir müssen schon während des Studiums zu denen gehen, denen wir dann als Ärzte, Psychologen, Pädagogen gegenübertreten. Um von ihnen zu lernen, ihre Lebenswirklichkeit zu erfahren.

Nur so können wir uns erarbeiten, was Produktivwissen und was Herrschaftswissen ist. Nur von dem tatsächlichen Leben können wir die Unterscheidung lernen zwischen Abstraktionen, die eine oberflächliche Beschreibung in eine Analye umwandeln, und Abstraktionen, die nur einen ideologischen Bezug zur Realität haben.

Es ist klar, daß wir nicht unser ganzes „Studienfach auf einen Schlag praktisch in Frage stellen können. Die Axt im Walde: "Da muß man aber noch den Grundwiderspruch beachten!" erweist sich in der Uniwirklichkeit als Gummihammer. Die Beschränkung auf bestimmte Fragen ist notwendig, ebenso die zeitliche Begrenzung (etwa 1 Semester).

Derartige Praxisstudien wurden in Heidelberg schon öfters unternommen. Die GSJ (Gruppe sozialistischer Juristen) ging früher zu "Kippe", einem Resozialisierungsheim für Jugendliche in Mannheim, Die PGMA(Projektgruppe Medizin - A) arbeitete im "Mörgelgewann", einem größeren Elendsviertel in Heidelberg.

Beide Vorhaben scheiterten nach einiger Zeit, u.E., weil drei Hauptfragen nicht ansatzweise nicht klar waren.Erstens: Welchen Anspruch stellt man an die eigene Arbeit? Zweitens: Wie erfolgt die Rückvermittlung des dort Gelernten an die Uni? Und drittens: Über welchen Zeitraum soll man bei dem jeweiligen Projekt arbeiten?

Es ist nicht möglich, Praxisstudien mit dem Anspruch durchzuführen,die Leute, mit denen man zusammen arbeitet, binnen kurzem zu mobilisieren. Solche Vorstellungen verleiten dazu, die Angesprochenen zu Objekten der Agitation zu machen.

Das Hauptziel wäre vielmehr: selbst zu lernen, indem wir die Erfahrungen, die wir in der Wirklichkeit machen, kollektiv aufarbeiten. Und zwar unter dem engeren Gesichtspunkt der Berufsperspektive und dem weiteren und leitenden: Wie kann diese Gesellschaft zu einer freien werden?

In der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit stärken wir unser Realitätsbewußtsein. Wir lassen uns nicht mehr so leicht durch die Uni,Presse, Eltern, Tanten verarschen.Ein festes Wissen stärkt auch die eigene Psyche und befähigt uns, auch nach außen unseren Standpunkt zu vertreten.

Wie Praxisstudien durchführen? Beispiele: Wenn irgend möglich, Ferienjobs gemeinsam durchführen, oder wenigstens ähnliche Arbeitsbereiche anstreben. Dann zur Erfahrungsaufarbeitung Kollektive bilden usw. Ansonsten möglichst aus Fragestellungen in Lehrveranstaltungen heraus Praxisstudien angehen. Pädagogen könnten in Kinderläden oder Gewerkschaftsschulungen arbeiten, Mediziner machen ihre Famulatur gemeinsam und kommen evtl. aufgrund der gemeinsamen Diskussionen zu praktischen Konsequenzen. Juristen machen in der Gewerkschaft Arbeitsrechtschulungen.

In den Praxisstudien sollte angestrebt werden, daß Wissen seine Exklusivität verliert. Es muß für die "Erniedrigten und Beleidigten"(Bloch) Gebrauchswert haben. Damit verlöre es auch seinen Herrschaftscharakter.

Bei Schulungsarbeit bringt es den Arbeitern praktisch nichts, wenn man ihnen den Begriff Klassenrecht mit einigen Beispielen erläutert. Das erweitert nicht ihre Handlungsmöglichkeiten. Es ist viel wichtiger, daß die Arbeiter mit Recht umgehen können, und in praktischen Fragestellungen dann selbst den Klassencharakter des Rechts herausarbeiten.

Bezug zur Uni

U.E. wäre es ein entscheidender Fehler, wenn wir nur praktische Studien durchführen und die Uni Uni sein lassen würden. Mit einem derartigen Verhalten verleugneten wir unsere eigene Existenz als Studenten. Der Rückbezug zu unserem eigenen Arbeitsbereich darf nicht verlorengehen.

Diese Aufgaben könnten Vorlesungs- und Seminarkollektive übernehmen, die den Blödsinn kritisieren, der laufend verbraten wird. Wenn sich die Kollektive zunächst nur als Informationsträger verstehen, kann das 'ne ganz gute Wirkung haben. So, wenn man den Prof bei seiner Lobeshymne auf den Sozialstaat unterbricht und darauf aufmerksam macht, daß es allein in Mannheim-Käfertal 3000 Slumbewohner gibt. Gut war auch die Gänshirt-Dokumentation des SHS über die Praxis der ärztlichen Gutachten. Jurastudenten sollten sich über die Praxis in Gefängnissen, Heilanstalten etc. unterrichten und sie in die offiziellen Veranstaltungen einbringen. Solche Informationen kann man auch aus Büchern beziehen. Die eigene Anschauung macht glaubwürdiger.

Für den Berichterstatter und für den Zuhörer.

Bei derartigen Veranstaltungskritiken setzen wir ebenfalls nicht im luftleeren Raum an. Denn die bürgerliche Uni braucht Diskussion. Die späteren Träger von Herrschaftspositionen müssen den Grundkonsens der bestehenden Gesellschaft teilen, diese Anschauung verteidigen und weitervermitteln. Die Anforderungen an den Überblick, den der einzelne über die Gesellschaft haben muß, steigen mit der Wichtigkeit der Herrschaftsposition. In diese Diskussion können wir eingreifen und sie weitertreiben.

Kollektiv aus dem AK/SHG
(Arbeitskreis Sozialistischer Hochschulgruppen)

Bemerkungen zu den Bedingungen einer linken Hochschulpolitik

Wer nicht angefeuert von ZK-Beschlüssen und steigenden Auflagenhöhen gewisser Volks-Organe im siebten Himmel der Kämpfe des Volkes und der Arbeiterklasse herumgeistert, der hat bemerkt, daß sich unter den Studenten über das, was linke Politik ist, Ratlosigkeit und mancherorts Resignation ausgebreitet hat.

Die Ratlosigkeit äußert sich häufig in der Behauptung: an der Uni ist doch für politische Arbeit, zumindest für die Linken, nichts mehr drin. Stattdessen drängen sich viele Studierende in die Stadtteilarbeit, sind bei Jugendzentren engagiert, arbeiten in Komitees, usf.
Diese Tendenz deckt sich nicht unbedingt mit den gegenwärtig vorherrschenden Richtungen. Sie ist anzutreffen beim KBW, der mit seinem ZK-Beschluß zur Arbeit der Kommunisten an den Hochschulen die politische Arbeit dort praktisch liquidiert hat und die Studenten als "Mobilgarde" heute zum KVZ-Verkauf antreibt, morgen zum Eingreifen in die Volkskämpfe dirigieren will. Diese Tendenz ist aber auch im Ergebnis anzutreffen bei denjenigen Sponti-Gruppen an verschiedenen Orten, wo die Verlagerung des Hochschulkampfes zum Häuser- und Stadtteilkampf unter dem Kennzeichen "Projektstudium" zu laufen scheint.

Die Hochschulgesetze der Länder, bzw. deren Novellierungen in den letzten Jahren haben die Bedingungen für ein Hochschulstudium im allgemeinen und für politische Aktivitäten im besonderen zum Teil ganz erheblich verschlechtert. Relegationen von Studenten beispielweise, die vor einigen Jahren noch auf den breitesten und entschlossen-militanten Widerstand der Studenten gestoßen wären, werden heute serienweise von der Univerwaltung ohne Scheu in ganz perfekter bürokratischer Manier vollzogen.Der Protest beschränkt sich jeweils auf Grüppchen und braucht daher vom Bündler-Rektorat nicht gefürchtet zu werden.

DieStudentenbewegung hatte Ende der 6oer Jahre erstmals die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen gebracht. Der Prozeß des Reformierens und des Aufbrechens veralterter Strukturen, die auftauchenden alternativen Möglichkeiten demokratischer Gestaltung und Kontrolle des universitären Wissenschafts- und Lernprozesses, hatten zu illusionären Erwartungen Anlaß gegeben. Im Gegensatz zu der die Hochschulen umgebenden bürgerlich-autoritär-Gesellschaft glaubte die Linke sich bereits in befreiten Gebieten bewegen zu können. Theoretisch abgesichert wurde dieser Optimismus durch eine bildungsökonomische Analyse, nach der die Unireform den objektiven Ansprüchen des kapitalistischen Systems zu folgen habe und daraus ein ambivalentes Schwanken der Reform resultiere, welches die Linke für ihre Interessen ausnutzen müsse und könne.

Indes, die Reform blieb nicht nur halbherzig stecken, sie wurde auch partiell zurückgenommen und die schon "befreit" geglaubten Gebiete in konzertierter Aktion von Bürokratie und dem reaktionären "Bund Freiheit der Wissenschaft" begleitet durch eine publizistische Kanonade der Bourgeoisiezurückerobert.
So wie auf allgemeiner politischer Ebene die SPD aus ihren ehemals propagierten Reformprogrammen selbst das, was von Anfang an nichts als Rhetorik war, noch herausstreicht, muß der Bildungsreformismusmit dem schon lange angekündigten Hochschulrahmengesetz seinen Konkurs anmelden.
Die Jusos und ihre besondere Heidälberger Erscheinungsform, das HOPOKO , bemühen sich , das, was wir schlucken sollen, mit salbungsvollen Phrasen schmackhaft zuzubereiten, garnieren den Fraß mit etwas gewerkschaftlichem Kampf und empfehlen eine Prise Aufmüpfigkeit gegen

rechts (immer im Rahmen der Legalität - versteht sich von selbst).

Welche Möglichkeiten bleiben uns dann, wenn wir die verabreichte Reformmedizin nicht schlukken? Wenn wir uns auch nicht als irgendeine Nummer in einer revolutionären Parteikartei registrieren lassen wollen, wenn Zeitungsverkauf und Hausbesuche uns nicht genügen?

Wir geben zu, kein fertiges Konzept und schon garnicht eine "richtige Linie" zu haben. Aber es gibt einige Punkte, die uns als Ausgangsbedingungen und Ansatzpunkte für eine sozialistische Hochschulpolitik einsichtig und erforderlich erscheinen. In diesem Zusammenhang ist auch etwas zu der bei den "Spontis" oft anzutreffenden Theoriefeindlichkeit zu sagen:
Mit der Spontibewegung ist eine gewisse Animosität gegen theoretisches Arbeiten aufgekommen, die ihre Ursache darin hatte, daß mit der verstärkten Marx-Engels-Lenin-Rezeption an den Unis ein Eifertum entstand über richtige und falsche Textinterpretationen, ja sogar darüber, wieweit man in die klassische Philosophie zurückstiefeln müsse (ohne Hegel- kein Marx und beide zusammen taugen nichts ohne Aristoteles), ein echt konterrevolutionäres Bestreben, von der Tat zum reinen Gedanken zu drängen.

Erschöpft von der Anstrengung. Ein englischer Priester.

Versuch eines Kopfarbeiters, Einheit von Hand- und Kopfarbeit herzustellen.

Wenn eine die Theorie negierende Haltung bei solchen Erfahrungen verständlich ist, so müssen wir dennoch sehen, daß die Vernachlässigung intellektueller Anstrengungen, um zu verallgemeinerungsfähigen überprüfbaren Aussagen zu kommen, eine für jede längerfristige sozialistische Politik gefährliche Tendenz darstellt.
Die Artikulation von momentanen Bedürfnissen und der militante Kampf für ihre Befriedigung laufen nach kurzer Zeit ins Leere (das belegen auch die Heidelberger Erfahrungen, und nicht nur diese), wenn wir es unterlassen, über die konkrete Situation, in der wir uns persönlich befinden, hinaus Analysen von übergreifenden Zusammenhängen und verbindenden Strukturen sowie Strategien des Kampfes zu diskutieren und in bestimmten Grenzen und für konkrete Aktivitäten auch zu akzeptieren.

1.

Im Zentrum einer Materialistischen Einschätzung der Politik an den Hochschulen steht das historische Verhältnis von Produktion, Wissenschaften und Ausbildung.
Da es sich hierbei um ein real existierendes Verhältnis handelt, ist es zwar notwendig, aber nicht schon hinreichend, die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zur Voraussetzung einer Bestimmung des Bildungswesens im kapitalistischen System zu machen. Eine Bildungsökonomie, die nicht über eine Exegese des "Kapital" hinausgeht, die insbesondere bestimmte nationale Traditionen und Überbleibsel, politische und soziale Eigenarten und die auf soziale Basisinstitutionen zurückwirkenden gesellschaftlich notwendigen Ideologien nicht berücksichtigt, gerät geradewegs zur Phraseologie.
Beispiel: man kann ohne Ende die Analyse des relativen Mehrwerts rezipieren, um dann zu einem imponierenden Ergebnis zu kommen: "Studenten als Studenten gehören nicht dem Proletariat an, denn sie leisten keine Mehrarbeit. Sie haben keine objektiv antikapitalistische Interessenlage" (AK-Fraktion München).
Müssen wir uns da nicht erstaunt fragen, ob es denn jemals in der BRD eine Studentenbewegung gegeben hätte, hätten statt der marxistisch nur "oberflächlich geschulten" SDS-Kader solch scharfsinnige Analytiker das Wort geführt.
Mit dieser kritischen Anmerkung wollen wir nicht ausdrücken, auf einem vollkommen gegenteiligen Standpunkt zu stehen, etwa wie Ernest Mandel, für den die Studentenrevolte Nachweis einer objektiv antikapitalistischen Potenz des Wissenschaftsbereichs ist.

Die Situation der Studenten ist historisch und sektoral zu spezifizieren. Die Frage nach objektiver Klassen- und Interessenlage - nach subjektiver zumal - ist nicht nach Aschenbrödel Art (die guten ins Töpfchen - die schlechten ins Kröpfchen) zu lösen.

2.

Allgemein sind Bildungskosten Ausgaben, die die wertbildende Potenz der produktiven Arbeit erhöhen und damit die Mehrwertrate der Kapitalisten steigern sollen. Sie sind notwendig, insofern ohne ihre Aufwendung Wertschöpfungen nicht oder nicht im erforderlichen Maß stattfinden können, da es bestimmter ausgebildeter Fähigkeiten der Arbeitskraft bedarf, um zu produzieren.
Andererseits aber fließen die staatlichen Bildungsausgaben nur insoweit, als sie sich in die sachlichen Mittel und Einrichtungen der Bildungsinstitutionen transformieren unmittelbar in die Taschen von Kapitalisten (vorallem in die der Bauunternehmer). Ein anderer Teil und zwar ein wachsender, nämlich die sogenannten "Reformfolgekosten" (Ausgaben für Personal), stehen dem Akkumulationstrieb des privaten Kapitals nicht zur Verfügung.
Gesellschaftlicher Bedarf an ausgebildeten Arbeitskräften einerseits und das bestimmende Gebot der Nichtbeschränkung der Profite andererseits sind die beiden Pole, die der Höhe der Bildungsausgaben "Stromlinienform" verpassen.
Die Funktion des Staates, der im großen Umfange die Bildungseinrichtungen finanziert, besteht nun darin, diese Ausgaben auszurichten an bestimmten durchschnittlichen gesellschaftlichen Bildungstandards und deshalb gegenüber den einzelnen Kapitalgruppen, die im allgemeinen ihre Interessen zum Maßstab staatlicher Vernunft erheben, eine abgehobene, verselbständigte Position einzunehmen, die es auch zuläßt, auftretende soziale und ideologische Widersprüche zu übertünchen (Bildungsreform als Instrument, die Diskriminierung von Arbeiterkindern zu beseitigen). Andererseits aber hat der Staat darauf zu achten, daß er die für das Wirtschaftssystem gesetzten Grenzen bei seiner Ausgabenpolitik nicht überschreitet. Beispielhaft hierfür ist die gegenwärtige Situation, in der die Ende der 6oer Jahre ins Kraut geschossenen Bildungspläne sich ins Nichts aufzulösen scheinen.
Bejammert von den Ziehvätern verschiedener Reformmodelle legen die Finanz"macher" und Krisenmanager den groß angekündigten Reformvorhaben den Maßstab des ökonomisch"Machbaren"an.
Die Bildungspläne verschwinden inden Ablagen der Finanzministerien und was bleibt ist die Reform mit "Maß und Ziel".
Die Profiteure des Systems, ihre Presse und ihre Regierungen sind äußerst sensibel, wenn die die Ausgaben des Staates über das zur Sicherung der Profite erforderliche Maß hinausgehen.

3.

Eine weitere, aus dem Wesen des kapitalistischen Systems entspringende Entwicklung ist die außerordentlich gewachsene Einverleibung der allgemeinen Resultate der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere der Ergebnisse der Wissenschaften in den Produktionsprozeß. Stichworte hierfür sind: Anwendung und permanente Verbesserung der Technologie, Automatisierung, steigender Bedarf an wissenschaftlich-technischen Arbeitskräften usw.

Aus diesen empirisch feststellbaren Sachverhalten kann jedoch nicht schon auf ein gesetzmäßiges, kontinuierliches Steigen sowohl der quantitativen als auch der qualitativen Ausbildungsmöglichkeiten geschlossen werden.
Die Formen und Ziele der Veränderungen im gesamten Ausbildungsbereich bleiben eingeschlossen in die aus dem kapitalistischen Produktionsprozeß sich permanent ergebenden Widersprüchlichkeiten, beispielweise läßt die Nachfrage nach diplomierten Arbeitskräften schlagartig nach, wenn die Konjunktur abflaut (gegenwärtig sind davon besonders die Naturwissenschaftler betroffen) oder aufgrund von technischen Umwälzungen ist die Qualifikation einer ganzen Berufsbranche nicht mehr gefragt.

Einheit von Hand - und Kopfarbeit

Für den kapitalistischen Produktionsprozeß, der eine widersprüchliche Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß ist, ist das gesellschaftliche Arbeitsvermögen keineswegs Grundlage und Maß für die voranschreitende Anhäufung gesellschaftlichen Reichtums. Auf dem Umweg über Krisen und Spannungen artikuliert das Kapitalverhältnis als Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung seine Bedürfnisse an die Ware Arbeitskraft.
Die Subsumtion der Wissenschaften und der sie Handhabenden erfolgt in der ungleichzeitigen, stoßweisen und zuweilen auch rückläufigen Form, in der das Kapitalverhältnis selber voranschreitet.

Fragwürdig ist der SChluß von der Veränderung des Produktionsprozesses auf die "Bildungslawine" und die Bildungspolitik insgesamt. Bekanntlich gehört es nach Marx zu dem Wesen des Kapitalismus, daß er sich ständig selbst revolutionieren muß und sich auch revolutioniert, also auch dauernd in einer wissenschaftlich-technischen Revolution steckt.
Wird gar angenommen, ein Wachstum von Wissenschaft und Technik sei per se fortschrittlich nur eben nicht unter den Verwertungsbedingungen des Kapitals, so verbinden sich ökonomistischer Kurzschluß und neutralistische Fortschrittsideologie.

4.

Im kapitalistischen Produktionsprozeß ist Produktionswissen zugleich Herrschaftslegitimation. Die Arbeitsteilung steht in hierarchischer Form unter Herrschaftsimperativen, Produktionsstrategien sind prinzipiell als Unterdrückungsstrategien angelegt.

An einem Beispiel (von Gorz angeführt) illustriert: ein Techniker erhält eine 3-jährige Ausbildung, die ihn gegenüber dem Arbeiter als Höherqualifizierten auszeichnet; auf Befragen gibt er zu, daß ein Arbeiter dieselbe Qualifikation in einigen Jahren durch praktische Erfahrung erwerben könnte-, mit einer Ausnahme: Differentialrechnung. Diese aber braucht der Techniker für seine Arbeit, die in der Anleitung und Überwachung der Arbeiter besteht, überhaupt nicht. Er weist diese Qualifikation jedoch vor, um seine Herrschaftsfunktion gegenüber den Arbeitern, die natürlich verbunden ist mit einem beträchtlichen Höherverdienst, zu legitimieren.

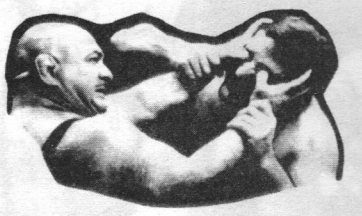
Hier wird die untrennbare Verkettung von formaler Qualifikation und herrschaftstechnischer Funktion sichtbar, die sich in allen Spielarten des Kapitalismus zeigt. Nicht eine vermeintliche durch die "neutrale Sachlogik" erzwungene Qualifikationsdifferenzierung findet ihre Entsprechung in einer funktionsgerechten Produktionshierarchie, sondern umgekehrt:
Die Herrschaftslogik gibt den Rahmen für Qualifikationen vor.

Dementsprechend verlangt die im Monopolkapitalismus ständig intensivierte Vergellschaftung des Produktionsprozesses, die zum manifesten Widerspruch zur privaten Aneignung des Produzierten wird, als Konterstrategie der Bourgeoisie eine möglichst vollkommene Zersplitterung und detaillierte Hierarchisierung der Arbeitenden, selbst zum Preis partieller Disfunktionalität. Die Isolierung zumindest von Teilen des "Gesamtarbeiters" wird erreicht durch formale Qualifikationsetiketten und gezielte Privilegienschneiderei. Und hierher gehören auch die ständigen Versuche, durch Lohnaufspaltungen nach sogenannten Leistungsgruppen und anderen willkürlichen Bewertungsverfahren den Arbeitenden das Bewußtsein ihrer gemeinsamen Interessen zu nehmen und sie zueinander in Konkurrenz zu setzen.

5.

An der Hochschule sind die Inhalte der Ausbildung in unterschiedlicher Weise durch Anforderungen an Herrschaftsausübung und Qualifikation bestimmt, deren unaufhebbare Einheit mit der Formbestimmheit des Ausbildungssystems als einem von der Produktion absolut gesonderten Bereich zum Wesen kapitalistischer Produktionsverhältnisse gehört.
Die Hochschule als Herrschaftsfabrik umgreift Qualifizierung ebenso wie scheinbar reine Wissenschaft.

In der Abtrennung des Ausbildungssystems offenbart sich die Herrschaft der geistigen über die körperliche Arbeit. Geistige Arbeit wird in verschiedenen Ausbildungsgängen aufgeschlüsselt, die nach Maßgabe von formalen Qualifikationen die Hierarchie des Kapitalismus und seine Arbeitsteilung reproduzieren. Charakteristischerweise rangiert die Ausbildungstruktur der Industriearbeiter am untersten Ende der Skala, ganz zu schweigen von den Millionen ungelernten Arbeitern oder den Angehörigen der industriellen Reservearmee ("Gastarbeiter").
Wenn berücksichtigt wird, daß sich die Ausbildungstruktur der Industriearbeiter in den letzten 1oo Jahren kaum zu verändern brauchte und daß die "Bildungsreform" auf der Ebene der beruflichen Ausbildung nicht stattgefunden hat und nach den neusten Bonner Sparplänen auch nicht stattfinden wird, wird deutlich, daß die strukturelle Dequalifikation der Arbeiterklasse gerade auch zur Logik der wissenschaftlich-technischen Revolution gehört. Hieran ändern auch nichts die als so fortschrittlich angepriesenen Stufenbildungspläne wie z.B. bei Krupp und Daimler-Benz. Im Gegenteil. Die Stufenausbildung ist nichts anderes als eine an den Konzernbedürfnissen unmittelbar orientierte Selektionsweise. Die Tatsache, daß die meisten auf der untersten Stufe sitzen und damit dequalifiziert bleiben, wird übertüncht mit der Fachausbildung weniger.
Das Problem der durchgängig steigenden Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften ist so gesehen eher das Scheinproblem derjenigen, die sich in Anstalten der höheren Bildung, insbesondere den Unis, ihre privilegierten Positionen zurechtrationalisieren, möglichst noch unter dem Schlagwort der "Wissenschaft als Produktivkraft". Dadurch wird die Diskriminierung der "unqualifizierten" Arbeitskraft unterstützt und ihrer herrschaftstechnischen Manipulation durch eine abgestufte Hierarchie von Diplomierten Vorschub geleistet.
Die Frage der Qualifikation von Diplomierten ist so immer komplementär zur strukturellen Dequalifikation der Arbeiterklasse zu sehen. Die Ausbildung von Diplomierten bildet sich von vornherein über eine Herrschaftsfunktion, deren Ausdruck die soziale Privilegierung ist.



Versuch eines Handarbeiters, das Übel der Kopfarbeit an der Wurzel zu packen.

6.

Mit der "Bildungslawine" nimmt der Widerspruch zwischen Klassenherrschaft und vom Staat propagierter "Chancengleichheit" handfeste Formen an.
Die Funktionsfähigkeit der Bildungsanstalten läßt sich nur noch mit repressiven Maßnahmen und unter dem Deckmantel restriktiver Reformen gegen die Massen derjenigen, die eine Realisierung des "Rechts auf Bildung" anstreben, durchsetzen. Ergebnis ist nicht eine Höherqualifizierung in der Breite, sondern eine systematische Dequalifizierung, um unter dem Schleier der Gleichheitsideologie die funktionsgerechte Herrschaftshierarchie im Spätkapitalismus zu erhalten.

A1

Das Anheizen des Bildungsbooms hatte für das BRD-System eine hervorragende politisch-ideologische Stabilisierungsfunktion. Durch die CDU-geführte Restauration der westdeutschen Gesellschaft hatte das weiterbildende Schul- und Hochschulsystem überhaupt nichts von seinen Klassenprivilegien abgestreift. Der Anteil der Studenten, die aus einer Arbeiterfamilie kamen, lag bei etwa 7%. Demgegenüber hatten sowohl einige westliche Staaten wie auch die Osteuropaländer zum Teil erfolgreiche Versuche unternommen, durch Reformen den Bildungsinstitutionen etwas von ihrem Charakter als Ziehstätten der eh schon Privilegierten zu nehmen.

Es kam hinzu, daß in den 6oer Jahren die Monopolisierung sohnell voranschritt. Damit wurde für viele Jugendliche, deren Eltern noch als Selbständige wirtschafteten (Bauern, Kleinhandel, Handwerker), die Hoffnung auf eine Mittelstandsexistenz immer aussichtloser. Stattdessen bot sich die Möglichkeit, gesellschaftliche Privilegien und Aufstieg durch Qualifikationen zu erreichen, zunehmend durch den langsam beginnenden Ausbau der Bildungsinstitutionen.

Mit der Bildungsexpansion stellt sich für den Staat das Problem, einerseits den Zugang zu den Hochschulen der Parole von der Gleichheitsideologie offenzulassen, ihn anderseits aber faktisch durch NC und andere Selektionsmechanismen zu unterlaufen und dafür zu sorgen, daß die Ausbildung von Diplomierten so überschaubar bleibt, daß eine Integration in die Funktionshierarchie des Kapitalismus keine allzu großen Schwierigkeiten bereitet.

Das Dilemma der privilegierten Ausbildung bringt so in veränderter Weise den Widerspruch des Ausbildungssystems zum Ausdruck, der aus der Trennung von Ausbildung und Produktion besteht. Daß sich in dieser Trennung die Klassenherrschaft manifestiert, wird erfahrbar jetzt auch für diejenigen, deren Qualifizierung damit beginnt, daß sie entweder garnicht oder nur unter Mühe eine privilegierte Ausbildungsstätte erreichen, die sie im Schnitt zu schnelldiplomierten Halbfabrikaten machen soll, deren Wert immer stärker sinken wird.

7.

Die DKP fordert eine "Ausbildung im Interesse der Werktätigen" und die K-Gruppen eine solche im Dienste des Volkes.
Mit diesen zunächst einleuchtenden Parolen aber wird verdeckt, daß die Ausbildung in den Lernghettos unserer Gesellschaft immer schon unter den Funktionen von Herrschaft und Privilegium steht. Solange die Trennung von Ausbildung und Produktion gegeben ist, solange besteht die Trennung von Kopf- und Handarbeit und umgekehrt und die Herrschaft von Menschen über Menschen setzt sich - gleich in welchem gesellschaftlichen System fort.
Natürlich ist es utopisch zu glauben, wir könnten diese Trennung schon heute und mit einem Schlag beseitigen. Aber die Ausbildungsinstitutionen wirklich radikal in Frage zu stellen, ist - wie das von il manifesto formuliert wurde - eine Kampflinie , die heute und in dieser Gesellschaft beginnt; die die von diesen Institutionen hervorgebrachten gesellschaftlichen Rollen an der Wurzel kritisiert und die aus dieser Kritik ein Instrument macht, um das System zu bekämpfen und ihm eine konkrete Alternative entgegenstellt.

Sozialistische Forderungen in der Hochschulpolitik müssen sich an der Trennung von Ausbildung und Produktion orientieren. Das bedeutet, statt formaler Qualifikationsaneignung die konkrete Gebrauchwertseite von Wissen zu reflektieren. Hierzu könnte beispielsweise ein Projektstudium außerordentlich hilfreich sein- ob institutionalisiert oder von den Studenten in eigener Initiative organisiert, mit den daraus natürlich notwendigerweise resultierenden Beschränkungen und Halbheiten. Tendenziell muß es gelingen über den Horizont des bornierten akademischen Inzuchtbetriebs hinauszugehen.
Auch wenn sich dabei nicht unmittelbare Erfolge einstellen werden, so leisten Studenten damit sicherlich mehr für sich und für eine revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse, als wenn sie sich mit dem Verkauf eines proletarischen Organs verausgaben.

8

Eine linke Hochschulpolitik wie die des KBW, die fixiert bleibt auf den Kampf gegen den bürgerlichen Staat, weil die Eroberung der Staatsmacht nach KBW-These die wichtigste und erste Aufgabe des Proletariats sei, muß zwangsläufig die gegen das Ausbildungssystem und die Normen der bürgerlichen Gesellschaft gerichteten emanzipatorischen Interessen der Studenten als bornierte abtun oder unterdrücken.
Dagegen ist darauf hinzuweisen, daß die formelle Veränderung des Hochschulausbildungssystems (von Humboldt's Elite- und Reflexionsstätte zur "Massenuni") die Lebens- und Arbeitssituation der Studenten vielschichtiger werden ließ. Die täglichen Querelen mit dem Ausbildungsapparat, die enttäuschenden Erfahrungen und die aufkeimenden Einsichten in die objektiv gesetzten Schranken für die eigenen Berufs- und Lebensziele lassen an der bürgerlichen Ordnung zumindest Zweifel aufkommen. Den Hoffnungen, sich durch eine Hochschulausbildung sinnvolles Wissen aneignen und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit erwarten zu können, steht die ernüchternde Realität der "reformierten" bürgerlichen Uni gegenüber:
Prüfungsdruck, Einbimsen von sinnlosem Wissen, trotz Massenveranstaltungen Isolierung und eine ganz allgemeine unbefriedigende soziale Lage (wenig BAföG- hohe Zimmermieten).

Die Hierarchie im kapitalistischen Produktionsprozeß läßt sich in der Ausbildung durch die immer schärfere Selektion, Aufteilung des Wissens und durch die Einrichtung von Kurz- und Langstudiengängen mehr als nur erahnen.
Die Aussicht, als Diplomierter eine "Lebensqualität" garantierende Karriere zu machen, wird fühlbar unsicherer, Konkurrenz mit den anderen Mitstudierenden und Angst vor dem Versagen zum täglichen Erlebnis.
Die gegen Prüfungsdruck und Selektion, Konkurrenz und Isolierung gerichteten Aktivitäten, auch wenn sie sich erst im Stadium mehr passiven Protestes befinden, dürfen nicht als unpolitisch persönliche Probleme abgetan werden, sondern können durch ihre kollektive Organisierung aufgearbeitet werden und mit den Widersprüchen des gesellschaftlichen Systems , dessen Durchschaubarkeit ohne individuelle Betroffenheit eine abstrakte bleibt, in Zusammenhang gebracht werden.

Die Politisierung der Intelligenz in ihrem eigenen Arbeitsbereich und nicht das abstrakte Bekenntnis zur Partei des Proletariats ist Voraussetzung dafür, daß der Kampf der Arbeiterklasse durch uns Intellektuelle eine wirkliche Unterstützung erfährt. Ohne die politische Aufarbeitung unserer eigenen, von der Arbeiterklasse sehr verschiedenen Erfahrungswelt bleibt

unser Bewußtsein und unser Engagement sehr fragil und ist für jeden Dogmatismus höchst anfällig.
Inhaltlich hat sich die Arbeit der linken Intelligenz vor allem mit dem Problem der Trennung der Hand- und der Kopfarbeit und dem Verhältnis von Produktion-Wissenschaft- Ausbildung zu beschäftigen; - eine Grundfrage des Sozialismus, die nicht auf einen fernen Tag nach der proletarischen Revolution verschoben werden darf. Der Kampf gegen Hierarchisierung und Zersplitterung der Arbeit, in der die Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit zementiert und abgesegnet wird, muß die Hegemonie der Kopfarbeit in der Weise in Frage stellen, daß mindestens Voraussetzungen dafür geschaffen werden, konkret und praktisch die Gebrauchswert eigenschaften von Theorien zu überprüfen.
Im besten Falle Selbstbetrug ist es, wenn man glaubt, durch das Umhängen eines Gütesiegels mit der Aufschrift "ausgebildet im Dienste des Volkes" etwas Fundamentales geändert zu haben.
Der Kopfarbeiter bleibt "Kopflanger" und deshalb Privilegierter. Die Funktion bleibt, bestenfalls ändert sich der Auftrag.
Sozialismus aber heißt nicht Austausch von Funktionen, sondern Abschaffung aller Funktionen, in denen sich die Herrschaft eingenistet hat.

9.

Das sozialistische, revolutionäre von linker Politik an der Hochschule und von Intellektuellen generell ist nicht daran zu messen, welch revolutionären Charakter die Partei oder Organisation hat, zu der man "sich bekennt".
Die Frage vielmehr ist: wie revolutionär verhalten wir uns zu den uns konkret umgebenden und auf uns einwirkenden Lebens- und Arbeitsbedingungen als Student, als Diplomierter in den verschiedenen Berufsfeldern?
Gegen die Intentionen der Hochschulreform werden wir Lebens- und Arbeitsbedingungen organisieren müssen, wo wirkliche kollektive Lern- und Arbeitsprozesse möglich sind.
Hier ist zu denken an Arbeitsgruppen, Seminarkollektive, Basisgruppen, ebenso wie an Wohngemeinschaften. Wo dem Druck von oben kein effektiver Druck von unten entgegengesetzt werden kann, muß man ihn gegebenenfalls mit Witz, Phantasie und Beschiß unterlaufen.

Wissen, das mehr sein will als formale Technik oder reiner Bluff, sich vielmehr durch einen konkreten Gebrauchswert rechtfertigt, schließt notwendig den Praxisbezug schon während der Ausbildung ein. Das Durchbrechen der Uni-Isolierung ermöglicht, ja erzwingt gerade

die Überprüfung von angelernten Theorien, auch mancher linker Gemeinplätze. Die Spannung zwischen ausbildungsspezifischen Revolutionseuphorien und der knausrigen Realität in der späteren Berufspraxis, die oft zur völligen Entpolitisierung führt, kann ebenfalls nur durch ernsthaften Praxisbezug schon während des Studiums abgemildert werden.
Es ist aber absolut notwendig, die Erfahrungen außerhalb der Uni gegen das sterile Herrschaftswissen inder Uni zu wenden. Hier haben wir bisher fast nur schlechte Erfahrungen gemacht. Entweder wurde ausschließlich "Kritik der bürgerlichen Wissenschaft" abgehalten oder nur außerhalb der Uni - dann meist mit einer theoriefeindlichen Komponente -"herumgewerkelt".

, Es wird gegenwärtig wieder offensichtlicher, daß man sich in den Konflikten um Reformen an der Uni nicht nach der Devise "Alles oder Nichts" verhalten kann. Vielmehr müssen wir fragen: können institutionelle Konflikte und Entscheidungen unsere politische Arbeit und uns selbst bedrohen bzw. erleichtern? Aus einer solchen Fragestellung heraus wird auch deutlich, daß die Frage des Bündnisses mit anderen Fraktionen an der Uni, insbesondere also mit dem Mittelbau intensiver diskutiert werden muß. Dabei müssen auch die Studenten prinzipiell zu Kompromissen bereit sein und dürfen nicht lediglich denjenigen Dozenten oder Assistenten, der sich ihrer jeweiligen Gruppe zurechnet, unterstützen.

An den Erfahrungen der Studenten anzusetzen, heißt nicht sich borniert nur auf Hochschulfragen zu konzentrieren. Zu den Erfahrungen des bürgerlich erzogenen und weitgehend im bürgerlichen Milieu lebenden Studenten gehören auch allgemeinere politische Kategorien wie Wahlen, militärische Konflikte, Entwicklungspolitik usf. Vietnam-Krieg, Notstandsgesetze, Große Koalition waren konstitutiv für die Studentenbewegung Ende der 6oer Jahre.
Einschränkungen von bürgerlichen Rechten, Kampfaktionen (z.B. Streiks), die die Arbeiterklasse gegen das Kapital unternimmt, die täglichen Verbrechen des Imperialismus (z.B. Chile), die Siege und Niederlagen der weltweiten Befreiungsbewegungen müssen für uns an der Hochschule Anlässe sein, um die vom Kapitalismus produzierten weltweiten Widersprüche zur Sprache und ins Bewußtsein zu bringen.

Nur wenn es uns gelingt, zwischen unseren konkreten Interessen und den elementaren Widersprüchen im Kapitalismus aufklärend zu vermitteln, können wir verhindern, daß der Gegensatz zwischen revolutionärem Bewußtsein und realer Existenz unerträglich wird , und uns, ohne daß wir's merken, in eine konterrevolutionäre Falle führt.

Der nächste Carlo wird sich schwerpunktmäßig mit WOHNGEMEINSCHAFTEN und allem möglichen Drumrum beschäftigen.

Wir haben zur Zeit nämlich die Schnauze vonn voll all dem, was wir jetzt so zusammena abgeleitet haben :
Wir wollen ganz gern Erfahrungsberichte, Modelle von Zusammenleben usw. abdrucken.
Wenn ihr also Erfahrungen habt (und wer hat die nicht), könnt ihr Artikel beim AK/SHG abgeben.
Unter "Erfahrungen" verstehen wir nicht nur, wie es in Wohngemeinschften funktioniert bzw. nicht funktioniert, sondern auch zB. wie es sich in einem Studentenwohnheim lebt, wie es sich lebt (bzw nicht lebt) in einem Einzelzimmer in Untermiete usw.
Wenn ihr aber nichst über Wohngemeinschaften schreiben wollt, aber einen ganz guten Witz wißt oder eine Filmkritik geschrieben habt usw. könnt ihrs auch im AK /SHG (DO. 2o. Uhr CA Raum 3) abgeben.

Wir wollen überdies im nächsten Carlo zwei Seiten Kindern zur Verfügung stellen. Am besten wären auch Berichte, Zeichnungen usw. aus Wohngemeinschaften - und ganz toll wäre es, wenn die Kinder den Umbruch selbst machen könnten.

Redaktionsschluß : 1o. 1. 1975.

12

Ein Erfahrungsbericht aus einer Wohngemeinschaft liegt uns schon vor. Der Genosse, den ihr hier abgebildet sieht, ist nicht etwa Rugby - Spieler, sondern ist auf dem Weg zur allwöchentlichen Gemeischaftssitzung, wo man Probleme zu "besprechen pflegt". Na denn !

Zur RAF: WIE SICH DER KAPITALISMUS EIN NEUES MÄNTELCHEN "STRICKT"

Was tun?

+ was man dagegen tun kann

Die Ideologien der herrschenden Klasse haben die Funktion die im Wesen terroristischen Herrschafts und Ausbeutungsverhältnisse zu verschleiern. Andererseits müssen die "Argumentationsmuster" aus denen die Ideologien bestehn, die Erfahrungen die die Menschen machen, erklären können. Nur dann verschleiern sie wirklich erfolgreich die tatsächlichen Verhältnisse.
Daraus folgt, daß Ideologien geschichtlichen Prozessen unterworfen sind; sich verändern. Sie müssen Erklärungen für die Erfahrungen anbieten. Wenn die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus zunimmt ändern sich auch die Erfahrungen der Menschen. Ihre Erfahrungen treten zunächst in Widerspruch mit den Erklärungen die die Ideologie bietet. Für die herrschende Klasse tritt die notwendigkeit ein ihre Ideologie,die ihre Herrschaft legitimieren muß so zu verändern, daß sie wieder mit den Erfahrungen der Menschen harmonieren.
Solange dieser Angleichungsprozess unabgeschlossen ist, tun sich immer wieder Wiedersprüche auf, an denen sozialistische Politik ansetzen kann. Diese Widersprüche sind zum einen charakterisiert durch die Ansprüche und Erwartungen der Menschen die immer offensichtlicher mit ihren realen Erfahrungen kollidieren. Zum anderen durch die Veränderung der "Argumentationsmuster" die diese Erwartungen und Ansprüche (welche zunächst durch die Ideologie selbst stimmuliert wurden) nun zurückschrauben muß, und dieses zurückschrauben gleichzeitig erklären muß.

Der Horizont des Traugott Bender

Der Justizminister Baden-Württembergs, Traugott Bender, sprach am 26. November, dem Tag als in einer großaufgemachten Polizeiaktion in mehreren westdeutschen Städten knappe 1oo Wohnungen durchsucht und 24 Genossen verhaftet wurden, in einer ZDF-Diskussion davon, daß das "Phänomen" des Terrorismus immer dann auftaucht wenn die "Werte relativiert werden", wenn "Anstand, Sitte, Moral" nichts mehr gelten und in Frage gestellt werden. In dieser illustren Aufzählung "feststehender und ewiger Werte" fehlt nur noch das Privateigentum um die Reihe komplett und die Stoßrichtung vollends klar zu machen. Doch für völlige Klarheit, gegen wen der "Rechtsstaat" anzutreten habe und auf welchem "geistigen Nährboden der RAF-"Terrorismus" nach Benders Meinung notwendigerweise wachse, sorgt er sofort selbst: "revolutionäre Theorien" die auf "Veränderung unserer Gesellschaft" abzielen seien letztlich das Übel aufgrund dessen "solch abscheuliche Verbrechen" erst geschehen können.

Damit ist das Terrain der Aktionen des "Rechtsstaats" abgesteckt, die Zielgruppe definiert: "Eine wehrhafte Demokratie" muß den "festen Horizont der Werte" wiederherstellen. Wer dieser Renaissance im Wege steht ist klar. Zunächst natürlich die Linken die mehr oder minder aktiv für die soziale Revolution eintreten. Darüber-

> Diese Zeiten sind vorbei: "Man kann natürlich auf dem Lehrstuhl einer Hochschule lehren was Marxismus ist und was der Marxismus will. Der Hochschullehrer darf nur nichts tun, um das was er für richtig hält, in der Gesellschaft zu organisieren."
> WERNER STEIN, Westberliner Wissenschaftssenator

hinaus jedoch entledigt sich der Kapitalismus jeglicher schmückenden Liberalität: Während noch vor kurzem, besonders im Fahrwasser der Studentenbewegung, Universitäten Marxologen zur Legitimation der "freien Forschung" bemutzten , weht jetzt ein schärferes Lüftchen. Der Wind hatte sich schon vor einiger Zeit gedreht, aber die Herrn Kultusminister trauten sich mit Relegationen und Berufsverboten nicht so recht in die Öffentlichkeit. Man wollte alles möglichst stillschweigend über die Bühne bringen. Doch heute wird öffentlich zum Kampf, selbst gegen die die nur "theoretisieren" geblasen.

Kulissenschieber - ein Krisenfester Job?

Die Legitimationskulisse ist störend und gefährlichfür die herrschende Klasse geworden und wird nun, da die Gelegenheit günstig ist, vollends abgebrochen. Brüchig war sie ohnehin. Das letzte knacken der Ruine wurde übertönt von dem Geschwafel von der "wehrhaften Demokratie", das auch den endgültigen Umschwung signalisierte und die "freiheitliche Demokratie" ablößt.

In dem Ausmaß wie Brüche die alte Fassade durchzogen, in dem Ausmaß wie die "alte" Ideologie abgebaut wurde, setzte zunächst zaghaft, dann aber immer selbstsicherer, der Aufbau der "neuen" Ideologie ein.

Störend geworden ist die alte Kulisse deshalb weil die Diskrepanz zwischen dem "freiheitlichen" Anspruch mit dem sich der westdeutsche Kapitalismus ummäntelte und den im Wesen terroristischen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnissen immer offensichtlicher geworden ist. Genannt seien nur Berufsverbote, immer härtere staatliche Reaktion auf Bürger- und Basisinitiativen, Aufrüstung der Polizei und ihr Einsatz bei Streiks. Dies alles stört das ideologische Bildvon der von Widersprüchen freien und harmonischen Gesellschaft.

Gefährlich geworden, für die herrschende Klasse ist diese Diskrepanz, dieser Widerspruch zwischen vorgegebenem Anspruch undWirklichkeit deshalb, weil sie die Kulisse in Anbetracht der schlagenden Tatsachen immer weniger als das schöne Gesicht, die Dash-Weiße-Weste des Kapitalismus ausgeben kann. Wenn die Diskrepanz stört, werden Widerspruch also bemerkt, wird sich zunächst auf den vermeindlichen Anspruch berufen und das kann in dieser Situation schon seine Uneinlößbarkeit deutlich machen. Beim Fehlen der im Sinne des Wortes "schlagenden Tatsachen" fällt diese Gefährlichkeit weg: wer nicht geschlagen wird, kann auch nicht merken daß der Anspruch auf "körperliche Integrität" in letzter Konsequenz eine hohle Phrase ist.
Die veränderte Realität, hier in Form härterer und durchschlagenderer staatlicher Repressionsmaßnahmen, fällt nicht vom Himmel oder ist das Resultat der Denkanstrengung irgendeines Ministers der für sein Gehalt etwas tun will, sondern ist Ausdruck der Kapitalbewegung.
Sind die Akkumulationsspielräume groß,schlägt der wahre Charakter der Produktionsverhältnisse nicht so offensichtlich durch. Er wird verdeckt durch "großzügige" übertarifliche Zulagen, der Staat erscheint als Sozialstaat, der das Gemeinwohl im Auge hat. Engen sich diese Spielräume ein und sinken die Profiterwartungen der Kapitalisten, wird statt dem Zuckerbrot die Peitsche gereicht:

Das Argument, die Polizei sei aufgerüstet worden, um gegen anarchistische Gewalttäter vorgehen zu können, verfängt um so weniger, je öfter Polizei tatkräftig bei der Niederschlagung von Streiks auftritt. In diesen Zeiten werden auch die vormals mit lässiger Handbewegung abgetanen "Theoretiker" für die herrschende Ordnung gefährlich.

Also: Wenn sich die Erfahrungen ändern, die die Menschen machen, müssen sich auch die Ideologien, die die Einsicht in die wirklichen Verhältnisse verwehren sollen, ändern, um nicht selbst zu dieser Einsicht beizutragen.

Natürlich ist es so, daß sich die Profiterwartungen der Kapitalisten fast immer ändern. Je nach Konjunkturlage treten verschiedene ideologische Argumentationsmuster auf. "Theoretiker" werden so in der Krise immer ernster genommen als in der Hochkonjunktur. Es scheint also, als sei Benders Warnung überhaupt nichts Neues ist. Was ich jedoch mit Umschwung meine, ist nicht das Springen von einem Argument auf das andere, sondern vielmehr die Muster, die sich bei diesem Springen ergeben. Umschwung heißt also, die Fassade, die Ideologie verändert sich, weil ihre einzelnen Bestandteile ein anderes Muster bilden.

Ist Herbert Wehner kriminell?

So wurde beispielsweise von der SPD der Streik, von Einzelfällen abgesehn, immer als legitimes Mittel der Arbeiter und Angestellten, für "gerechten Lohn" zu kämpfen, angesehn. Jetzt wird er prophylaktisch und in der Tendenz prinzipiell kriminalisiert. So antwortete in derselben Fernsehdiskussion in der Bender seinen Auftritt hatte, Bürgerkriegsminister Maihofer auf die Frage ob es Querverbindungen zwischen der RAF und Streiks von Arbeitern gibt, zwar vage, dafür aber umso bedrohlicher: genaues wisse man nicht, aber es sei Möglich wenn nicht sogar Wahrscheinlich. Die Absicht ist klar: vorbeugende Kriminalisierung von Kämpfen die die langfristige Planbarkeit des Kostenfaktors Lohn stören, womit die Solidarisierung der Bevölkerung verhindert werden soll. Die Streiks sind ja das Werk einiger Krimineller. Der Einsatz der Polizei erscheint so als selbstverständlich. Das Bild passt auf die Wirklichkeit, alles erscheint harmonisch.

Diese tendenzielle Kriminalisierung von Streiks von Seiten der SPD/FDP signalisiert jedoch für sich keinen Umschwung. Was tut den die SPD anderes als die Argumente der CDU übernehmen.

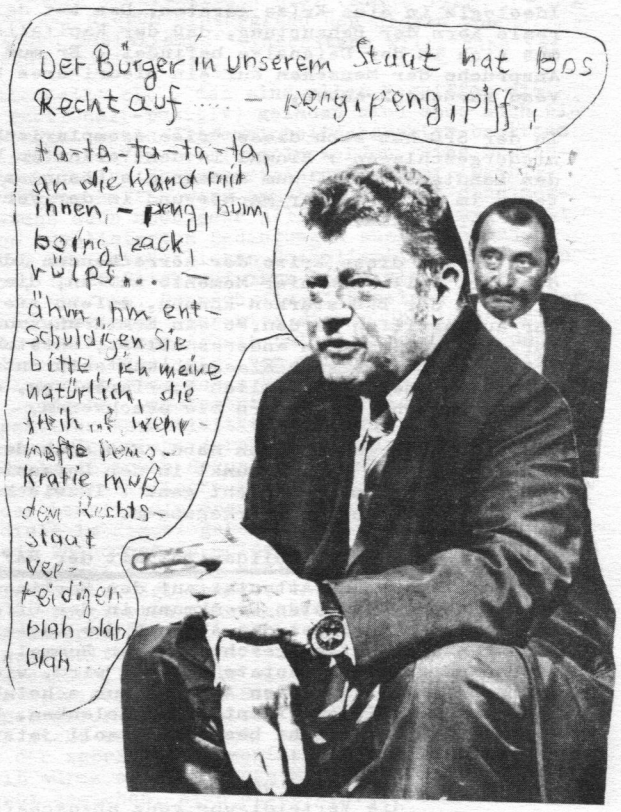
Der Veränderung der Argumentation der SPD liegt zunächst zugrunde, daß sie sich in der "Regierungsverantwortung" befindet. Die jetzige Argumentation entspringt also dem Dilemma einerseits sozialdemokratisch-reformerischen Anspruch zu haben, diesen Anspruch aber in der praktischen Politik immer wieder über Bord werfen zu müssen, da sie in dieser Politik die äußeren Bedingungen der Kapitalakkumulation zu gewährleisten hat.

Bei näherem Betrachten ist dieses Dilemma, in dem die SPD steckt, jedoch nichts anderes als der oben beschriebene Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Und genau deshalb ist die SPD auch das beste Beispiel dafür, daß wenn dieser Widerspruch immer offensichtlicher wird, die Ansprüche zurückgeschraubt werden müssen damit das Bild wieder auf die Wirklichkeit passt.

Die Konflikte und Schwierigkeiten, die sich mit diesem Umschwung verbanden,traten in der SPD selbst als Konflikte zwischen Linken und Rechten zutage:
So ließ die SPD den Anspruch mit dem sie angetreten war, weitgehende Reformen durchzuführen, schon lange fallen. Als Ideologie bestand dieser Anspruch, nicht zuletzt wegen der Jusos, die die Partei immer wieder mit der Nase drauf stießen, fort. Die Möglichkeit die gemachten Reformversprechungen einzulösen ohne die "freiheitlich-demokratische" Grundordnung anzuknacken -was ja von vornherein nicht in der Absicht der SPD lag- wurde mit dem sich verengenden Akkumulationsspielraum des Kapitals und den damit einhergehenden Krisenerscheinungen, immer illusorischer. Die wirkliche Politik, besonders seit "Macher" Schmidt Kanzler ist, sprach dem vorgeblichen Anspruch immer mehr Hohn. Ein wesentlicher Unterschied trat jedoch mit dem Aufstieg der "Macher"ein: der Anspruch weitgehende Reformen durchführen zu wollen wurde jetzt auch für die Bevölkerung sichtbar über Bord geworfen.(vgl. Regierungserklärung von Schmidt)

> **Mit der gleienen Sprache schienen jedoch auch die Jusos zu antworten, denn H. Burkard wandte sich drohend an den zweiten Vorsitzenden Stegmaier. Einen Augenblick lang schien das bekannte Temperament mit Stadtrat Keller durchzugehen, der wohl in der Meinung, daß hier Worte nicht mehr ausreichten, auf Burkard zuging und handgreiflich zu werden drohte. Stadtrat Weibel fuhr jedoch rechtzeitig dazwischen und konnte Keller beruhigen.**
>
> Hockenheim 26.11.: SPD-Stadtrat fraß (fast) Wehrlosen Juso! Wann ist mit dem ersten Todesopfer zu rechnen?

Die einzigen die bereit waren diese Versprechungen immer noch ernst zu nehmen und sie einzulösen waren die Jusos und einige Alt-Linke. Genau deshalb erschienen sie den "Machern" als Gefahr. Sie wirkten nach außen als ständige Rufer (im Moment zwar Rufer in der Wüste) und Mahner die gemachten Versprechungen einzulösen, als Inkarnation der jetzt zu verdrängenden Ansprüche, als Geister die man rief und jetzt loswerden will.
Die schweren Verluste der SPD bei den Landtagswahlen in Hessen und Bayern waren Anlaß und gute Gelegenheit die "Geister" loszuwerden. Was war geschehn?



Wo sind sie geblieben (die Wählerstimmen) ?

Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Sozialdemokratie war vom größten Teil der Bevölkerung schon längst erkannt worden: "Die SPD wollte im Wahlkampf politische Erfolge und Fortschritte verkaufen, als längst gerade ihre eigenem Wähler erfahren mußten, daß die SPD gegenüber den Krisen dieses Wirtschaftssystems ohnmächtig ist. Preissteigerungen, Inflation. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit waren entscheidende Erfahrungen" (express Nr.11,S.14). Die CDU richtete ihren Wahlkampf nach der Devise aus: "Die Dinge so nennen wie sie die Bevölkerung empfindet" (ein CDU/MdB bei anderer Gelegenheit). Die CDU natte gechekt worauf es ankam: "Die SPD verteidigte sich und ein Wirtschaftssystem, mit dem inzwischen nachhaltige Krisenerfahrungen gemacht wurden. Der CDU konnte es leicht fallen, die SPD auch noch für die Folgen kapitalistischer Profitwirtschaft verantwortlich zu machen." (auch express Nr11,S.14)

Daß die Bevölkerung den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit erkannte, führte nicht etwa zu einer "Linkswendung", weg vom Reformismus, hin zur revolutionären Position der nur noch die Alternative fehlt (wie das der KBW nahelegt, wenn in der KVZ steht: "Wer CDU wählt,rückt noch lange nicht nach rechts"). Sondern schlägt sich vielmehr nieder in einer Art "Rückerinnerung" an vermeindlich bessere Zeiten unter Konrad Adenauer: "Für die Arbeiterschaft in der BRD waren über lange Jahre Lebenserwartungen mit einem prosperierenden Kapitalismus verbunden. In diesen Jahren entwickelten sich auch stabile politische Orientierungen. Politisches Verhalten und Bewußtsein wurden durch den Konservatismus dieser Nachkriegsjahre geprägt." (selbe express, selbe Seite)

Der Reformismus wurde so, in dieser Reaktion auf den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit nicht überwunden, sondern suchte sich nur ein anderes Objekt: die CDU, die von den Erfahrungen der Nachkriegsprosperität her, in der heutigen Situation, als Sicherheit und Ordnung in Person erscheint.

Für die SPD ergibt sich daraus die Konsequenz, sich als die bessere Ordnungsmacht (die SPD als die bessere CDU) zu profilieren, die die Sache schon schaukeln wird. Um dieser Profilierung willen müssen zunächst einmal die eigenen Ansprüche mit denen man antrat, für alle sichtbar über Bord geworfen werden. Da eine Rückkehr von der Liberalität zur Disziplin sowieso auf dem Fahrplan des Kapitals stand, suchte man sich die, die sowieso immer die Disziplin störten und gleichzeitig die gemachten eigenen und unbequemen Ansprüche verkörperten: wo vorher nur mit dem Säbel gerasselt wurde, beginnt jetzt das Messerwetzen gegen die Jusos.

Das bedrohliche Säbelgerassel war am deutlichsten auf dem Hamburger Landesparteitag der SPD zu hören gewesen. Während Strauß in Frankfurt aufrief, die "roten Ratten" in ihre Löcher zurück zu treiben, nahm Schmidt ihm (so Strauß) in Hamburg die Arbeit ab. So ist es auch nicht zufällig, sondern kennzeichnet den oben beschriebenen Prozess des Umschwungs, daß Schmidt, einige Wochen früher als Bender, den "Theoretikern"den Kampf ansagte. Schmidt meinte die Jusos. Mit Bender wird er aber einer Meinung

Drei Tage nach der Großrazzia auf "anarchistische Gewalttäter",wollte ich nach einem Arbeitskreis mit Genossen ein Bier trinken gehn. Ich betrat also mit MEW 13 unter dem Arm eine "gut bürgerliche" Kneipe. Am Tresen gings hoch her: es wurde gewürfelt. Die Gäste waren zum Großteil Arbeiter.
Die "Anarchistenhetze"der bürgerlichen Presse im Kopf, wurde mir mit einem Mal ganz mulmig: hoffentlich sieht keiner den MEW-Band . Die Theorie wird zwar zur materiellen Gewalt sobald sie die Massen ergreift, doch solange sie diese nicht ergriffen hat, besteht die Gefahr, daß die Massen dich ergreifen insofern zur Hatz auf die"Theoretiker" geblasen wird.

sein, daß die "wehrhafte Demokratie" mit allen Linken aufräumen muß, um wieder zu einem "festen Horizont der Werte" zu kommen. Die Front der "aufrichtigen Demokraten" formiert sich.

Durch die zunehmende Kriesenhaftigkeit des Kapitalismus war also auch die herrschende Ideologie in eine Krise geraten. Das ist der reale Kern der Behauptung, daß der Kapitalismus sich in der Defensive befindet : Er muß die Ansprüche der Menschen auf ein niedrigeres Niveau zurückschrauben.

In der SPD hat sich diese Krise exemplarisch niedergeschlagen : Einmal in den Verlusten bei den Landtagswahlen, zum andern als Lösungsstrategie im Aufstieg der Macher und in der Verteuflung der Linken.

Wichtig ist diese Krise der herrschenden Ideologie deshalb, weil sich hier Momente auftun, die die Linke in der BRD stärken können, sofern sie von ihr aufgegriffen werden.Wo ein Erklärungsmuster für die Realität ein anderes ablöst, entstehen Brüche, an denen sich Klassenbewußtsein entwikkeln kann oder / und fallen Barrieren weg, die dessen Bildung verhindern bzw erschweren.

Wenn ich oben geschrieben habe, daß sich der Kapitalismus in diesem Punkt in der Defensive befindet, so stimmt das nicht ganz : Inzwischen ist er zur Offensive übergegangen.

Kritik an der RAF - Solidarität mit der RAF

Der Knall, den das Attentat auf den Berliner Kammergerichtspräsidenten Drenkmann in der Öffentlichkeit macht, lässt den Abbruch der Legitimationsfassade lautlos geschehen. Der Rummel, der aus Anlaß dieses Attentats gemacht wird, widerspricht diesem lautlosen Abbruch nur scheinbar: Der Rummel soll vom eigentlichen ablenken. Was Erich Fried im Gedicht beschrieb, soll jetzt Wirklichkeit werden :

Am besten wäre es
die Verteidigung ganz abzuschaffen
und nach Einführung
der Volksfahndung auf Staatsfeinde
nun auch Nachrichter zu verpflichten
und statt der Gerichte wieder
ein Volksgericht einzusetzen
das kurzen Prozess machen würde.

Die Brüche, an denen sich Klassenbewußtsein hätte entwickeln können, sind zugedeckt von der Stimmungsmache der die Ideologie- vermassenden- Medien. Die Maßnahmen, die jetzt von der Bourgeoisie zur Absicherung ihrer Herrschaft getroffen werden, scheinen in Anbetracht der " Tatsachen" notwendig und im Sinne der "Allgemeinheit"
Die Realität scheint die Maßnahmen zu rechtfertigen, wo doch nur die Realität verstümmelt wird, um die Maßnahmen durchführen zu können. In diesem Sinne ist der Mord an Drenkmann auch nicht der Grund für die verschärfte Repression, sondern nur Anlaß, um mit der Repression jetzt zu beginnen.

Der am Anfang benannte Widerspruch zwischen Ansprüchen/Erwartungen und Realität scheint in diesem Fall zunächst gelöst, da sich die Erwartungen geändert haben. So wie aus dem Staat als Nachtwächter der Sozialstaat geworden war, so soll jetzt der autoritäre Staat den"Sozialstaat"ablösen. Das muß der "Allgemeinheit" als Maßnahme in ihrem Interesse schmackhaft gemacht werden, und wie es scheint, geschieht das mit Erfolg.

Obzwar der Mord an Drenkmann nicht Grund sondern lediglich Anlaß für diese Maßnahmen ist, muß er deshalb nicht weniger, öffentlich , als reaktionär kritisiert werden:

Erstens als sinnlose Gewaltausübung gegen ein Individuum, und
zweitens gerade in seiner Funktion als Anlaß der Repression, als Deckmantel für die wirklichen Gründe, in der er den"Lernprozeß der Unterdrückten und Beleidigten" (Rudi Dutschke) behindert. Nur so können wir mit unserer Politik glaubwürdig wirken.

Wenn der Kapitalismus von der Defensive in die Offensive übergegangen ist und wenn der Mord an Drenkmann hierfür nicht Grund, sondern nur Anlaß ist, wenn der Kapitalismus jetzt die Gelegenheit ergreift und im Einverständnis mi großen Teilen der Bevölkerung sich das Instrumentarium zur legalen Unterdrückung der Bevölkerung beschafft, so bestimmen sich daher unsere Gegenmaßnahmen.

Am 9. November wurde Holger Meins in der Strafanstalt Wittlich von der Klassenjustiz ermordet.
Am 8. November wurde Leutnant Calley, verurteilt wegen Mord an mehr als 2oo Zivilisten in My Lai, endgültig begnadigt und auf freien Fuß gesetzt.
Am 2. Dezember meldete die Presse, daß Verena Bäcker in Lebensgefahr schwebt. Am gleichen Tag protestierte der Ex-Justizminister Bucher gegen die unmenschlichen Haftbedingungen denen der "Stellvertreter des Führers" Rudolf Heß unterliegt.

Die Ideologie knacken, aber wie?

Die massive Kampagne der bürgerlichen Ideologiefabrikanten darf uns nicht davon abhalten, uns mit den Genossen der RAF, die im Gefängnis mit dem Hungerstreik gegen die Vernichtungshaft kämpfen, zu solidarisieren. Gerade weil die Bourgeoisie die RAF in der Öffentlichkeit zum Gegenstand ihrer Maßnahmen macht, dürfen wir ihr das Feld nicht kampflos überlassen. Wir müssen die Solidaritätskampagnen für die RAF Genossen im Gefängnis organisieren, nicht nur weil sie Genossen sind, sondern weil diese Maßnahmen sich nicht nur gegen die gesamte Linke richten, sondern auch gegen alles, was liberal ist oder sich noch so nennt. Und genau daraus ergibt sich verstärkt die Chance, eine liberale Öffentlichkeit nicht nur für den Kampf der RAF Gefangenen gegen die Vernichtungshaft, sondern auch gegen die Maßnahmen der Bourgeoisie im Anschluß an dem Mord an Drenkmann, zu mobilisieren.

Daraus ergibt sich die Chance, daß der Abbruch der liberalen Fassade doch nicht so geräuschlos von statten geht, wie es jetzt den Anschein hat. Daß demzufolge auch die Brüche sichtbar gemacht werden können, die bei der Abschaffung eines Erklärungsmusters für die Realität und der Einführung eines "neuen" entstehen und daß so die verschleiernde Ideologie partiell durchbrochen werden kann.

Voraussetzung für die Mobilisierung einer breiten Öffentlichkeit und für das Sichtbarmachen der Brüche in der bürgerlichen Ideologie ist
erstens, daß wir eine breite Publikationstätigkeit beginnen, die nicht nur unsere Solidarität mit den RAF Gefangenen aufnimmt, sondern die Verhältnisse im Strafvollzug überhaupt untersucht und publiziert (Mannheiner Gefängnisskandal/Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Gefangenenrat), den Charakter der Änderung der Strafprozeßordnung und des Strafrechts publiziert und offenlegt.
Zweitens müssen Aktionen laufen, die Institutionen und Persönlichkeiten mit liberalem und charitativem Anspruch bei gerade diesem Anspruch nehmen,um ihren Einfluß entweder in die Aufklärungskampagne einzubringen oder im Falle einer Weigerung, sich gegen die Vernichtungshaft, gegen die Einschränkung der Pressefreiheit etc einzusetzen, diese Diskrepanz zwischen Anspruch Wirklichkeit offenzulegen.
Drittens ist es angesichts der sich verschärfenden Repression wichtig, daß wir unsre eigene Infrastruktur ausbauen. D.h. zB Aufbau einer Stellenvermittlung für von Berufsverbot betroffenen Genossen oder wirksame Gegenmaßnahmengegen Denunzianten auszutüfteln oder den Ausbau von Kommunikationsstrukten voranzutreiben, die es erlauben, daß im Falle von Repressionsmaßnahmen sofort mit Solidaritäsaktionen begonnen werden kann (zB wie bei der Ersträumung des Frauenzentrums).

Zum Schluß für alle Genossen, die meinen, sich durch Muckmäuschenstillverhalten aus der Schußlimie bringen zu können, ein Schlußwort von Biermann :

"Das woll'n sie doch bezwecken, daß wir die Waffen strecken noch vor dem großen Streit"

r.j.

Who is who? (Nachtrag)

Alles ist im Fluss - auch bei Spontis. Und so ist der Stand der Dinge, von dem im "Carlo Sponti" Nr. 7 berichtet wurde, heute schon wieder ein anderer:

Zum einen: Der Arbeitskreis Sozialistischer Psychologen (ASP) trifft sich nicht mehr zum regelmässigem Plenum, er hat sich aufgeteilt in verschiedene Projekte.
Ein info haben sie auch herausgegeben, vielleicht kommen noch mehrere.

Dann: bei den Volkswirten, bei denen es bis jetzt noch keine "sponti"-Gruppe gab, hat sich ein Häuflein Genossen zusammengetan.

Bei den Historikern schliesslich hat sich die Institutsgruppe gespalten. Der eine aus dieser Spaltung hervorgegangene Teil fühlt sich politisch irgendwo in unserer Nähe.

Noch was: Wenn im "who is who" der letzten Nummer der Eindruck erweckt wurde, die einzelnen, an den verschiedenen Instituten arbeitenden Gruppen -ASP, PUMA, Ethnologengruppe etc.- sowie der SHB/SF wären so etwas wie kooperatives Mitglied im AK/SHG; ist natürlich falsch:
Richtig ist vielmehr, dass einzelne Individuen aus diesen Gruppen sich im AK/SHG zusammentaten, aber nicht jede Gruppe ist vertreten. Das ist im Grunde auch das eigentliche Problem des AK: Viele Gruppen sympathisieren mit ihm, nur wenige arbeiten in ihm mit.

Die im "Who is who" erwähnten Gruppen stellen übrigens noch lange nicht das ganze Spektrum des sich dem "Carlo Sponti" verbunden fühlenden Teils der Heidelberger Linken dar. Es gibt noch etliche Gruppen und Grüppchen mehr.

So zum Beispiel die Theatergruppe. Sie Dürfte d m grössten Teil unserer geschätzten Leser bekannt sein durch ihr zeitkritisches Drama in fünf Akten: Der Wolf und die sieben Häuslein.
Im Augenblick steht die Premiere des zweiten opus dieser Gruppe unmittelbar bevor: ein "Weihnachts-Circus".
(Sobald die Theatergruppe mit den Vorbereitungen für ein neues Stück beginnt, wird der Treffpunkt im "Carlo" bekanntgegeben.)

Vor etwa zwei Monaten hat sich übrigens eine Männergruppe konstituiert.

Motivationen für die Gründung einer Männergruppe gab es mehrere: da war hauptsächlich das Bedürfnis, spezifische, aus der Männer-Rolle in unserer Gesellschaft resultierende Probleme anzugehen, sowie zum Teil auch die Frustration über repressive Strukturen in traditionellen Polit-Gruppen (auch in undogmatischen...)

thommi

P.S.: Im Gegensatz zu den Leuten, die sich im Editorial auf Seite i unter dem Namen "Carlo Sponti" verbergen - aus ihnen setzte sich die letzte Redaktionssitzung dieser Zeitung zusammen, deren Termin auf einer AK/SHG-Sitzung festgelegt wurde und von der Nicht-AKler wie ich wenn überhaupt nur sehr kurzfristig etwas erfuhren - halte ich den Vorwurf, der AK/SHG habe sich den "Carlo" unter den Nagel gerissen, für sooo unberechtigt nun auch wieder nicht.

DA MUSS SICH WAS ÄNDERN !!

Eine sich kontinuierlich treffende Carlo-Redaktionssitzung, von deren Existenz alle sponti-Gruppen und -Individuen was wissen, muss her!

KAMPF DER CLIQUENWIRTSCHAFT, WO IMMER IHR SIE TREFFT!

Ist das Geld ein Zwitter?

ZUM SPONTI NR. 7 - DER TAUSCHWERT IST SCHWUL
oder
DAS GELD IST EIN ZWITTER

Der C.Sponti wird -zumindest im Kreis der sog. undogmatischen Linken- ernst genommen. Seine, wie auch immer, lustigen Züge tun dem keinen Abbruch - im Gegenteil. Nun nimmt der C.Sponti sich auch selbst ernst; immerhin so ernst, daß er selbstbewußt Maßstäbe für politische Theorie und Praxis setzt bzw. gesetzt hat.
In dem AK/SHG-Artikel werden diese Maßstäbe angelegt Dies äußert sich darin (durchaus auf dem Hintergrund vorausgegangener Auseinandersetzungen):

1. linke Gruppen, die dem AK/SHG nicht gerade nahestehen werden hämisch abqualifiziert. Da widerholt sich die Rede vom "Reformhimmel", in dem Hopoko und Spartakus umherschweben, "ohne je gemerkt zu haben, daß es sich ausgereformt hat" oder von der "jungmännlichen Enthaltsamkeit" der ach so heuchlerischen K-Gruppen (im Klartext heißt das: die sind halt alle mit dem Dummbeutel geschlagen). Diese Arroganz fördert immerhin das eigene Selbstwertgefühl, die Art und Weise mit der hier die sog. "Heinis" abgefertigt werden, schlägt aber auch selbst ein Minimum 'linker Solidarität' mausetot. Als Polit-Moral-Apostel, zu dem die Abqualifizierer mich evtl. jetzt qualifizieren finde ich das in der jetzigen Situation halt besonders schlimm.

2. Eine solche Kritik von Seiten des AK beinhält, daß der AK seine eigene Politik nicht gerade gering einschätzt. Will diese nun dem Vorwurf der Hochnäsigkeit entgehen, dann muß sie den selbstgesetzten Anspruch wenigstens annähern einlösen.

3. Seinen exemplarischen Ausdruck findet dieser Anspruch z.B. in dem genannten Artikel, der seine Absicht so bezeichnet: "Verbindungen zwischen autonomem Frauenkampf und antikapitalistischen Potenzen" herauszufinden, "die man aufgrund kategorialer Arbeit als vorhanden feststellen kann". Damit die Frauenbewegung mehr sein kann "als der bewußtlose Vollzieher von Kapitalinteressen", soll ihr zum Bewußtsein derjenigen Momente verholfen werden, die ihren Kampf erst zum "antikapitalistischen" machen. Diese "kategoriale Arbeit" hält sich also durchaus für so gewichtig, daß sie die Frauen auffordert, an der ihnen vorgesetzten Theorie ihr Bewußtsein zu schulen und die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Nicht zuletzt spiegelt sich dieses Selbstbewußtsein in dem Indikativ-Stil der Schreibweise, der der am Schluß angedeuteten Selbstdistanzierung bestenfalls rhetorische Qualität zukommen läßt.

Den folgenden Versuch einer Kritik verstehe ich insofern als destruktiv, als ich eine Argumentationsweise bloßstellen will, die sich in schlecht-abstrakten Höhen bewegt, vorschnelle Schlüsse zieht, diese ihre Laxheit mit dem Odium ernsthafter begrifflicher Arbeit etikettiert und sich mit diesem Etikett gegenüber den ach so dummen "Heinis" brüstet. Dieser Kritikversuch will und kann nicht -bzw. höchstens im Ansatz- am Problem Frauenkampf und antikapitalistische Potenzen weiterbohren, er will aber insofern konstruktiv verstanden werden, als er daran appelliert, sich nicht weiter in die eigene Tasche zu lügen, eben dadurch, daß man Spekulationen, die keinerlei (oder nur scheinbaren) praktischen Bezug haben und theoretisch mehr schlecht als recht ausgewiesen sind als anspruchsvollen Beitrag linker Politik verkauft.

An einigen Beispielen möchte ich meine Schwierigkeiten mit dem Sponti-Artikel deutlich machen:

1. Da ist die Sache mit der Werttheorie. Diese gilt -glaub ich- zunächst mal für den Bereich der produktiven Arbeit und "Wertabstraktion" bezieht sich auf Arbeit als abstrakt-menschliche Arbeit und zielt letztendlich im Zusammenhang der Werttheorie auf die Analyse der im kapitalistischen Produktionsprozeß mystifizierten Herrschaft des Werts über diese Produktionsweise selbst. Bevor nun werttheoretische Kategorien in einem anderen Bereich sinnvoll angewendet werden können, müßte doch wohl zumindest nachgewiesen werden, daß in ihnen konstitutive Äquivalenten zum Bereich der produktiven Arbeit bestehen. Damit will ich keineswegs leugnen, daß die Verdinglichung in alle Bereiche der Gesellschaft eindringt, daß sie zur "Grundkategorie für die ganze Gesellschaft" (Lukács) wird. Aber: allein wenn ein Ereignis als "beliebig abrufbar" und "zeitlich begrenzt" gekennzeichnet wird -wie es in dem Artikel lapidar heißt-, unterliegt es noch lange nicht "den Forderungen der Wertabstraktion". Von diesem systematischen Fehlschluß abgesehen, sind die genannten Eigenschaften von einer derartigen Allgemeinheit, daß man, unter Berufung nur auf sie, Tod und Teufel unter die Wertabstraktion subsumieren kann (Z.B. C.Sponti lesen, Kaffetrinken usw.). Zu sagen, daß diese oder jene Handlung "zeitlich begrenzt" und "beliebig abrufbar" ist, sagt halt über die wesentlichen Kennzeichen dieser Handlung so gut wie nichts aus; zu sagen, daß sie gerade wegen dieser Eigenschaften der Wertabstraktion unterliegt will mir nicht in den Kopf.

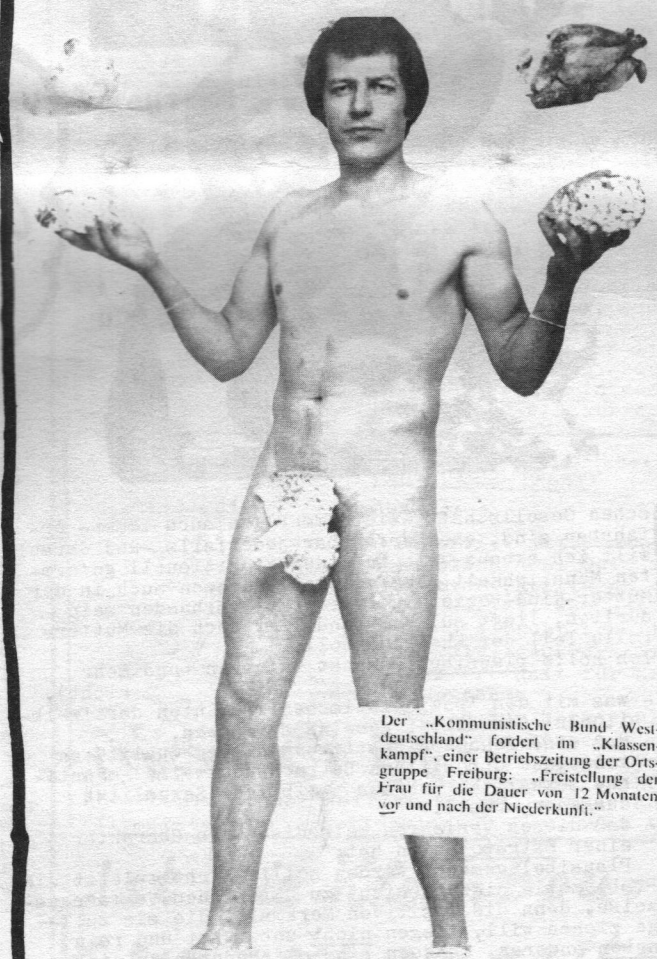
2. Daß 'weibliche' Eigenschaften auf den "Gebrauchswert aller Waren projeziert"werden und daß "jedes Produkt mit einer weiblichen Brust garniert" wird, ist eine Behauptung, die erst mal begründet werden müßte - was schwerfallen dürfte.

3. Wenn es heißt, daß "dieser Mechanismus" (gemeint ist die "Anpassung der männlichen Sexualität an den Warentausch" im Kapitalismus) die Frau selbst zu einer Ware macht, dann fragt doch mein orientalischer Großvater: ja, was war die Frau denn damals (bzw. ist sie noch) als man sie -je nach Verpackung- für eine Kuh oder Gans einkaufte? Und das war (ist) doch die Regel gerade in Gesellschaften mit sog. einfacher Warenproduktion, wo also die Warenstruktur noch lange nicht als struktives Grundelement der Gesellschaft (Lukács) fungiert hat, "dieser Mechanismus demgemäß noch nicht bestanden haben kann. Daß die Frau zur Ware wird und mit Haut und Haar, Arsch und Busen als lebenslängliches Besitzgut gekauft wurde und wird, so beschissen das ist, so alt ist es auch; d.h. der Warencharakter der Frau schlechthin ist kein Ergebnis des Kapitalismus -wie es der Artikel suggeriert. Worauf es ankäme, das wäre die Frage nach den spezifischen Überformungen dieses vorkapitalistischen Unterdrückungsverhältnisses durch die entfaltete Warenproduktion.

4. Vom Geld heißt es, es sei"Symbol(=Verkörperung) für die Unterdrückungsfunktion des Warentausches bezüglich der weiblichen Sexualität und verkörpere die weibliche Sexualität zugleich". DAS GELD IST ALSO EIN ZWITTER! Ich dachte bisher, das Geld verkörpere die Arbeitszeit, daß das Geld als Wertmaß "notwendige Erscheinungsform des immanenten Wertmaßstabes der Waren, der Arbeitszeit"ist (KI,S.105) Der Artikel löst das Problem so: die männliche Sexualität hat sich dem Warentausch angepaßt (s.o.). Das Geld fungiert als allgemeines Äquivalent in diesem Geschäft, insofern es das Abstrakt-Allgemeine der je einzelnen Ware verkörpert. Da hinsichtlich der Wertabstraktion die männliche Sexualität zum Wartausch äquivalent gesetzt wird, folgt, daß das Geld eben die männliche Sexualität verkörpere. Andererseits: da alle Waren angeblich mit Merkmalen der weiblichen Sexualität belegt sind, muß das Geld auch noch die weibliche Sexualität verkörpern. Es verkörpert also die männliche Sexualität, die weibliche und die Arbeitszeit. Zu dem unter 1. genannten Fehlschluß kommt jetzt noch der dazu, daß Projektionen auf einen Gegenstand (Projektion 'weiblicher' Eigenschaften auf Waren in der Werbung) mit wesentlichen Bestimmungen dieses Gegenstandes (Resultat abstrakter Arbeit) zusammengewürfelt werden, wobei sogar noch eine zweifelhafte Zusatzbedingung (s.2.) vorausgesetzt werden muß.

5. Schon A.Bebel spricht von dem zunehmenden Einbezug der Frau in den Produktionsprozeß (Die Frau u. der Soz.,S.243). Daß dies eine Tendenz "in der augenblicklichen Situation"sein soll, gilt also nur, wenn man über diesen Augenblick etwas hinausgeht.

6. Die Warnung an die Frauen, ihre besondere Unterdrückung nicht "in der allgemeinen Unterdrückung des Lohnarbeit Kapital Verhältnisses aufgehen zu lassen", setzt voraus: Hier allgemeine Unterdrückung; in dieser die besondere (die sich übrigens in sog. historischen Zufälligkeiten wie etwa dem §218! manifestiert) und, der Kampf gegen die besondere Unterdrückung allein greift zu kurz. Plausibler finde ich da die These von E.Bloch (Das Prinzip Hoffnung, 36.Kap.), der dieses Verhältnis etwas anders bestimmt und meint: die Unterdrückung der Frau durch den Mann sei eine alte Sache und sie liege "auf einem anderen Feld als die...welche die Klassengesellschaft produziert hat" und verschwinde deshalb auch nicht von selbst, wenn nur erst der Kapitalismus verschwunden ist (daß Frauendiskriminierung auch im Sozialismus möglich sein könnte, diese Sorge drückt auch H.Marcuse -s.Links Nr.59 S.18- ohne jedoch anzugeben, daß diese These nicht auf seinem Mist gewachsen ist). Wohl aber sind dann die spezifisch kapitalistischen Überformungen dieses Unterdrückungsverhältnisses der Auflösung zugänglich. Von einer besonderen Unterdrückung in der allgemeinen Unterdrückung des Kapitalismus kann folglich nicht gesprochen werden. Vielmehr geht es um die spezifische Überformung eines vorkapitalistischen Unterdrückungsverhältnisses durch das kapitalistische, d.h. um den Einfluß der kapitalistischen Produktionsweise auf die lange vor dem Kapitalismus sich herausbildende Unterdrückung der Frau (s.a.3.). Wird die Frauenbewegung unter dieser Perspektive gesehen, dann dürfte es nicht zu so voreiligen Schlüssen kommen, daß der Kampf z.B. gegen den § 218 "nicht aus sich selbst heraus über den (nur) bürgerlichen Emanzipationsanspruch" hinausfinden könnte; da steckt nämlich doch per se mehr dahinter(s.u.) Dieses Problem deckt der Artikel schnell zu, anstatt es erst mal als solches anzuzeigen.



Der „Kommunistische Bund Westdeutschland" fordert im „Klassenkampf", einer Betriebszeitung der Ortsgruppe Freiburg: „Freistellung der Frau für die Dauer von 12 Monaten vor und nach der Niederkunft."

Hier die Antwort der Redaktion :

"Allumium verpackt alles"

7. Die Thesen zur angeblich antikapitalistischen Sprengkraft der Mutterrolle haben einen Hinweis von Negt/Kluge zur Grundlage. Wie auch in dem Artikel zitiert heißt es dort: "das Kind nach seinen Fähigkeiten behandeln, seine Bedürfnisse um jeden Preis stillen", das sei das Kennzeichen "Gelungener" Mutter-Kind-Beziehung. Wie mir scheint, übernimmt der Artikel damit ein sowieso schon kryptisches Aperçu von Negt/Kluge über die 'gelungene' Mutter-Kind-Beziehung in simplifizierender Weise (das 'gelungene' wird einfach unterschlagen) und unproblematisiert (was heißt hier 'gelungen', was ist mit 'Fähigkeiten'und 'Bedürfnissen' des Kindes gemeint?). So zurechtgewaschen wird es dann zur Grundlage der Behauptung gemacht:"die Produktionsweise der Mutter bei der Aufzucht ihrer Kinder ist antikapitalistisch", die Mutter handelt nach "sozialistischen Prinzipien". Da stecken also in der Mutter-Kind-Beziehung sozialistische Potenzen. Sozialistisch deswegen, weil die Mutter gebrauchswertorientiert handelt; am Gebrauchswert orientiert sie sich, weil sie sich an den Bedürfnissen des Kindes ausrichtet. Das soll nicht bestritten werden. Nur, es bringt genau so viel neue Einsichten, wie einen Schimmel als weißes Pferd zu bezeichnen. Freilich hat diese Tautologie einen tieferen Sinn. Jetzt kann nämlich alles, was irgendwie mit Bedürfnisbefriedigung zu tun hat flugs als antikapitalistische Potenz entdeckt werden und man hat zugleich zwei lästige Fliegen totgeschlagen: zum einen kann man die Problematik um den Begriff 'Bedürfnis' begraben; Bedürfnisse sind halt Bedürfnisse. Zum andern -und das ist hier wichtiger- hat man einen nichtkapitalistischen Sachverhalt, genauer, eine nicht völlig kapitalistisch subsumierbare Beziehung elegant zu einer antikapitalistischen hochstilisiert. Jetzt kann man getrost von den antikapitalistischen Potenzen der Mutterrolle sprechen, an denen sich der Kampf der Frauen orientieren soll (s.S.6 Spalte1: die Frauen sollen "diese antikapitalistischen Potenzen in ihren Kampf eingehen lassen... ihn daran ausrichten".). Schließlich gelten diese Potenzen sogar als so sehr sozialistisch durchdrungen, daß die "Organisation dieser aus einer antikapitalistischen Produktionsweise gewonnenen Erfahrungen ... die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenhangs bestimmen" soll (S.6,Spalte 2m).

Also: der Zusammenhang der sozialistischen Gesellschaft ist am Gebrauchswert orientiert,
die Mutterrolle ist ebenfalls am GW orientiert
deshalb: die Mutterrolle enthält sozialistische Erfahrungen;
deshalb: die sozialistische Gesellschaft ist an den Erfahrungsgehalten der Mutterrolle auszurichten.

Da in dem Artikel diese Erfahrungsgehalte spärlich genug selbst wieder nur als gebrauchswertorientierte ausgewiesen werden, ist der Sozialismus folglich eben am Gebrauchswert orientiert, womit der Anfang der Argumentation wieder erreicht wäre. Oder soll dem Leser weisgemacht werden, daß hiermit der Anfang dialektisch eingeholt wäre?

8. Nun sollen die Frauen den Sponti-Rat natürlich nicht als Aufruf verstehen, jetzt erst mal alle schön brav Mutter zu werden. Das ist zwar die Konsequenz, die man zunächst aus dieser Bestimmung der Mutterrolle ziehen wird, jedoch ganz so gebärfreudig sind die AK-Theoretiker nun doch wieder nicht. Denn -so wird betont- die Frau besitzt ja allein schon durch die "von ihren Vorfahren durch Erziehung und Tradition vermittelte antikapitalistische Produktionsweise im Kinderaufziehen Erfahrungen", die jene sozialistischen Potenzen enthalten. (Schön und gut, aber Kinderkriegen wär' vielleicht doch besser; eigene Erfahrung am konkreten 'Gegenstand' ist nämlich intensiver -in diesem Fall sogar 'sozialistischer' als bloße Tradition!)

Die traditionelle Erziehung der Frauen also, das ist der Stein der Weisen. Daß mir da bloß keiner mehr an der trostlos-bornierten Art und Weise der traditionellen Mädchenerziehung herumnörgelt. DORT SCHLUMMERT DER SOZIALISMUS.

Am Anfang habe ich darauf hingewiesen, daß der C.Sponti ernst genommen wird und ernst genommen werden will. Nicht nur ich habe mich nun mit diesem Artikel verarscht gefühlt.

Werner Kopfhohl (SHB/SF +)

NACHTRAG

Zueignung - die 'weibliche Sexualität ist entweder eine Leerformel im Himmel
oder sie wohnt
oder sie ist etwas anderes
(zit. n. Carl von Spinnwegen)

Die obige Kritik könnte einen Kerngedanken des Sponti-Artikels zudecken, der aber doch genauer bekuckt werden sollte. Ich meine jenes Problem, das mit dem Schlagwort von der 'weiblichen Sexualität' grob angedeutet wird und das auch der Einschätzung der Mutterrolle zugrunde liegt. Mit letzterem will ich hier jedoch nicht weiter herumhantieren; sinnvoller könnte es sein, ein bißchen mehr auf der 'weiblichen Sexualität' herumzuhacken, wobei -wie sich evtl. zeigen wird- die 'männliche- nicht ungeschoren bleiben kann.
'Weibliche Sexualität', damit sind in dem Artikel Eigenschaften gemeint wie "Zärtlichkeit, Güte, geschlechtliche Befriedigungsfähigkeit" etc. und Marcuse d.Gr. kreiert noch die 'kreative Rezeptivität, kreative Sensibilität' u.a. (Links 59).
Wenn man auf diesem Hintergrund den Slogan vom 'weiblichen Sozialismus' einschätzen will, dann ist zuvor eine Kritik nötig.

'Zärtlichkeit' etc., das sind alles Begriffe, die stark emotional(-positiv) geladen sind aber auch einen beträchtlichen Allgemeinheitscharakter besitzen und tendenziell zu Leerformeln werden. Eine brauchbare qualitative Charakterisierung dieser 'weiblichen' Eigenschaften wird ansatzweise erst dann möglich -wenn auch noch sehr allgemein- wenn man nicht nur von idealisierten Bedingungen ausgeht, sondern auch bei der tatsächlichen Sozialisation der Frauen ansetzt, im Hinblick auf ihre Rolle als Mutter und dienende Ehefrau. Dann dürfte sich zeigen -wobei der sehr hypothetische Charakter dieser Überlegungen mangels empirischer Arbeit betont werden muß- daß 'Zärtlichkeit,Güte' etc. von vornherein wesentlich gekennzeichnet sind durch Merkmale wie 'Selbstlosigkeit, -aufgabe, Passivität (gerade nicht im Sinne einer kreativen Rezeptivität!), geringes Selbstwertgefühl' usw. Ich ziehe daraus den Schluß: Eigenschaften der 'weiblichen Sexualität' (wie 'Zärtlichkeit' etc) auf sozialistische Fahnen zu schreiben, heißt: entweder Leerformeln draufmalen oder von Dingen reden, die's im Himmel geben soll oder konkret auszumachende Phänomene zu meinen. Da aber mit Leerformeln und dem Himmel noch nie viel anzufangen war, bleibt nur die letzte Möglichkeit; und die handelt von immer schon pervertierten Eigenschaften. Zu sagen, die Frauenbewegung (und die Linke im allg.) solle sich an Eigenschaften wie 'Zärtlichkeit'etc. ausrichten, hieße demnach, sie solle sich an einer solchen 'Zärtlichkeit, einer solchen Sensibilität orientieren - an einer deformierten also. Diese Konsequenzenz ist sicher nicht beabsichtigt, sie stellt sich aber aufgrund der wabrigen Argumentation zwangsläufig ein. Deshalb würde es auch einem Marcuse nicht eben schlecht anstehen, sich etwas weniger schwatzhaft zu gebärden.

15

Eine 'Zärtlichkeit' etc. also, die nicht zugleich eine wesentlich selbstbestimmte und selbstbewußte ist, dürfte kaum eine sozialistische Perspektive aufzeigen können, geschweige denn antikapitalistische Potenzen besitzen.
Andererseits aber scheinen mit der Rede von der 'weiblich-sozialistischen Sexualität und ihren Merkmalen doch bestimmte Qualitäten angesprochen zu sein, die bei Männern in geringerem Maße vorhanden sind und die es erlauben, in der Frauenbewegung den Ausdruck einer "partialen Utopie" (Bloch) zu sehen. Ich will versuchen, diese Qualitäten ansatzweise zu beschreiben (die Vorbehalte habe ich oben schon angesprochen). Wenn ich dabei z.B. von der Sexualität der Frau u.ä. spreche, so versteht sich, daß damit allgemeine Tendenzen gemeint sind, von denen der je einzelne Fall mehr oder weniger stark abweichen wird.

1. Im Zuge der Sozialisation des Mannes wird dessen Sexualität so geformt, daß es für ihn möglich wird und schließlich als selbstverständlich und 'normal' erscheint, seine Sexualität aufzuspalten in so etwas wie 'ganzheitliche' Befriedigung andererseits -wobei diese Spaltung als Spaltung im allgemeinen unbemerkt bleibt.

> "Es war mir passiert, daß ich mit einem Mädchen schlafen wollte, nur weil sie einen ungeheuren Busen hatte... ich bildete mir ein, ich sei verliebt und sagte ihr das. Sie erzählte mir, daß sie ständig wegen ihres Busens angequatscht würde... die Männer täten so, als bestünde sie nur aus Busen, ihr Onkel war deswegen..., ein Filmregisseur... ihr Freund... Ich verurteilte gemeinsam mit ihr diese geilen Böcke und fing schon an zu glauben, daß ich edlere Motive hätte..."
> P.Schneider Kursbuch 35 S.129

Im letzteren Fall ist das sinnliche Moment natürlich nicht ausgeblendet, im Gegenteil; allerdings scheint es so zu sein, daß aufgrund der Sozialisation des Mannes die Fähigkeit zu einer in diesem noch recht unklaren Sinn 'ganzheitlichen Beziehung' herabgemindert wird. Nicht nur wegen der tendenziellen Abspaltung und Verselbständigung sexueller Momente; hinzu kommt nämlich, daß diesem Vorgang auf der anderen Seite die Entstehung regressiver Zärtlichkeits- und Geborgenheitsbedürfnisse entspricht (s.a.Schneider S.116). Dieser Vorgang ist sicher kein reines Produkt des Kapitalismus, er dürfte mit der Ablösung des Mutterrechts eingesetzt haben - zur Durchsetzung des Vaterrechts (in Athen) s.A.Bebel; nach Bebel war es Solon, der das erste (staatliche) Bordell einrichtete.

> "Solon sei gepriesen! Denn Du kauftest öffentliche Frauen für das Heil der Stadt..."
> (Lied der Athener, zit.n.Bebel S.66)

Möglicherweise wird diese Unfähigkeit des Mannes kompensiert (bzw. kaschiert) durch libidinöse Besetzung von Waren (s.Sponti-Artikel), sicher auch durch Streben nach Sozialprestige, Leistung u.ä. Wichtiger aber ist in diesem Zusammenhang, daß neben dieser Kompensationsmöglichkeit die Suche nach bloß sinnlicher Befriedigung in den Vordergrund tritt. Um nicht falsch verstanden zu werden, hinter der negativen Formulierung 'bloß...' steckt keine asketische Sinnenfeindschaft, sondern ich meine damit die 'Fähigkeit' des Mannes, seine sexuellen Bedürfnisse sozusagen aus sich herauszusetzen, sie zu befriedigen, ohne selbst betroffen zu sein. Dies hat zur Folge, daß der sog.'Partner' weniger als Persönlichkeit interessiert, sondern primär als sexuelles Objekt, daß er funktionalisiert wird und fast beliebig austauschbar ist (vorausgesetzt, daß er minimalen sinnlichen Reiz bietet). Weil in diesem Fall die Selbstbetroffenheit fehlt, kann ein Mann z.B. auch ins Bordell gehen (das extremste Beispiel der Verobjektivierung), ohne dies problematisieren zu müssen - mal abgesehen von der Angst gesehen zu werden und anderen Faktoren (z.B. religiöse u.a.). Bei all dem bleibt dem so bummsenden Mann allerdings nicht nur diese sinnliche Befriedigung. Hinzu kommt noch, daß er sich selbst nicht verobjektiviert vorkommt, er ist es ja, der die Frau zum Objekt macht und er kann (ohne sich dessen im allg. bewußt zu sein) diese Herrschaft zusätzlich genießen, zieht daraus ein Gutteil seines Selbstwertgefühls (und wenn's real nicht geht, hilft für eine gewisse Zeit auch die bloße Vorstellung . Dies läßt sich an jedem 'anständigen' Biertisch leicht nachprüfen.) Jede konkrete Beziehung des Mannes dürfte irgendwo zwischen diesem Extrem und dem einer geglückten 'ganzheitlichen' Beziehung liegen, wobei die Tendenz zum Pol der Verdinglichung wohl unübersehbar ist.

2. Bei Frauen -und jetzt wird's noch hypothetischer- so scheint's mir, ist diese Spaltung der Sexualität weniger ausgeprägt. Das muß nun nicht unbedingt positiver sein, im Gegenteil, wird doch die Sexualität der Frau in der traditionellen Erziehung so geformt, daß sie den Erfordernissen des Ehestandes Rechnung trägt und das heißt: sich aufbewaren für den einen, sich unterwerfen unter den einen, sich hingeben an den einen und schließlich seine Kinder (möglichst Jungs bitte) erziehen. Andererseits und trotz dieser Perversion der Sexualität in der traditionellen Sozialisation der Frau scheint gerade diese Orientierung an der Funktion der Ehefrau die (für den Mann charakteristische) Spaltung der Sexualität notwendig zu hemmen und somit die Fähigkeit zu gesamtpersönlichen Beziehungen weniger zu beschneiden - wenn auch einiges von der 'Persönlichkeit dabei auf der Strecke bleibt.
Hinzu kommt noch, daß eine Frau, wenn sie von einem Mann sexuell funktionalisiert und verobjektiviert wird auch auf bloß sinnlicher Ebene kaum Befriedigung finden kann. Wie gesagt, beim Mann mag dies gelingen und wird ergänzt durch die Steigerung des Selbstwertgefühls, die der Lust der Beherrschens entspringt. Genau dies führt bei der Frau zu Frustrationen, sie fühlt sich bloß gebraucht und damit mißbraucht. Sie kann sich dabei wohl kaum -wie der Mann- als selbstbestimmt handelndes Subjekt sehen und über ihren Objektcharakter hinwegtäuschen.

> "Wir fanden, mein Freund und ich, daß wir den Widerspruch zwischen dem 'sexuellen Verlangen' und dem 'Bedürfnis nach Zärtlichkeit' nur selten miteinander vereinbaren konnten, daß wir erst einmal von der Tatsache des Getrenntseins dieser Bedürfnisse ausgehen müssen.
> Ich glaube nicht, daß eine Frau das so von sich sagen würde. Die Frauen, mit denen ich darüber gesprochen habe, sagen denn auch nicht, daß man diese Bedürfnisse nicht trennen dürfe (das sagen eher die Männer, die sich u. ihren Frauen etwas vormachen), sondern daß sie sie nicht trennen können..."
> P.Schneider S.116

Diese Demütigung tritt natürlich nicht nur im sexuellen Bereich hervor, sie trifft die Frauen in fast allen Lebensbereichen.

Allerdings hat diese Demütigung (sie wird u.a. durch libidinöse Besetzung der Kinder teilweise kompensiert) zunächst keine weiteren Konsequenzen - jedenfalls solange nicht, wie Sinn und Inhalt der traditionellen Familie unangetastet bleiben und das heißt auch, solange die ökonomische Abhängigkeit der Frau selbstverständliche Norm ist. In dem Augenblick nun, wo die bürgerliche Familienstruktur tendenziell aufgebrochen wird, kann diese Frustration Konsequenzen haben. Dies scheint mir aber weniger der Fall zu sein, wenn die Frau nur mitverdient, wenn sie putzen geht oder sich am Fließband ruiniert. Im letzteren Fall dürfte dazu keine Energie übrigbleiben, ganz abgesehen von dem kärglichen Lohn und anderen Faktoren. Anders sieht es -grob gesagt- in den Gefilden der sog. Mittelschicht aus. Wenn dort die Frau arbeitet, dann im allg. wahrscheinlich nicht zum zuverdienen, sondern aus selbstbewußteren Motiven. Sie ist nicht oder in weit geringerem Maße ökonomisch abhängig von ihrem Herrn Gemahl, bzw. läßt sich gar nicht erst auf ein 'Hausherrn-Verhältnis' ein, sie hat einen Beruf, mit dem sie sich und notfalls ihr (Einzel)Kind über Wasser halten kann. Damit ist eine wichtige Bedingung der Möglichkeit gegeben, daß jene Frustrationen Konsequenzen haben. Vielleicht liegt es daran, daß die Frauenbewegung eine stark mittelschichtorientierte ist. Die Hauptursachen, die bewegenden Motive dieser Frustration mögen -wie gesagt- jene Tendenzen in der weiblichen Sexualität sein, die in der Ausrichtung auf 'gesamtpersönliche' Beziehungen stecken, diesexuelles Verlangen, Zärtlichkeit, Interesse an der Person usw. zusammen halten. Sicher, diese'Fähigkeit' wird in der Abrichtung auf die Rolle der Ehefrau kanalisiert und pervertiert, sie muß aber zugleich in der Sozialisation gefördert werden, weil sonst die Frau ihre traditionelle Rolle nicht mehr spielen kann und dann die Funktion der bürgerlichen Familie gefährdet wäre.
Nur diese Tendenzen, kraft antizipierender Vorstellung hypothetisch als vom Joch der Hingabe und Selbstverleugnung befreite, gedacht, nur diese dürfen gemeint sein, wenn -hochtrabend genug- vom 'weiblichen' Sozialismus die Rede ist. Und 'weiblich'mag dieser Sozialismus deshalb heißen, weil möglicherweise in diesen Momenten der weiblichen Sexualität Formen und Inhalte einer sozialistischen Gesellschaft -wie kümmerlich auch immer- erfahrbar sind; eher erfahrbar jedenfalls -und darauf will ich hinaus- als in einer traditionell geformten Männlichkeit. Daß solche Tendenzen auch in der Mutter-Kind-Beziehung (verformt) vorhanden sein dürften, liegt auf der Hand, ist doch die Mutterrolle Teil der Ehefrauenrolle.

Ich hoffe plausibel gemacht zu haben (und mehr nicht),
- was mit den 'sozialistischen' Momenten der 'weiblichen' Sexualität gemeint sein kann,
- daß eine genauere Bestimmung dieser Qualitäten von einer oppositiven Betrachtungsweise männliche Sexualität versus weibliche Sexualität ausgehen könnte,
- daß dieses Verfahren methodisch den Charakter einer Extrapolation hat.

Plausibel gemacht werden sollte nicht zuletzt die Problematik dieser (nicht zu umgehenden)Verfahrensweise, denn die positiven Merkmale, die sie zu Tage ziehen will, liegen nicht unberührt und rein neben anderen, sondern sind mit anderen zu einer spezifischen (und pervertierten) Qualität verschmolzen.

> Und die Moral von der Geschicht: Nur wenn auf diesem Hintergrund diskutiert wird, kann eine Mystifikation der 'weiblichen' Sexualität einerseits und eine euphorisch-emotionale Verschätzung andereseits vermieden werden (das gilt natürlich genauso für die Mutterrolle).

So, jetzt sind also die 'sozialistischen'Merkmale der 'weiblichen' Sexualität herausspekuliert oder auch verspekuliert. Was kann man damit anfangen? Als Konsequenzen dämmert mir:

1. Auch hinsichtlich Forderungen wie 'Lohn für Hausfrauenarbeit, Lohngleichheit' etc. kann die Frauenbewegung nicht als bloß 'bürgerlich' abqualifiziert werden. Noch selbst darin stecken per se über den bürgerlichen Emanzipationsanspruch hinausweisende Momente. So ist z.B. die Forderung nach ökonomischer Unabhängigkeit (vom Mann) eine notwendige Voraussetzung, damit jene Frustrationen überhaupt Konsequenzen haben können (s.o.) Forderungen wie "mein Bauch gehört mir" gehen weit über bürgerliche Besitz- und Eigentumsvorstellungen hinaus, insofern darin das Objekt einer was-weiß-ich-wie-langen Zeit der Bevormundung den Kampf um seine Subjekthaftigkeit, um selbstbewußte und selbstbestimmte Lebenspraxis aufnimmt. Daß dieser Kampf langfristig nur in einer sozialistischen Perspektive erfolgreich sein kann, dürfte offensichtlich sein; ebenso aber liegt auf der Hand, daß diese sozialistische Perspektive jene Qualitäten der 'weiblichen Sexualität' (s.o.) weit stärker als bisher beachten und im Zuge einer genaueren Bestimmung sukzessive integrieren muß. Das ist natürlich leichter gesagt als nicht nur gesagt, aber erst dann dürfte die Sorge Blochs (u.Marcuses), daß auch im Sozialismus das Problem der Frauendiskriminierung noch ansteht, an Gewicht verlieren.
2. Diese Tendenzen der 'weiblichen' Sexualität sollten nicht gleich zu antikapitalistischen Potenzen hochstilisiert werden. Es scheint mir realistischer zu sein, von Bedingungen zu sprechen, die die Möglichkeit bieten, sozialistische Qualitäten ganz begrenzt zu erfahren (oder auch nur zu erahnen - weil diese ja mehr oder weniger deformiert auftreten). Zwar weisen diese Tendenzen als solche schon über den Kapitalismus hinaus, sie erhalten aber erst dann antikapitalistische Bedeutung, wenn sie in eine sozialistische Perspektive integriert sind -in der sie sich auch selbst erst erfüllen können.
3. Für die Frauenbewegung könnte dies zunächst heißen, diesen Erfahrungen im persönlichen Bereich mehr Aufmerksamkeit zu schenken - und genau das scheinen viele Frauengruppen zu tun, haben sie sich doch nicht zuletzt im Zuge des Aufbegehrens gegen die beschriebene Demütigung konstituiert. Dies bedeutet z.B. auch, dem Problem der Funktionalisierung der Frau zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen und sich selbst offensichtlich funktionalisierenden Beziehungen zu verweigern - längerfristig: sich an der Arbeit um eine sozialistische Perspektive und ihrer Durchsetzung mit den Männern zu beteiligen und deren Qualität mitzuformen.
4. Etwas selbstsicherer kann ich folgende Aufforderung aufstellen: für die Männer implizieren die bisherigen Überlegungen, daß die Frauenbewegung die sog. männliche Stärke als extreme Deformation aufzeigt. Deshalb muß mit der Emanzipationsbewegung der Frauen -soll sie nicht im Femminismus enden- eine Emanzipation der Männer einhergehen, deren Kernforderung in der nach einer Veränderung der sexuellen Grundeinstellung besteht.(Daß dies nicht privatisierend gemeint ist, versteht sich wohl).

> "Das MÄNNLICHKEITSIDEAL,'sich stets als stark, mutig... darzustellen' hindert die Männer ihre Sexualität und die mit ihr verbundenen Emotionen zu akzeptieren."
> P.Schneider S.117

5. Wenn eine Verbindung zwischen einer sozialistischen Perspektive einerseits, der Frauenbewegung und latenten partiell-sozialistischen Qualitäten der 'weiblichen' Sexualität andererseits plausibel gemacht werden konnte, dann können jene 'weiblichen' Eigenschaften durchaus als ein (noch genauer zu bestimmendes) Merkmal sozialistischer Orientierung gesehen werden. Konkrete Schlüsse können freilich weder für politische Strategie und Taktik im allgemeinen noch für die Frauenbewegung als solche gezogen werden. Dazu sind die ganzen Überlegungen noch zu spekulativ, ungesichert und ungenau (s. dazu die Allgemeinplätzte in Punkt 3. und 4.)

W.Hohlkopf